

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1939**

16.7.1939 (No. 192)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Kaiserhof...

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neue Badische Presse
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Sonntag, den 16. Juli 1939

Verkaufspreis 15 Pf.
Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der 'SP-Sonntagspost'...

Die Kunst gehört dem ganzen Volk

Zeugnisgeben von deutscher Kultur, die Aufgabe der Künstler — Festigung der Kunstakademie

München, 16. Juli. Auf der Festigung der Reichskammer der bildenden Künste erstattete Präsident Prof. Ziegler in Gegenwart des Führers den Rechenschaftsbericht...

Wenn Männer, die Geschichte machen, Erfolg haben, so ist es Aufgabe der Künste, ihre Taten zu preisen und zu verherrlichen...

Reichsminister Dr. Goebbels zeigte in seiner Rede zunächst, wie es dem Nationalsozialismus gelungen sei, die Kunst tatsächlich wieder in den breiten Massen des arbeitenden Volkes zu verankern...

sem Grunde ist mit der alljährlich in München stattfindenden Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung der Tag der deutschen Kunst verbunden. Er hat die Aufgabe, die nationale Existenz der deutschen Kunst wieder in ihr eigentliches Recht zurückzuversetzen...

Adolf Hitler: Von der Alten zur Neuen Reichskanzlei
Die alte Reichskanzlei bei der Machtübernahme morisch wie die Weimarer Republik

In der erweiterten Ausgabe der Zeitschrift 'Kunst im Dritten Reich', Teil 'Baukunst', ist der Neubau der Reichskanzlei erstmalig umfassend veröffentlicht worden. Der Führer hat diesem Heft den folgenden Aufsatz vorgestellt...

den Bau allmählich mit jener überladenen Bornehmtheit, bei der der prunkvolle Gips das Festen des echten Materials und der anständigen Proportionen verbergen sollte...

England bereitet Flucht aus Ostasien vor

Schlechte Aussichten der Konferenz von Tokio — 'Greift das Scheusal England an!'

Eigener Bericht der Badischen Presse

Tokio, 16. Juli. Am Samstag wurde die englisch-japanische Konferenz mit einer Besprechung zwischen dem japanischen Außenminister und dem britischen Votschafter eröffnet...

Nieder mit Großbritannien, dem Feind der Gerechtigkeit! mit sich geführt hätten. 'Daily Express' spricht von 'wilden antibritischen Kundgebungen japanischer Patrioten'...

Nach Informationen aus politischen Kreisen legte der Außenminister Arita dar, daß es schwer sein würde, zu einer Lösung zu kommen, wenn England nicht der effektiven durch die japanische Armee geschaffenen Lage Rechnung trage...

Da man in englischen Kreisen überzeugt ist, daß das Scheitern der Konferenz das Signal zu einem entscheidenden Schlag des japanischen Militärs gegen die englischen Konzeptionen bilden werde, hat der britische Konsul in Fingtau bereits an alle englischen Staatsbürger die Weisung erteilt...

Tatsächlich wird die Lage der Engländer in Ostasien von Tag zu Tag bedrohlicher. In Kaifeng überreichte eine chinesische Delegation den Engländern ein Ultimatum, die Stadt binnen vier Tagen zu verlassen...



Künstlerempfang beim Führer

München, 16. Juli. Der Führer empfing am Freitagabend im Führerbau am königlichen Platz zu München die Ehren Gäste zum Tag der deutschen Kunst...

anlässlich des Herausreichens der Böden herabstellte, daß sämtliche Tragbalken nur mehr aus morschem Zunder bestanden, der mit der bloßen Hand zerrieben werden konnte. Bei Wolkensbrüchen kam das Wasser nicht nur von oben, sondern auch von unten. Von der Wilhelmstraße ergoß sich ein Bach in die Parterre-Räume, der noch verstärkt wurde durch einen Zustuß, der aus sämtlichen vorhandenen Öffnungen herauszuquellen begann, einschließlich der Klosetts. Da meine Vorgänger im allgemeinen an sich nur mit einer Amtsdauer von drei, vier oder fünf Monaten rechnen konnten, sah ich mich veranlaßt, den Schmutz derer wegzuräumen, die vor ihnen in diesem Hause wohnten, noch dafür zu sorgen, daß der nach ihnen Kommende es besser haben würde als sie selber. Repräsentative Verpflichtungen dem Ausland gegenüber besahen sie nicht, da dieses von ihnen ohnehin wenig Notiz nahm. So war das Gebäude 1934 im vollen Verfall begriffen, Decken und Böden vermodert, Tapeten und Fußböden verfault, das Ganze von einem kaum erträglichen üblen Geruch erfüllt. Der unterdessen erfolgte Neubau der Reichskanzlei als Bürogebäude am Wilhelmplatz, der von außen den Eindruck eines Warendepots oder eines städtischen Feuerwehrgeschäftes macht, gleich im Innern einem Sanatorium etwa für Lungenkranke, was allerdings auch wieder nicht zur Krankheit derer paßte, die in diesem Hause damals ihre Tätigkeit ausübten.

Um nun das Gebäude überhaupt erst wieder verwenden zu können, habe ich mich 1934 entschlossen, es einer allgemeinen Renovierung zu unterziehen. Dieser erste Umbau wurde nicht aus Mitteln des Staates, sondern von mir selbst gedeckt. Er geht zurück noch auf Arbeiten Professor Troosts und hatte das Ziel, 1. die Wohn- und Empfangsräume, so gut es eben ging, in das Teilparterre zu verlegen, 2. den ersten Stock für die praktischen Aufgaben der Reichskanzlei einzurichten.

Dem mein Arbeitszimmer als Reichskanzler befand sich bis dahin in einem Raum, der nach dem Wilhelmplatz zu gelegen war und in Größe und Gestaltung etwa dem geschmacklosen Zimmer eines Generalverreters für Zigaretten und Tabakwaren in einem mittleren Unternehmen entsprach. Bei geschlossenen Fenstern war in diesem Raum nicht zu arbeiten vor Hitze, bei offenen nicht wegen des Lärms. Da bis dahin die Empfangs des Reichskanzlers und in der Zeit, da der alte Herr Reichspräsident während des Umbaus des Reichspräsidentenpalais ebenfalls dort wohnte, auch die Empfänge des Reichspräsidenten in der Reichskanzlei stattfanden, waren die oberen Räume an sich für diese Zwecke geeignet. Sie standen damit aber natürlich die größte Zeit des Jahres leer, ohne jede praktische Verwendung. Dies war der Grund für mich, die Empfangsräume nunmehr in das Erdgeschloß zu verlegen und die dadurch frei werdenden, nach dem Garten hin gelegenen Räume im ersten Stock für Arbeitszwecke auszubauen. Der ebenfalls sonst das ganze Jahr über nicht verwendete Kongressaal wurde zum Kabinettsitzungsaal bestimmt.

Da ein Raum für die großen notwendigen diplomatischen und Staatsempfangs überhaupt fehlte, entschloß ich mich, dem Architekten Professor Gall den Auftrag zu geben, einen großen für den Empfang von 200 Personen geeigneten Saal zu erbauen. Er gab die Möglichkeit, mit der fortschreitenden Neugestaltung der unteren Räume wenigstens bescheidenen Anforderungen in dieser Richtung genügen zu können. Nun zwang aber die seit dem Jahre 1934 eintretende Verschmelzung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers nicht nur neue Räume für die Präsidialkanzlei und Wehrmachtsadjutantur zu schaffen, sondern darüber hinaus auch den Staatsempfangen einen entsprechenden Rahmen zu geben. Diese Notwendigkeit führte zunächst zum Erwerb des Vorläufig-Palais, eines uns künstlich heute vielleicht nicht zugehörigen Hauses, der aber immerhin turmhoch über der miserablen Innenausgestaltung der Reichskanzlei der 90er Jahre steht.

Professor Speer erhielt damit seinen ersten Auftrag zum Ausbau der Reichskanzlei. In kurzer Zeit wurde ohne Veränderung der Außenfassaden der vom Architekten Lucas hergestellte Bau in Verbindung mit dem Fabriksbau in der Wilhelmstraße gebracht und im Innern großzügig ausgestaltet. Wenigstens für den Augenblick konnten darin nun die Präsidialkanzlei, die Wehrmachtsadjutantur und die Oberste M.-Führung eine Unterkunft finden. Auch die Parteikanzlei unter Führung des Parteigenossen Böhler erhielt einige Räume. Das frühere Bürogebäude der Reichskanzlei erhielt nach dem Wilhelmplatz zu einen Balkon und mit ihm das erste architektonisch anständige Element. Trotzdem konnten natürlich diese Erweiterungen nur eine augenblickliche Lösung sein, denn der wirklichen Not wurde dadurch nicht abgeholfen. Zwei Momente waren es nun, die mich im Januar 1938 bestimmten, eine sofortige Lösung herbeizuführen.

1. Im Zug der Erleichterung des Verkehrs durch Berlin von Osten nach Westen war beabsichtigt, die Jägerstraße zu verlängern, sie durch die Ministergärten und den Tiergarten durchzuführen und damit weiter eine Verbindung zur Tiergartenstraße zu schaffen. Ich habe diese von der damaligen Berliner Stadtbauverwaltung ausgearbeiteten Pläne für falsch gehalten und Professor Speer beauftragt, die notwendige Entlastung der Leipziger Straße und der Straße Unter den Linden dadurch sicherzustellen, daß vom Wilhelmplatz aus in direkter Linie ein Durchgang nach dem Westen geschaffen wird. Zu diesem Zweck mußte vor allem aber die Wohlfraße den Charakter eines Engpasses verlieren und den einer großen Durchgangstraße erhalten. Da sich aus naheliegenden Gründen eine Erweiterung auf Kosten des Warenhauses Wertheim kaum erreichen ließ und auch nicht zweckmäßig zu sein schien, mußte dies auf der anderen, dem Park der Reichskanzlei zu gelegenen Straßenseite versucht werden. Damit ergab sich von selbst die Notwendigkeit, diese ganze Front abzubauen und neu zu erstellen.

Ich hatte mich in den Dezember- und Januartagen 1937/38 entschlossen, die österreichische Frage zu lösen und damit ein Großdeutsches Reich aufzurichten. Sowohl für die rein dienstlichen als aber auch repräsentativen Aufgaben, die damit zwangsläufig verbunden waren, konnte die alte Reichskanzlei nun unter keinen Umständen mehr genügen.

Ich beauftragte daher am 11. Januar 1938 den Generalbauinspektor Professor Speer mit dem Neubau der Reichskanzlei in der Wohlfraße und legte als Termin der Fertigstellung den 10. Januar 1939 fest. An diesem Tage sollte das Gebäude übergeben werden. Wenn wir auch in zahlreichen Besprechungen gedanklich die Aufgabe behandelt hatten, so

## „Ein Hieb, der gefessen hat“

Dallfagens Schüler will es selbst gewesen sein - Gewaltiger Eindruck der Abrechnung Dr. Goebbels'

### Eigener Bericht der Badischen Presse

pt. London, 16. Juli. Die englische Presse sieht sich gezwungen, sehr gegen ihren Willen dem Brief Dr. Goebbels' die entsprechende Beachtung zu widmen. Die Morgenpresse hatte mit einer einzigen Ausnahme zunächst versucht, der offenbar als peinlich empfundenen Auseinandersetzung über die Methoden der britischen Propaganda auszuweichen. Die Abendblätter konnten sich dieses stille Davondrücken nicht mehr leisten. Bezeichnenderweise wird überall der Sachverhalt, der zu dem Brief von Dr. Goebbels geführt hat, nicht erwähnt oder nur mit ein paar flüchtigen abfälligen sehr unklar gehaltenen Worten übergegangen. Der Hauptangeklagte, Dr. Stephen King-Hall versucht in einem Gegenbrief zu antworten; er erklärt, nur als „Privatperson“ gehandelt zu haben, und beteuert, daß weder Dallfax noch Banfillart etwas von seiner eigenartigen Schreibweise gewußt hätten.

In Italien vermutet man Banfillart als Urheber der ganzen Aktion, die aber weder das verwendete Papier noch das angewendete Porto lohne. „Lavoro“ in Genua schreibt, „das Beispiel im Abessinienkrieg wiederholt sich. In Deutschland wird jetzt mit gleichen Mitteln gearbeitet. England möchte nicht den ehrlichen, geraden Kampf, sondern am liebsten als Gangster, seine Opfer heimtücklich von hinten abwürgen.“ — „Sera Secolo“ nennt die Antwort von Dr. Goebbels „einen Hieb, der gefessen hat“.

Die schwedischen Blätter berichten über den Zwischenfall mit folgenden Ueberschriften: „Dagens Nyheter“: „Sensationelle englisch-deutsche Kontroverse.“ „Stockholms Tidningen“: „Lord Halifax war der Fate der Propagandabriefe nach Deutschland.“ „Dagens Correspondent“: „Goebbels' schießt eine gewaltige Salve gegen Großbritannien ab.“ „Nya Dagligt Allehanda“: „Englische Massenbriefe. — Rücksichtslose Propaganda in Deutschland.“

### Offiziersnachwuchs auf den Schlachtfeldern Ostpreußens

Königsberg, 16. Juli. Die Inspektion der Kriegsschulen in Dresden, Hannover, München, Potsdam und Wiener Neustadt führt die heutige Ostpreußen-Schlachtfeldfahrt des Offiziersnachwuchses vom 15. bis 23. Juli durch. In deren Mittelpunkt wird am 20. Juli der Kriegsschulenausschuss im Reichswehrministerium stehen. Besonders eindringlich wird sich der Kriegsschulenausschuss deshalb gestalten, weil der Oberbefehlshaber des Heeres seinen Erholungsurlaub unterbricht, um zu den Führern des Großdeutschen Heeres zu sprechen.

### Dr. Ley im Ehrenpräsidium des Hauses der Deutschen Kunst

München, 16. Juli. Der Führer hat an den Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Reichsleiter Dr. Ley, folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich berufe Sie hiermit in das Ehrenpräsidium des Hauses der Deutschen Kunst.

Adolf Hitler.“

Diese Berufung erfolgt im Hinblick auf die großzügige Förderung, die Reichsorganisationsleiter Dr. Ley der weiteren Ausgestaltung des Hauses der Deutschen Kunst zuteil werden ließ.

### Das neue Ausstellungsgebäude für Architektur und Kunsthandwerk

München, 16. Juli. Die Jahresversammlung des Hauses der Deutschen Kunst eröffnete am Samstag der Vorsitzende des Vorstandes, Bankier von Fink, mit einem Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Im Anschluß daran gab er den Teilnehmern Gelegenheit, das Modell des neuen Ausstellungsgebäudes für Architektur und Kunsthandwerk zu besichtigen. Dieser weitere stolze Bau in der Stadt der deutschen Kunst gleicht in seiner äußeren Formgestaltung im wesentlichen dem Haus der Deutschen Kunst. Die Gesamtlänge beträgt 220 Meter, ohne die beiden Anbauten rechts und links 158 Meter, die Tiefe 42 Meter. Die gesamte Ausstellungsfläche umfaßt 9600 Quadratmeter gegenüber 6800 Quadratmeter im Haus der Deutschen Kunst. Das Ausstellungsgebäude betritt man von der Prinzregentenstraße her durch eine offene Halle von 106 Meter Länge, 14½ Meter Tiefe und 13,3 Meter Höhe. Drei Eingänge führen in die Vorkasse und von dort in die Hauptausstellungshalle mit einer Länge von 245 Meter und einer Breite von 24 Meter. Eine monumentale Treppe führt von der Hauptausstellungshalle ins Obergeschloß. Drei große von oben beleuchtete Säle von 12—13 Meter Höhe befinden sich hier. Sie dienen dem Kunsthandwerk, während die Räume im Erdgeschloß für Architekturmodelle bestimmt sind.

### London nimmt Prinzregent Paul ins Kreuzverhör

London, 16. Juli. Die englische Regierung beabsichtigt den jugoslawischen Prinzregenten Paul bei seinem Besuch in London einem Kreuzverhör über die Außenpolitik Jugoslawiens zu unterwerfen. Der „Star“ berichtet, daß während des Besuchs des Prinzregenten in London ein Zusammenreffen mit dem Ministerpräsidenten Chamberlain oder mit Außenminister Lord Halifax zustandekommen werde. Der Prinzregent werde dann aufgefordert werden, das Verhalten Jugoslawiens vor zwei Monaten zu erklären, das von der englischen Regierung als „unfreundlicher Akt“ aufgefaßt worden sei. Die jugoslawische Regierung habe damals ihren Gesandten in Ankara angewiesen, ein Neutestis zu tun, um die Türkei von dem Abschluß eines Bündnisses mit Großbritannien abzuhalten.

Man lebt heute wieder vernünftiger und raucht auch „besser“

ATIKAH 5A

### Island-Expedition zur Ackerprüfung altnordischer Himmelstunde

Berlin, 16. Juli. Das Reichsamt für Vorsehichte der NSDAP hat eine Expedition nach Island ausgerichtet, die der Erforschung der germanischen Himmelstunde dienen soll. Ziel dieser Expedition ist die Überprüfung der himmelkundlichen Angaben aus der gesamten altnordischen Literatur an Hand genauer astronomischer Nachmessungen in Island. Hier, im klassischen Lande der germanischen Himmelstunde haben sich im Gelände noch die Markierungen erhalten, mit deren Hilfe man einst Auf- und Untergangspunkte von Sonne und Sternen feststellte. Diese Ort-Marken sollen nun erstmalig nachgemessen werden. Von den Ergebnissen dieser Arbeit wird vor allem die Klärung jenes großen Problems abhängen, das bisher trotz der genauen astronomischen Angaben in den schriftlichen Quellen ungelöst geblieben ist: an welchem Teil der nordamerikanischen Küste die Wikinger im Jahre 1003 gelandet sind.

herzustellen. Es ist daher dieser Saal zunächst ein Provisorium, um überhaupt das Gebäude verwenden zu können. Der endgültige Raum wird erst in zwei Jahren fertig sein. Das Gebäude der Reichskanzlei — das vom Jahre 1930 ab übrigens für einen anderen Zweck vorgesehen ist — stellt das mit nicht nur sachlich, sondern auch künstlerisch eine Höchstleistung dar. Es spricht für seinen genialen Gestalter und Baumeister Albert Speer.

### Spalte der Neuigkeiten

Die feierliche Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1939 in München am Sonntag, den 16. Juli 1939, von 10.30 Uhr bis 12 Uhr wird von allen deutschen Sendern übertragen.

Die erste Meile der britischen Wehrdienstpflichtigen eingezogen. Am Samstagvormittag ist der erste Schwad der neuen britischen Militär von 24 000 Mann zur Ausrüstung des neuen Wehrdienstes eingezogen worden. Insgesamt sollen regelmäßig 200 000 Mannjährlich unter die Fahnen gerufen werden. Die Ausbildungsdauer beträgt sechs Monate.

Auf Veranlassung des Reichspräsidenten Prof. Dr. von Neunhauß hat die NSDAP in den letzten Tagen eine großzügige Aktion für die Durchführung der beim Einmarsch der deutschen Truppen ins Sudetenland geflüchteten Sudeten-Deutschen eingeleitet.

Am neuen englischen Botschafter in Paris wurde als Nachfolger des im Herbst dieses Jahres in den Ruhestand tretenden Sir Eric Phipps der bisherige englische Botschafter in Belgrad, Sir Donald Cameron, ernannt.

Die kommunistische Partei Englands hat beantragt, als Parteiparagraphen Mitglied zu werden; der Antrag ist von rein agitatorischer Bedeutung. In Wrexham wurden drei Anschläge (darunter auch das französische) von Räubern, die die Blawatel bis jetzt noch nicht anerkannt haben, aufhoben.

Die Schweizer Regierung hat als „Vergeltungsmaßnahme“ gegen die antisemitische Politik Griechenlands Kaufende von Wrieden, die in der Nähe von Chessa und Pori wohnen, ausgewiesen. 7000 Flüchtlinge sind bereits in Griechenland eingetroffen.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gajpar Spedner; Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Kunst und i. B. für den Sport: Hubert Doerrhauß; verantwortlich für den Stadteil: Hans Richter; für Kommunalwesen, Briefschaften, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Kurt Binder; für Badische Chronik u. i. B. für Volkswirtschaft und Heimatteil: Herbert Schmiedel; für die Reichs- u. i. B. in Urlaub; für Bild und Umbau: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Rothel, alle in Karlsruhe; Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger; Druck und Verlag: Badische Presse, Brennenstr. 7/8 und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleitung: Arthur Reich, Tel. VI 1939, über 35 000, davon Städt. und Landausgabe 19 000, Bezirksausgabe Neier Rhein- und Ringhote über 4000, Bezirksausgabe Harbi-Wiesinger 1944.

war doch die Aufgabestellung selbst eine ungeheure, der Termin ein unvorstellbar kurzer, denn an diesem 11. Januar 1938 konnte ja gar nicht mit dem Neubau begonnen werden, sondern es mußten zunächst erst die Häuser der Wohlfraße abgebrochen werden, so daß mit dem eigentlichen Bau frühestens Ende März angefangen werden konnte. Es stand mithin eine reine Bauzeit von knapp neun Monaten zur Verfügung. Daß und wie dieses Werk nun gelang, ist ausschließlich das Verdienst des genialen Architekten, seiner künstlerischen Veranlagung und seiner unerhörten organisatorischen Befähigung sowie des Fleißes seiner Mitarbeiter. Der Berliner Arbeiter hat sich gerade bei diesem Bau selbst überbieten. Ich glaube nicht, daß irgendwo in der Welt rein arbeitsmäßig eine solche Leistung denkbar wäre. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß umgekehrt natürlich auch in der sozialen Fürsorge für die am Bau Beschäftigten nichts unterblieb, was getan werden konnte. Aber dennoch ist gerade unter Berücksichtigung des Winters und der späten schweren Frostfälle die Fertigstellung dieses Baues nur verständlich, wenn man — wie schon betont — die einzigartige Leistungsfähigkeit des Berliner Arbeiters berücksichtigt.

Der Grundriß des Gebäudes ist unter Zugrundelegung des Zweckes und der gegebenen Baufläche klar und großzügig. Die Lösung der gesamten gewaltigen Räumengestaltung des Baues nach der Wohlfraße hin ist ebenfalls künstlerisch hervorragend wie sachlich bedingt. Die Gruppierung der inneren Räume, angefangen vom Ehrenhof bis zum inneren Saal, ist nicht nur zweckentsprechend und befriedigend im Sinne der Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse, sondern auch wahrhaft prächtig im Effekt. Die künstlerische Ausgestaltung der Räume im einzelnen ist dank der Mitarbeit hervorragender Innenraumgestalter, Bildhauer, Maler usw. eine wahrhaft ausgezeichnete. Dem entsprechen auch die Leistungen des deutschen Kunstgewerbes. Die Ausgestaltung des Parkes ist fertig bis auf jenen Teil, der zur Zeit noch als Bauplatz verwendet werden muß. Die kurze der Bauzeit ermöglichte es nicht, den am Ende der großen Halle gelegenen Festsaal schon jetzt in seiner endgültigen Größe und Gestalt

# Buntes Allerlei

### Fünflingen das Leben geschenkt - Drillinge waren schon da

Mexiko-City.

Die ersten Fünflinge seit den letzten 100 Jahren wurden in diesen Tagen in Villa Hermola im mexikanischen Staat Tabasco von der 30jährigen Frau eines Journalisten Polita Alvaro zur Welt gebracht. Es sind drei Knaben und zwei Mädchen, die sich wohl auf befinden. Ihre Mutter ringt allerdings mit dem Tode. Sijora Alvaro hat bereits einmal Drilllingen das Leben geschenkt.

### Vier Damen beim Fest des Herzogs von Marlborough bestohlen

London.

Hundert Detektive im Frack konnten nicht verhindern, daß auf dem großen Fest des Herzogs von Marlborough vier Damen der Londoner Gesellschaft ihre wertvollen Pelze gestohlen wurden.

Der Herzog von Marlborough, ein Vetter Winston Churchills, gab dieser Tage auf seinem Landsitz Blenheim Palace anlässlich der Einführung seiner ältesten Tochter in die Gesellschaft ein großartiges Fest. Im Blenheim Palace befinden sich Kunstschätze von unermeßlichem Wert, zu deren Schutz hundert Detektive als Gäste verkleidet worden waren. Trotzdem gelang es bisher noch unbekanntem Dieben, aus den Garderobekammern des Schlosses vier wertvolle Pelze zu entwenden. Im Zusammenhang mit diesem Diebstahl wird ein Umstand bekannt, der einen Schluß auf den unerhörten Reichtum der englischen Gesellschaft zuläßt. Nach Abschluß des Festes fand die Herzogin von Marlborough drei Diamantarmbänder, die von Gästen verloren waren und einen Wert von 4000 Pfund darstellen. Bis heute haben sich die Eigentümer dieser Armbänder noch nicht gemeldet.

### In der Hochzeitsnacht die Frau ermordet

Klattau (Böhmen).

Es war durchaus keine reine Liebesheirat, die Franz Cimacek, Besitzer eines großen Bauerngutes in der Umgebung von Klattau, schloß, als er die Bauerntochter Anna Tuma ehelichte. Denn der Bräutigam hatte sich erst zu dieser Hochzeit entschlossen, als seine Braut gegen ihn die Vaterchaftsfrage eingebracht hatte. Auch dann hatte es noch des Zuredens seiner Familie bedurft. Schließlich hatte er seine Einwilligung mit den Worten gegeben: „Ich nehme sie, aber ihr werdet sehen, was ich dann tue“. Nach einer großen Hochzeitsfeier begab sich das jungvermählte Paar auf das Besitztum des Mannes. Als am nächsten Morgen im Schlafzimmer alles ruhig blieb und auch energisches Klopfen nichts fruchtete, stieg eine Magd mit einer Leiter durch das offene Fenster ins Zimmer. An einem eisernen Haken an der Wand erhängte sie die junge Frau tot auf. Der Ehemann aber war verwundet. Der Körper der Toten wies blutunterlaufene Stellen auf. Der Gattenmörder konnte noch nicht verhaftet werden.

### Erstmals Kondorküken in einem Zoo

Amsterdam.

Seit 1938 beherbergt der Amsterdamer Zoologische Garten u. a. ein junges Kondorpaar. Dieses Paar hat in diesem Jahre zum ersten Male geküken, ein Fall, der soweit bekannt ist, in der Gefangenschaft noch nicht beobachtet worden ist.

Das Paar hat sich in einer Ecke einer Unterschlupfhütte durch Sandaufhäufung ein Nest gemacht, das von dem Weibchen mit einem weichhaltigen Ei in der Größe eines Gänseis belegt wurde. Das Ei wurde abwechselnd von beiden Tieren insgesamt 58 Tage bebrütet mit dem Erfolg, daß in diesen Tagen ein Kondorküken zur Welt kam. Im Gegensatz zu anderen Brutvögeln nährt der Kondor das schlüpfähige und fähigkeitsgelbe Küken aus dem Kropf. Der junge Vogel gedeiht ausgezeichnet und richtet sich bereits auf. Seine Entwicklung wird genauestens verfolgt, da man bisher noch so gut wie keine wissenschaftlichen Unterlagen über die Brutversorgung des Kondors besitzt.

### „Dolch-Dörchen“ nach 14 Jahren als Mörderin überführt

Hann.-Münden.

Pfingsten 1925 wurde ein berüchtigter Wilderer im Reinhardswald verurteilt. Im Februar des folgenden Jahres fand man eine schon halb verweste Leiche, die den Fall aufzuklären schien: Der Adolf Scheidemann hatte sich nach Feststellung der Gerichtskommission im Dickicht selbst erschossen. Indes wollte das Gericht nicht verurteilen, daß es mit dem Selbstmord nicht ganz stimmen konnte. Ein Zufall verhalf der Mündener Kriminalpolizei auf eine Spur, der man nunmehr nachging und die zur Verhaftung von zwei Frauen führte: der Ehefrau des Toten und ihrer Freundin Dora, heute verehelichte Meyer, die den bezeichnenden Zunamen „Dolch-Dörchen“ führt. Man brachte die beiden Frauen in den Reinhardswald an die betreffende Stelle und erzielte jetzt, nach 14 Jahren, ein volles Geständnis. Der Mord trug sich danach folgendermaßen zu: Scheidemann, der mit seiner Frau in üblen Verhältnissen lebte, war mit ihr und der genannten Freundin im Pfingsten in den Wald gezogen, um für eine Silberhochzeit einen „Braten“ zu besorgen. Diese Gelegenheit nahmen die beiden im Einvernehmen stehenden Frauen wahr, um den Mann zu erlösen. Da im letzten Augenblick die Ehefrau verlagte, sprang die Freundin ein, die Scheidemann mit einer Armeepistole durch den Kopf schöß. Sie machte später ihrem Vater ein Geständnis. Als nun jetzt die Untat ans Tageslicht kam, verübte der Vater als schuldbehafter Mitwisser Selbstmord. Fast ebenso schlimm wie die Tat selbst ist die Begründung, die die Mörderin ihr gibt: Sie sei ihrer Freundin zu Dank verpflichtet gewesen, weil sie bei ihr mehrfach Eingriffe gegen das keimende Leben vorgenommen habe!

### „Lagerhaus“ eines Waffenschmugglers

Los Angeles.

In dem Keller eines Hauses in Los Angeles entdeckte die Polizei zufällig ein riesiges Waffenlager, dessen Herkunft und Eigentümerschaft völlig unbekannt sind. Die Waffen haben einen Wert von 70 000 Dollar und reichen aus, um ein ganzes Bataillon auszurüsten. Die Bundespolizei hat umfassende

# Schiebergeschäfte des jüdischen englischen Kriegsministers

### In 6 Fällen als Direktor von Bankrottfirmen Tausende von Sparern gemein betrogen

London, 16. Juli. Ueber schmutzige Schiebergeschäfte des jüdischen englischen Kriegsministers Hore-Belisha bringt die Zeitschrift „Action“ u. a. folgende Enthüllungen:

Im Jahre 1928 trat das jüdische Bankgeschäft Ladenburg & Co., St. Helens Place, London, an die kleinen Sparherren heran und verprach ihnen phantastische Zinsen. In einer Anzahl der Gesellschaften von Ladenburg war Hore-Belisha Direktor, in verschiedenen sogar Generaldirektor. Mit einer Ausnahme machten alle diese Gesellschaften Bankrott, und die kleinen Sparherren, denen ungeheure Profite versprochen worden waren, sahen sich um ihr Geld betrogen. Durch Spekulationen überster Art brachten alle Ladenburger Gesellschaften vollkommen zusammen.

Der City and Provincial Trust wurde im Oktober 1928 gegründet mit einem Kapital von 100 000 Pfund. Bereits im November 1929, nach einjährigem Bestehen, mußte dieser Trust seinen Bankrott anmelden. Aus den Liquidationsakten geht hervor, daß die Anteilhaber nur 25 Pence für jeden Anteil bekamen, für den sie 5 Schilling 9 Pence bezahlt hatten. Diese Gesellschaft wurde von einer anderen aufgekauft, die nur über das klägliche Kapital von 2000 Pfund verfügte. Aber so klein diese Gesellschaft auch war, so vielversprechend waren ihre Prospekte.

Im Prospekt wurde vor allem der gewaltige Einfluß ihrer Direktoren betont, und noch mehr wurde der enorme Profit herausgestellt, den die Kapitalgeber dabei haben könnten. Dieser Prospekt, der mit dem Datum vom 16. Mai 1929 versehen ist, ist von Hore-Belisha als Direktor unterzeichnet.

Die Automaten-Maschinen-Fabrik Turner wurde im Oktober 1928 in eine Aktiengesellschaft mit einem

Kapital von 250 000 Pfund in Anteilen zu je 5 Schilling umgewandelt. Mindestreingewinne von 100 000 Pfund wurden versprochen. Im Februar 1930 aber, also siebzehn Monate nach Bestand dieser Gesellschaft, mußte ein Liquidator bestellt werden. Dieser stellte die erbärmliche Kapitalbilanz von 5700 Pfund fest. Das war alles, was von den 186 000 Pfund übriggeblieben war, die das Publikum gezeichnet hatte. Die Anteilhaber waren also wiederum vollkommen um ihr Geld betrogen worden. Als geschäftsführender Direktor zeichnete L. Hore-Belisha, als weitere Direktoren der Jude Arthur Ladenburg, ferner Herbert Turner und J. D. Turner.

Hore-Belisha war auch bei der Anty Sag Parent Co. Ltd. geschäftsführender Direktor. Diese Gesellschaft gehört ebenfalls zum Ladenburg-Konzern und wurde im November 1928 mit einem Kapital von einer Million Anteilen zu je 2 Schilling gegründet. Am 31. Januar 1929 war bereits nahezu die Hälfte des Kapitals ausgegeben worden. Auch hier wiederum ein vielversprechender Prospekt: „Trotz des einzigartig niedrigen Anschaffungspreises dieser Anteile kann unsere Gesellschaft mit einem Reingewinn von 88 000 Pfund pro Jahr rechnen.“ Also 25 v. H. des Kapitals sollten in jedem Jahr verdient werden. Im Februar 1929 hat jedoch diese Firma bereits ihren Namen wechseln müssen, und im August 1929 mußte sie nach verlustbringenden Spekulationsgeschäften ihren Bankrott erklären.

Das englische Blatt bringt noch drei weitere Beispiele, in denen Hore-Belisha die gleiche traurige Rolle als Direktor bankrottierender Gesellschaften spielt. Doch während die anderen ihr Geld verloren, hatte er schon längst sein Schicksal ins Trockene gebracht.

# „Spionen-Jagd“, die neueste Methode der Kriegsbeher

### Alle antisemitischen und nationalen Politiker Frankreichs als „deutsche Spione“ verdächtig

#### Eigener Bericht der Badischen Presse

Paris, 16. Juli. Die Verhaftung zweier Pariser Zeitungsleute, die, wie gestern mitgeteilt, den Filmjuden Tannenbaum „berben“ wollten, wird von der französischen Kriegspropaganda zu einem wüsten „Spionagedebüt“ gegen alle rechtsgerichteten und vor allem alle antisemitischen Persönlichkeiten mißbraucht. So konstruiert der Heber De Kerillis einen Zusammenhang mit der vor einigen Tagen erfolgten Anklageerhebung gegen den Pariser Stadverordneten Darquier de Pellepoix und den Pariser Rechtsanwalt Veyrand, die sich als Herausgeber der antisemitischen Kampfschriften „La France enchaînée“ und „Le defi“ wegen Verstoßes gegen die jüngste Notverordnung zum Schutze der Juden zu verantworten haben. Auch behauptet De Kerillis, daß weitere polizeiliche Maßnahmen gegen die antisemitische Wochenzeitung „Je suis partout“ im Gange seien. Er will auch wissen, daß der Graf de Brinon, Vorsitzender der deutsch-französischen Gesellschaft, eine Hausdurchsuchung über sich haben lassen müssen, weil er ebenfalls im Verdacht des Landesverrats stünde.

Die Wochenzeitung „Lumière“ fordert sogar die Verhaftung des Chefredakteurs des „Matin“, Stefan Tausanne, und des früheren Parteisekretärs der Radikalen Partei, Pfeiffer, der übrigens ein persönlicher Freund des Ministerpräsidenten Daladier ist. Die kommunistische „Humanité“ beschuldigt alles, was nur jemals in Frankreich den Kampf gegen den Kommunismus geführt hat, zunächst den früheren Abgeordneten Doriol, dann den Obersten de la Rocque, dann wieder sämtliche Verdächtigen aus dem berühmten Skandal der Kapuzenmänner, dann auch die Wochenzeitung „Oringoire“ mit ihrem Herausgeber Carbuccia, den früheren Polizeipräsidenten Chiappe, den Leitartikler und Schriftsteller Henry Veyrand, weiter die Wochenzeitung „Je suis partout“ mit ihren beiden Hauptkolumnisten Brasillach und Garotte, schließlich sämtliche Mitglieder der Deutsch-Französischen Gesellschaft,

angefangen von ihrem Vorsitzenden, dem Grafen de Brinon. Selbst der „Petit Parisien“ teilt mit, daß wenigstens 150 Personen kompromittiert seien. Dieses offiziöse Blatt fordert ein polizeiliches Vorgehen gegen die deutsche und die italienische Kolonie in Paris. Das deutsche Kolonienheim und das Haus der Falco müßten geschlossen werden, fordert das Blatt.

Man erfährt, daß der Hauptmacher in dieser Affäre der „Entdecker der Spure“ der aus dem Stawinskifskandal her bekannte Inspektor Bonny ist, der damals wegen des auf ihm lastenden Verdachts lange Zeit eingesperrt war und schließlich aus der Sicherheitspolizei hinausgeworfen wurde. Dieser Mann ist dann angeblich vom „deuxieme bureau“ angeheißelt worden und soll angeblich im Auftrag der Militärbehörden die Aufgabe durchzuführen, die Tätigkeit der deutschen Agenten in Frankreich lahmzulegen. Die Pariser Blätter bringen geheimnisvolle und doch allzu durchsichtige Andeutungen und es ist von mysteriösen Schecks und hohen Beträgen die Rede, die angeblich bekannten französischen Persönlichkeiten von deutscher Seite übergeben worden seien. Die ganze Angelegenheit scheint aber nur darauf berechnet zu sein, in der Öffentlichkeit eine weitere Stimmung der Unruhe aufrecht zu erhalten und vor allem eine Mißstimmung gegen Deutschland zu schaffen.

### Sogar Daladier muß bremsen

Die Spionagesucht hat berast um sich gegriffen, daß sich Ministerpräsident Daladier am Samstagmittag veranlaßt sah, in einer Erklärung an die Presse vor den ungenauen und selbst phantastischen Informationen der Blätter zu warnen. Die Regierung tue alles, so erklärte Daladier, um die Sicherheit des Staates nach innen und außen zu gewährleisten. Sie werde aber nur behindert, wenn durch die französische Presse schädliche Indiskretionen und Gerüchte verbreitet würden.

# Völlige Solidarität Italien-Spanien

San Sebastian, 16. Juli. In der amtlichen Verkaufbarung über den Besuch Graf Cianos in Spanien wird erklärt, daß eine vollständige Solidarität der Gesichtspunkte und der Anschauungen festgestellt und beschlossen wurde, die bestehende Zusammenarbeit weiter zu entwickeln, damit die Freundschaft zwischen Italien und Spanien, welche eine positive Realität in der europäischen Politik darstellt, vollkommen dem Duce und vom Caudillo im Interesse der gegenseitigen Beziehungen der allgemeinen Ordnung und der Zivilisation festgesetzten Zielen entsprechen kann.

### Abtretung des Sandhaf ohne Italiens Zustimmung rechtswidrig

Rom, 16. Juli. Zu den französischen Ausflüchten auf die italienische Protestnote wegen der widerrechtlichen Abtretung des Sandhaf erklärt Gayda im „Giornale d'Italia“, wenn behauptet werde, Italien habe mit seinem Austritt aus der Genfer Liga auch das Recht verloren, in die Angelegenheiten der Liga einzugreifen, so sei dem entgegenzuhalten, daß nicht die Genfer Liga, sondern der Oberste Rat der wichtigsten alliierten und assoziierten Mächte in seiner Sitzung in San Remo vom 25. April 1920 Frankreich das Mandat über Syrien übertragen habe. Dieser Rat war aber nicht eine Abordnung der Genfer Liga, sondern der Friedenskonferenz. Infolgedessen habe dieser Oberste Rat, dem auch Italien angehört, in erster Linie das Recht, von den Mandatsmächten Rechenschaft über die Erfüllung ihrer Mandatsverpflichtungen zu fordern. Diese Rechtslage sei von der Genfer Liga in ihrer Sitzung in San Sebastian vom 5. August 1920 ausdrücklich bestätigt worden durch die Feststellung, nur den wichtigsten alliierten und assoziierten Mächten ständen die Entscheidungen in Mandatsfragen zu. Deshalb dürften auch keine Veränderungen und vor allem keine Gebietsabtretungen in den Mandatsgebieten vorgenommen werden, ohne die Zustimmung der alliierten Mächte, mithin auch Italiens, einzufolgen.

Nachforschungen angestellt, um den Eigentümer der Waffen zu ermitteln. Man nimmt an, daß es sich um das „Lagerhaus“ irgendeines großen internationalen Waffenschmugglers handelt, der die Waffen von hier an irgendwelche Abnehmer in Südamerika verkaufen wollte.

### 100 Todesopfer eines Eisenbahnunglücks

Belgrad.

Aus Bukarest wird ein schreckliches Eisenbahnunglück gemeldet, das sich in der Nähe des siebenbürgischen Eisenbahnknotenpunktes Dej zutrug. Ein mit 900 Reservisten besetzter Personenzug stieß mit solcher Gewalt mit einem Güterzug zusammen, daß fast alle Wagen in Trümmer gingen. Ein großer Teil der Reservisten ist entweder schwer verwundet oder tot. Nach den ersten, vorläufig noch nicht behätigten Nachrichten wird die Zahl der Todesopfer auf hundert geschätzt. Weitere Einzelheiten stehen noch aus.

### Ibn Saud, das Telefon und die „Teufelsaustreibung“

Rom.

Ibn Saud, der König von Arabien, will aus seinem Lande einen modernen Staat machen, stößt dabei aber nicht selten auf den Widerstand mancher auf das Alte eingeschworenen Orthodoxen. Das war auch der Fall, als er die erste Telefonlinie bauen ließ. Bei der Eröffnung dieser Linie protestierten die mohammedanischen Geistlichen gegen das Telefon als eine „Erfindung der Ungläubigen und des Teufels“. Aber sie hatten nicht mit der Schlagfertigkeit und Geistesgegenwart des Königs gerechnet. „Wenn, so erklärte Ibn Saud, das Telefon ein Teufelswerk ist, so können über seinen Draht auch nicht die heiligen Worte des Koran übermittelt werden.“ Und sofort entsandte er einen der Geistlichen in das Postamt, ließ eine Verbindung mit dem Königspalast herstellen, und gleich darauf vernahmen die versammelten Gäste die klare Stimme des „Mullahs“, der mehrere Kapitel des Koran vorlas. Zum Glück für Ibn Saud und den Fortschritt seines Landes war die Verhandlung vollkommen und störungsfrei, so daß den Telefongegnern nichts anderes übrig blieb, als sich vor dem Willen und dem klugen Einfall des Königs zu beugen.

## Sieh Dir Käptn Blood an!

Kriminalroman von  
GERALD VERNER

### 11. Fortsetzung

Sie war dann über die große Wiese gegangen und dem gewundenen Fußweg gefolgt, der zu dem Parktor führte. Diesen Umweg hatte sie gewählt, weil sie von ihrem Vater nicht bemerkt werden wollte. Von dem Fenster seines Schlafzimmers aus konnte er die ganze Anfaht übersehen, und manchmal blieb er lange auf und las. Außerdem hätten ihre Schritte auf dem Kiesweg gehört werden können. Wenn sie aber den Fußweg benutzte, war es ziemlich ausgeschlossen, daß sie beobachtet wurde. Der schmale Pfad mündete hinter der großen Biegung, ein paar Meter von dem Parktor entfernt, auf dem Fahrweg.

Sie ging schnell und hatte fast schon die Hälfte zurückgelegt, als sie plötzlich fühlte, daß jemand in der Nähe war. Unfassbar Schrecken packte sie, als es leise in den dürren Blättern raschelte und ein Zweig geknickt wurde. Ihr Herz schlug wild, und als sie stehenblieb, packte eine Hand ihren Arm. Eine andere preschte sich fest auf ihren Mund und unterdrückte den Schrei, der sich unwillkürlich auf ihre Lippen drängte. Sie fühlte heißen Atem an ihren Wangen und hörte das heisere Flüstern:

„Jetzt habe ich Sie! Wenn Sie das geringste Geräusch machen, bringe ich Sie um!“

Plötzlich ließ der Mann sie los, aber bevor sie sich befreien konnte, fühlte sie eine spitze Klinge an ihrem Genick, und wieder erkante das Flüstern an ihrem Ohr.

„Wenn Sie einen Fluchtversuch machen oder laut schreien, schneide ich Ihnen die Kehle durch!“

Sie konnte den Mann nicht sehen, der sie von hinten überfallen hatte, und sie konnte auch den Kopf nicht umwenden, weil er ihr die Hand über den Mund hielt.

„Gehen Sie weiter!“ befahl er leise. Sie war zu erschreckt, weil sie die Messerklinge an ihrer Kehle spürte, und sträubte sich nicht.

Der Mann zwang sie, den Fußweg zu verlassen, und bog in das dicke Gebüsch ab, aus dem er so plötzlich aufgetaucht war. Die Zweige schlugen ihr ins Gesicht und zerrissen ihr Kleid, während sie vorwärts taumelte. Kurz darauf erreichten sie den niedrigen Holzzaun, der die Grenze gegen den Denham-Wald bildete. Der Mann riß sie plötzlich in die Höhe, als sie an das Hindernis kamen, nahm die Hand von ihrem Mund, warnte sie aber, sich ruhig zu verhalten. Dann band er ihr ein Taschentuch um den Mund und knotete es so fest, daß es schmerzte.

„So, jetzt können Sie keinen Lärm machen“, flüsterte er ihr zu, und nun konnte sie zum ersten Mal etwas von dem Mann sehen.

Er war von Kopf bis Fuß schwarz gekleidet und in der Dunkelheit kaum sichtbar. Er mußte auch vor dem Gesicht ein schwarzes Tuch haben, denn sie konnte es nicht erkennen. Er war derselbe, den sie überrascht hatte, als er durch das Bibliothekfenster in Vidstone Close eindringen wollte, der Mann, der auf so geheimnisvolle Weise das Haus beobachtete, den ihr Vater und der Diener Thomas in der Nähe des Hauses gesehen hatten.

Ihre Angst wuchs mehr und mehr. Wer mochte der Mann sein, und warum wollte er sie entführen?

Nun konnte sie wieder klarer denken. Ihr Kopf schmerzte allerdings noch, und bei jedem Pulsschlag fühlte sie ein Stechen hinter den Augen, aber sonst fühlte sie sich wieder normal, und in der Erinnerung durchlebte sie nach einmal jenen schrecklichen Augenblick und was darauf folgte.

Er hatte sie gezwungen, über den Zaun zu klettern, dann waren sie durch den Wald gegangen und mühsam den Hügel hinaufgestiegen, bis sie zu der Lichtung im Walde kamen, auf der die einsame Hütte stand. Weiter oben hatte sie zwischen den Bäumen auf der Anhöhe einen schwachen Schimmer in der Dunkelheit gesehen. Sie erinnerte sich, daß ihr Vater ihr mitgeteilt hatte, das leere Haus sei vermietet worden. Hier war Hilfe in der Nähe, wenn sie nur die Bewohner hätte auf sich aufmerksam machen können! Oder wollte der Mann sie zu dem kleinen Haus hindringen!? Aber bald entdeckte sie, daß es nicht der Fall war. Er wandte sich noch links und zwang sie, aber durch den Wald zu gehen.

Als plötzlich ein Gebäude vor ihr auftauchte, glaubte sie, schon meilenweit über den unebenen Waldboden gegangen zu sein. In der Dunkelheit hatte sie allen Orientierungssinn verloren. Ihr Begleiter öffnete eine Tür in einem Zaun, schob sie ziemlich unsanft hindurch und folgte ihr. Sie zitterte, und ihre Zähne schlugen vor Kälte und Schrecken aufeinander, als sie bemerkte, daß sie während dieser grauenvollen nächtlichen Wanderung ihr Halstuch verloren hatte. Der Mann in Schwarz führte sie durch einen verwilderten Garten, dann bog er um die Ecke eines verwahrlosten Hauses. Er rief eine Tür auf und gab ihr den Befehl, hineinzugehen. Sie zögerte, weil es im Innern stockdunkel war, aber er drängte sie vorwärts, und gleich darauf schlug er die Tür zu.

Ein muffiger Geruch umfing sie, dann fühlte sie, wie er sie mit der Hand am Arm packte und in einen Raum brachte. „Warten Sie hier!“ hatte er ihr befohlen. Er sprach immer in heiserem Flüsterton. „Ich komme bald wieder.“ Vorichtshalber hatte er sie eingeschlossen. Sie hatte gehört, wie er den Schlüssel umdrehte.

Allein und in vollkommener Dunkelheit wartete sie und überlegte, was aus ihr werden würde. Aber nach kurzer Zeit kam der Mann, der sie gefangen genommen hatte, zurück. Diesmal trug er eine brennende Kerze in der einen Hand und ein Glas Wasser in der anderen.

In dem schwachen Lichtschein sah sie, daß einige Möbel in dem Raum standen. Ein einfacher Klüppel mit drei Stühlen. Er setzte das Licht auf den Tisch und reichte ihr das Glas.

„Trinken Sie das!“ befahl er. Aber als sie das Glas sah, erwachte ihre Furcht aufs neue. Festig schüttelte sie den Kopf.

„Tun Sie, was ich Ihnen sage!“ fuhr er sie heftig an. „Ich will Sie nicht vergiften, aber wenn Sie nicht gehorchen, sollen Sie mich kennenlernen! Dann geht es Ihnen schlecht!“ Er zog die andere Hand aus der Tasche, und wieder bligte in dem gelblichen Kerzenchein die Messerklinge auf.

Ihre Knie zitterten, und sie führte seinen Befehl aus. Aber sie hatte kaum das Glas auf den Tisch zurückgestellt, als sie schon nicht mehr deutlich sehen konnte. Der Lichtschimmer der Kerze, die große schwarze Gestalt und der ganze Raum schienen plötzlich zu schwanfen. Lichtfunken tanzten vor ihren Augen, dann wurde alles schwarz, und sie erinnerte sich an nichts mehr.

Als sie allmählich wieder zum Bewußtsein kam, lag sie unbequem auf hartem Untergrund und starrte in die Dunkelheit, die sie von allen Seiten zu bedrücken schien.

### „... dann müssen Sie sterben —“

Sie konnte sich an alles, was sich vorher ereignet hatte, deutlich erinnern. Das Glas Wasser, das er ihr reichte, hatte irgendein Betäubungsmittel enthalten, obwohl es vollkommen geschmacklos gewesen war. Daher rührten die Kopfschmerzen und das Stechen hinter den Augen. Sie versuchte, sich zu bewegen, und nun entdeckte sie, daß sie an Händen und Füßen gefesselt war. Außerdem merkte sie, daß sie auf einem alten harten Sofa lag, das bei jeder Bewegung krachte.

Das Haus, in das man sie gebracht hatte, konnte nicht allzumeit von Vidstone Close entfernt sein. Als sie nachdachte, schätzte sie, daß sie ungefähr zwei Meilen mit dem Mann gegangen war. Nach dem dumpfen Geruch zu urteilen, war es lange nicht bewohnt gewesen, ähnlich wie das kleine Haus in der Nähe ihres Parkes.

Sie hatte früher niemals einen Spaziergang in dieser Richtung unternommen, weil das abschüssige und hügelige Gelände ziemlich Schwierigkeiten machte, vor allem aber, weil die Gegend nach dem Tal zu bedeutend schöner war.

Sie überlegte, wie lange sie wohl bewußtlos gewesen und wie spät es sein mochte. Sie konnte das schwache Ticken ihrer Armbanduhr hören, aber selbst wenn es hell in dem Raum gewesen wäre, hätte sie nicht auf das Zifferblatt sehen können. Die Kopfschmerzen verloren sich allmählich, aber nun fühlte sie Uebelkeit und unerträglichen Durst. Sie drehte sich zur Seite, suchte eine etwas bequemere Lage und schloß die Augen.

Warum mochte der Mann in Schwarz sie hierhergebracht haben? Sie empfand jetzt keine besondere Furcht mehr. Da sie jetzt ruhiger denken konnte, kam ihr zu Bewußtsein, daß der Mann sie nur mit dem Messer bedroht hatte, um sie am Schreien zu hindern. Natürlich hätte er seine Drohung sofort ausgeführt, wenn sie den leisesten Versuch dazu gemacht hätte. Aber sie war vernünftig genug, um zu wissen, daß man nicht ohne Ursache einen Mord begeht, und es bestand für diesen Mann kein Grund, sie umzubringen. Allerdings mußte er einen ganz bestimmten Zweck verfolgen, wenn er sich so-

viel Mühe machte, sie gefangenzunehmen und hierherzubringen.

Der Grund wurde ihr plötzlich klar, als sie sich an die Botenschaft erinnerte, die mit dem Stein durch das Fenster geworfen worden war. Der Mann hatte sie entführt, um ihren Vater zu zwingen, dieses geheimnisvolle Buch herauszugeben. Trotz der mißlichen Lage, in der sie sich befand, hätte sie beinahe lachen können, als sie an die Nutzlosigkeit all seiner Anstrengungen dachte. Sie mußte von dem Buch ebensowenig wie das kleinste Kind im Dorf.

Sie zerbrach sich den Kopf, welches Geheimnis dieser unbekannte Band enthalten konnte. Er schien doch die Ursache all dieser geheimnisvollen Ereignisse in der Nähe von Vidstone Close zu sein. Welche Nachrichten konnten in dem Buch stehen, die es so wertvoll machten? Jedenfalls mußten sie mit dem verstorbenen John Vidstone zu tun haben, denn sie und ihr Vater kamen nicht in Betracht. Sie hatten nicht die geringste Ahnung, daß ein solches Buch existierte, und mußten auch nichts von seinem Inhalt. Aber offenbar hatte der Mann, der es so dringend haben wollte, die Überzeugung, daß sie genau darüber unterrichtet waren. Ob es eine Nachricht von einem verborgenen Schatz enthielt? Harry Glenn hatte gesagt, daß vielleicht ein Testament darin versteckt sein könnte. Das war möglich, aber sie hielt es doch nicht für die richtige Erklärung. Vidstone war nicht besonders reich gewesen, bei seinem Tode hatte er nur ein paar tausend Pfund auf der Bank hinterlassen. Das genügte nicht, um die Hartnäckigkeit dieses Unbekannten zu erklären. Das Haus an sich war allerdings wertvoll. Aber wenn Vidstone ein solches Testament gemacht hatte, war er doch sicher zu seinem Rechtsanwalt gegangen und hatte es ihm zur Aufbewahrung übergeben, statt es in einem Buch zu verstecken.

Sie überlegte lange hin und her, und schließlich schlief sie darüber ein.

Sie mußte lange geschlafen haben, denn als sie von dem Geräusch schwerer Schritte erwachte, war es nicht mehr vollkommen dunkel, sondern es herrschte ein kaltes, graues Licht in dem Raum. Der Morgen dämmerte und drang auch durch die Ritzen der Türen, mit denen die Fenster geschlossen waren.

Die Schritte verhallten, aber nun vernahm sie eine leise Unterhaltung. Sie strengte ihr Gehör an, konnte aber nicht verstehen, was gesagt wurde. Zwei Leute sprachen miteinander. Allem Anschein nach befanden sie sich in dem Zimmer nebenan. Marxs Mund und Kehle waren so trocken, daß ihr das Schlucken schwer fiel, und sie hoffte, daß einer der beiden hereinkommen würde, dann konnte sie wenigstens um ein Glas Wasser bitten.

Sie versuchte, laut zu schreien, um die Aufmerksamkeit der beiden zu erregen, aber es kam nur ein heiseres Stöhnen aus ihrer Kehle. Allem Anschein stritten sie miteinander, denn manchmal klangen die Stimmen laut und schrill. Offenbar war also nicht nur ein Mann an der Verschönerung beteiligt.

Plötzlich verstummte das Gespräch, und sie nahm wieder Schritte wahr. Sie konnte auch deutlich erkennen, daß zwei Personen an ihrem Zimmer vorbeiging, und einen festen schweren Schritt von einem leichteren, unregelmäßigen unterschieden. Eine Türflanke wurde niedergedrückt, dann ging der Mann mit dem leichten Schritt draußen an ihrem geschlossenen Fenster vorbei. Hierauf schloß sich eine Tür, der andere Mann kam wieder an ihrem Raum vorbei, und gleich danach war es sehr ruhig im Haus.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus aller Welt

### Zigeunerrache am Verführer seiner Frau

Belgrad.

Späte Nacht über der jugoslawische Zigeuner Peter Amitsch an seinem Nebenbuhler und Verwandten, dem Zigeuner Martin Amitsch. Vor sieben Jahren wanderte Peter auf Arbeitssuche nach Frankreich aus. Während er im Ausland weilte, floh kein Verwandter Martin mit Peters Frau, der schönen Zigeunerin Mara, vom Hause. Als Peter nach Hause zurückkehrte und den Fall vernahm, schwor er dem Verführer seiner Frau Rache. Martin hörte wahrscheinlich davon und hütelte sich wohl Peter zu begeben. Vor einigen Tagen, sieben Jahre nach dem Ereignis, trafen sie sich zufällig auf dem Markt im Städtchen Koznja. Als Peter seinen Nebenbuhler sah, der wahrscheinlich der Ansicht war, daß die Sache verjährt sei, ergriff er eine Axt und spaltete ihm den Schädel. Martin fiel tot nieder. Doch seine Freunde griffen nun Peter an, und es entstand eine mächtige Schlägerei, bei der Peter schwer und noch einige Zigeuner leicht verletzt wurden.

### Drei Stockwerke tief — auf die Beine gefallen

Neapel.

Ein junger Mann aus Neapel, bei dem sich in der letzten Zeit gewisse Anzeichen einer leichten Geistesstörung bemerkbar gemacht hatten, benutzte dieser Tage einen Augenblick, da man ihn unbeaufsichtigt gelassen hatte, schnell das Fenster zu öffnen und auf das Fensterbrett hinauszuklettern. Dort sah er dann und ließ die Beine baumeln. Er lächelte den Leuten zu, die sich auf der Straße angelammelt hatten und entsetzt nach dem dritten Stockwerk hinaufblickten. Jeden Augenblick erwartete man, daß der junge Mann in die Tiefe stürzen würde. Da ließ er auch schon los. Entsetzt hoben die Menschen auseinander — aber der Geistesranke hatte Glück gehabt. Es war ihm gelungen, sich an dem Leitungsdraht der Straßenbahn, der in Höhe des ersten Stockwerks angebracht war und auf den er aufgesprallt war, festzuhalten. Dort hing nun der junge Mann, dem die Sache Spaß zu machen schien, obwohl er sich die Hände blutig gerissen hatte. Wieder lächelte er den Untertstehenden zu und beobachtete gespannt, wie sie inzwischen eingetroffene Feuerwehrr Anstalten machte, das Sprungtuch auszuspannen. Ehe jedoch das Sprungtuch bereit war, ließ der junge Mensch los. Er stürzte auf die Straße — aber er fiel nur auf die Beine wie eine Laie, federnte leicht in den Knien, grüßte lächelnd nach allen Seiten und machte Anstalten, sich durch die Gasse, die die wie erstarrter Zu-

schauer unwillkürlich vor ihm öffnete, zu entfernen. Natürlich aber wurde er von den Feuerwehrlenten festgehalten, die für seine Ueberführung in eine Nervenklinik ankamten.

### Die Kuh und die Reichstagsabgeordneten

Stockholm.

Während ihrer Studienfahrt nach den süd- und westschwedischen Provinzen kamen vor ein paar Tagen etwa 150 schwedische Reichstagsabgeordnete nach einem großen Bauerngut in Schonen, wo der Besitzer sie nach bestem Vermögen bewirtete. Eben waren die Parlamentarier dabei, im Freien Milch und andere ländliche Erzeugnisse einzunehmen, als das Jdöll plötzlich in unerwarteter und unangenehmer Weise gestört wurde. Eine Kuh, die in der Nähe auf einer Wiese ruhig geweidet hatte, wurde wild und stürzte gerade auf die Abgeordneten los, die kaum Zeit hatten, sich durch eilige Flucht zu retten. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, sondern alle kamen mit dem Schrecken davon.

Landwirtschaftliche Experten erklären, die Kuh sei wahrscheinlich von einer Bremse gestochen und dadurch wild geworden. Es gibt aber auch Leute, die behaupten, die Kuh habe ganz andere Gründe zu ihrer Offensiv gehabt: Ihr Besitzer, ein früherer Abgeordneter, der der Opposition angehört und von einem Regierungspartei verdrängt worden ist, hege noch immer eine Antipathie gegen die sozialdemokratisch-agrarische Koalition und habe deswegen seine Kuh „instruiert“, den Gegnern einen Schrecken einzujagen — was ja auch über Erwarten gelungen ist.

### Der neue „Neger-Himmel“

Newport (Rhode Island).

Eine der schönsten Bessungen und Erholungsstätten Newport, die sogenannte „Burg“, ist dem bekannten Sektensführer Father Divine für die Errichtung eines „Neger-Himmels“ zur Verfügung gestellt worden. Der Besitz gehört Mrs. Angela Kaufmann, der Witwe eines bekannten Industriellen, der durch die Herstellung von Raffinerieanlagen ein Millionenvermögen erworben hat. Sie traf ihren Entschluß, nachdem von den städtischen Behörden verboten worden war, in der palastartigen „Burg“ alkoholföhlige Getränke zu verabreichen. In einem Telegramm an den Negerapostel erklärte sie, Newport drohe an Korruption zu Grunde zu gehen, darum stelle sie die Burg zur Verfügung. Father Divine antwortete, daß er sich freue, in Newport die Wahrheit verkünden zu können.

## Sommerliche Miniaturen

### Blühende Linden

Die blühenden Linden gehören zu jenen süßen, verzau-bernden und sanften Gewalten einer Sommernacht, die zu befragen man nicht müde werden könnte, hätten es andere immer wieder ungezählte Sommer zuvor nicht schon besser getan. Gewiß, die Dichter haben das Recht, sich entschlossen über ihre berühmten Vorgänger hinwegzusetzen und es trotzdem noch einmal zu versuchen. Der Journalist dagegen wird sich in weiser Selbstkritik hüten, auf einer so profanischen Angelegenheit, wie es das Notationspapier ist, romantisch zu werden. Was nicht ausschließt, daß er — als Mensch — unter einem blühenden Lindenbaum doch zum Romantiker wird. Die blühenden Springen tragen in den Mainächten einen ähnlichen Anflug der Gefühle ins Blut, in dessen die Gewalt der duftenden Linden ist süßer, schmeichelnder, verwirrender. Sind die weißen und blauen Blütendolden des Flieder die ersten köstlichen Wunder nach trüben Wintertagen, noch sehnuchtsvolles Versprechen des Frühlings, ist die blühende Linde schon betörender Rausch, glückhaftes Gewahren sommerlicher Erfüllung. Und immer dann, wenn das Dämmern des Abends zärtlich die harten Konturen des Tages verwischt und in den dunklen Mantel der Nacht hinübergleitet, wo Phantasie und Traum über die unerbtliche Vernunft des Wirklichen triumphieren, immer dann verströmt sie allgewaltig und verschwenderisch, betäubend und verzau-bernd ihren herändelnden Duft, eine verführerische Kuppelrin der menschlichen Herzen, die sie mit wunderbarer Lodung, mit wilden Sehnsüchten nart. Man vergißt so gern das Geute, träumt sich in das verklärte Göttern seiner Vorstellung hinein, Schwebeliche Melodien singen im Blut, Eichenborstliche Verle drängen sich auf die Lippen, und es ist so, als müsse gleich irgendwo aus nachtschwarzem Gebüsch heißes, zärtliches Mädchenlachen in den klüsternden Wind klingen. — Natürlich gibt es auch Menschen, denen unter den blühenden Linden nichts einfällt als eben der Lindenblütente. Ihnen ist nicht zu helfen.

### Lob der Erdbeere

Woher kommt eigentlich die Erdbeere? Diese Frage kann ein harmloses Gemüt urplötzlich überfallen. Es gibt immer Menschen, die alles ganz genau wissen wollen und denen es nicht genügt, sich ganz einfach am reinen Genuß dieser köstlichen Frucht zu erfreuen. Für derartige Bedanten wurde das Konversationslexikon erfunden. Zum Charakteristischen eines Konversationslexikons gehört es, daß es immer veraltet ist. Aber der gute Ton verlangt, daß man im Bücher-schrank eine Reihe stattlicher Lexikonbände stehen hat wie in der Küche einen Vesen. Nur daß der Vesen des Öfteren erneuert werden muß. Jedoch zurück zur Erdbeere. Von ihr sagt das berühmte Konversationslexikon aus, daß sie auf der ganzen Welt verbreitet und seit etwa 300 Jahren in Europa bekannt ist. Aber woher sie kommt, die Erdbeere, das weiß das Konversationslexikon auch nicht. Eines scheint jedoch mit Sicherheit festzustehen. Im Paradies kann die Erdbeere nicht bekannt gewesen sein. Wie wäre sonst Adam dazugekommen, den von Eva überredeten seltam bekannten Apfel entgegenzunehmen, wo er neben allen übrigen unangenehmen Folgeerscheinungen ja dazu noch das Risiko einging, in einen wurmfressigen Apfel zu beißen. Indessen, Adam konnte das zu jener Zeit auch nicht wissen, und schließlich haben die Männer ja inzwischen in noch ganz andere Dinge gebissen als nur in einen sauren Apfel — wenn die Frauen es verlangten. Aber das hat ja wiederum mit der Erdbeere nichts zu tun. Wer will bestreiten, daß sie die Königin der sommerlichen Früchte ist? Ihr sattes Rot leuchtet triumphierend über die Konkurrenz der Birnen, Kirschen und Pfirsiche, ihr aromatischer Duft hat etwas von jener trunkenen Sommer-seligkeit, ihr Fleisch ist zart und edel, mit vornehmer Gelassenheit läßt sie sich zwischen Zunge und Gaumen mild zer-gelien, ist nicht hartnützig wie die Stachelbeere, nicht säuerlich und widerpenfzig wie der Pfirsich um den Stein, nicht zähnefchwärzend wie die Heidelbeere. Sie hat weder Stein, noch Schale, noch Kern, nichts stört die vollendete Hingabe des Genießens, denn es bleibt auch nichts zurück, nichts Aus-gespucktes, nichts Abgegozenes, keine jener kläglich und unappetitlichen Ueberreste, die man unterwegs nirgendwo unauffällig unterzubringen weiß. Sie hat nicht die überbe-tonte Süße der Himbeere und niemals das Herbe einer Grape fruit, sie ist nicht feucht und klebrig wie die Johannisbeere und enttöuscht niemals wie so mancher rotwangige Apfel, der unter der trügerischen Schale zu faulen begonnen hat. Kurz, die Erdbeere ist die Vollkommenheit. — Im übrigen hat sich wegen einer Erdbeere noch nie einer die Hände zerstoßen und ist noch nie von der Leiter gestürzt. Man wolle das beachten.

### Biographie des Eises

Eine sommerliche Betrachtung wäre unvollkommen ohne das Eis. Nun ist das Eis zwar eine ausgesprochen winter-

liche Angelegenheit, aber die Menschen waren immer so, daß sie immer hartnützig das haben wollten, was nicht möglich schien. So also das Eis im Sommer und zum Beispiel den Sonnenbrand im Winter, für den schließlich die künstliche Höhenjonne erfunden wurde. Allerdings ist sie viel, viel jünger als das Eis im Sommer. Denn buchstabengetreu „sion die alten Griechen“ kannten das Eis. Immerhin nicht etwa als sommerliche Attraktion für die sicherlich enttäuden-Schleiermäntchen der Athenerinnen, sondern als Medi-zin, die, wie Hippokratès meinte, „den Kreislauf des Blutes und der Säfte belebe“. Und also schmackhaft mag das Eis vom Olympos oder vom Parnas nach monatelanger Lagerung in den Kellern ja auch nicht gewesen sein. Was nicht heißen will, daß „man“ es nicht begeistert geschürft hätte, wäre nur einer darauf gekommen, eine Mode daraus zu ma-chen. Aber dies blieb den Römern überlassen, die von den Griechen nicht nur ihre Götter und ihre Tempel übernahmen, sondern auch das Eis. Und die vornehmen Römerinnen sorgten dann dafür, daß das Gletschereis von den Alpen schnell zum raffiniertesten Luxus der römischen Tafel wurde. Nun, auch heute noch essen die Römerinnen mit viel Vergnü-

gen und Sonne ihr Gelati, aber es ist natürlich längst kein Gletschereis mehr, sondern bezauberndes und kostbares Gedicht an Wohlgeschmack und Aroma. Und mit ihnen essen es alle ihre Schwestern aus Nord, Ost und West, ob es „Gefrorenes“ heißt, „Ice-cream“ oder „glace“. Und keine von ihnen, ob es sich nun um eine Princesse aus Rom handelt, die mit vornehmer Eleganz in der Villa Borghese ihr mit Früchten ge-picktes Cassate speist, um eine kleine Madeleine, die im Bois ihren Sorbet schlürft, um ein Tanzgirl, das an der Texas-bar sein ice-cream mit Soda vermischt oder um eine halb-wüchtige Göhre, die am Alexanderplatz glücklich eine Por-tion „für zehn auf d'Hand“ erhebt, keine von ihnen denkt daran, daß sie diesen sommerlichen Genuß einem längst ver-gessenen Florentiner verdanken, der im Jahre 1600 in Paris in einem kleinen Caféhaus das erste künstliche Fruchtis sei-ner erstaunten Mitwelt vorlegte. Procope Cultelli hieß die-ser Florentiner, und wenn er auch nicht in die Unsterblich-keit der Kunst oder der Geschichte eingegangen ist, gehört sein Name doch in die Reihe jener großen Meister, deren lebens-strohe Poesie des Gaumens unserem Alltag die goldenen Vich-ter des Vergnügens aufsetzt. —ud.

## Das Abenteuer des Nordpol-Arztes

Der nördlichste Arzt der Welt brachte 3 Verbrecher zur Strecke / Mit Flugzeug und Schlitten auf Krankenbesuch

In den ewigen Regionen des Nordpols sind die Le-bensbedingungen hart und die vielfachen Gefahren tödlich, denen die Eskimo und die spärlichen Weißen, die mit der Jagd und dem Pelshandel ihr Leben fristen, ausgesetzt sind. Nahe ist der Tod, der unter den Bewohnern der Nordkuppe des Erdballs herrscht, aber einem Mann bringen alle, mö-gen sie sich sonst noch so polternd geben, Ehrerbietung und Hochachtung entgegen: Dr. Willers, dem „Nordpol-Arzt“, wie sie ihn genannt haben, dem Arzt, der in dem riesigen Ge-biet zwischen dem Großen Bärensee im Nordwesten Kana-da und dem Madenzie-River jedem zu Hilfe eilt, der krank darnieder liegt und seiner heilenden Hand bedarf. Seit zwei Jahrzehnten hebt Dr. Willers, ein kleiner, fast schwächlicher Mann, mit Sanitätskästen und Operations-utensilien von Siedlung zu Siedlung, von einem Eskimozelt zum anderen. Hunderte von Kilometern muß er nicht sel-ten über einsame, gefahrvolle Strecken zurücklegen, bis er zur kimmerlichen Lagerstätte des Patienten gelangt. Aller Hilfsmittel des herkömmlichen, aber auch des modernen Ver-fehrs bedient er sich auf seinen Samariterfahrten; tagelang sitzt er oft am Steuer seines alten Autos, nächstelang preist er mit zwölfspännigen Hundeschlitten dahin; in verschneiten Gebirgsgegenden schnallt er sich seine Hidorn-Stier an, und außerdem ist er der häufigste Gast im Flugzeug der nordamerikanischen Polizei. Es ist, als ob dieser Mann mit dem grauen, schütterten Haar sich den fliegenden Teppich des Märchens dienlich gemacht hätte, denn rasch und überall taucht er auf, wohin er gerufen wird. Vor wenigen Wochen hatte Willers ein Abenteuer, das ihn, wenn möglich, noch vollständlicher gemacht hätte. Er wurde von einer weitabgelegenen Farm im Gebiet des Nordwest-Territoriums angefordert. Bei seinem Eintritt in

die Blockhütte wiesen ihn zwei unheimlich ansehende Ge-sellen mit barischen Bewegungen an das Krankenlager eines Mannes, der, wie der Arzt feststellte, einen Revolverver-such in der Bauchwand hatte. Uliarig tauchte ihm da die Er-innerung an einen Radiospruch auf, den er vor einigen Tagen abgehört hatte und in dem nach drei Verbrechern gefahndet wurde, die eine Bankstelle überfallen und 3000 Dollar geraubt hatten.

Der Nordpol-Arzt erkannte sofort, daß ihm nur eine List helfen konnte, die Banditen ins Garn zu loden. Mit der harmlosesten Miene der Welt fragte er also die Kum-pane des Verletzten, ob sie dem Kranken in den letzten Stunden Wasser zu trinken gegeben hätten. Als das bejaht wurde, erwiderte Dr. Willers mit ernstem Stirnrunzeln, daß er dem Patienten entgegen der Forderung der beiden Begleiter nicht an Ort und Stelle, sondern nur im Hospi-tal des nächstgelegenen kleinen Ortes helfen könne, da die-ser Typhus habe, der eine sachkundige Pflege erfordere. In wenigen Tagen sei die Gefahr vorüber und die beiden Freunde könnten den Gefangenen dann wieder in Culpfang nehmen. Nach einigem Jögern erklärten sich die beiden Räuber, nicht zuletzt wegen des harmlosen Verhaltens des Arztes, mit diesem Vorschlag einverstanden. Dr. Willers lud den Verletzten in seinen Wagen, versprach, ihn in läng-stens acht Tagen wieder nach dem Blockhaus zurückzubrin-gen — und fuhr ihn auf schnellstem Wege zur nächsten Poli-zeistation. Zwei Tage später waren auch die zurückgeblie-benen Banditen verhaftet. „Ein Glück, daß sie von Medizin keine Ahnung hatten“, meinte der Nordpol-Arzt spä-ter lachend zu dem Polizeiseergeanten, „sonst hätten sie wissen müssen, daß die Symptome des Typhus erst lange nach der Ansteckung festzustellen sind.“

## Krankheit mit falschem Namen

Der Heuschnupfen hat nichts mit Heu zu tun

Der Heuschnupfen ist eine seltene Krankheit, die auf die davon nicht Betroffenen mitunter einen beinahe tödlichen Eindruck macht. Die Unglücksraben jedoch, die regelmäßig in der warmen Jahreszeit den Heuschnupfen bekommen, sind nicht zu beneiden, denn gegen diese teuflische Erscheinung ist trotz aller medizinischen Bemühungen noch kein sicheres Kraut gewachsen. Interessant ist, daß sich viele Leidensgenossen zu einem Verein zusammenschlossen haben, der es sich nach seinen Statuten vorgenommen hat, vereint dieser Dual zu Leibe zu rücken, Linderungsmittel zu schaffen und die Ge-heimnisse dieser Krankheit zu erforschen.

Ist in dieser für uns alle — soweit wir nicht unter dieser Krankheit leiden — schönen Zeit des Grünens in der Natur sind viele seiner Mitglieder gestorben: ins Hochgebirge, an die See oder ins gelobte Land der Heufieberkranken, nach Helgoland. Denn an allen anderen Orten ist ihnen das Leben jezt eine Dual.

Heufieber hat mit Heu oder der Heuernte nichts zu tun. Vielmehr verriet der Arzt darunter eine Krankheit mit sehr zahlreichen und verschiedenartigen Anzeichen, hervorgerufen durch den Blütenstaub blühender Gräser und Getreidearten.

Aber auch bestimmte Nahrungsmittel können Mitursache sein. Das Leiden ist eine Art Vergiftung, verursacht durch die Ab-lagerung des Blütenstaubes auf die Schleimhäute der Nase und der Augen, der Atmungsorgane und der Magen- und Darm Schleimhäute. Die Folgen können, je nach Veranlagung, recht verschieden und unangenehm sein! Starker Schnupfen, Niesentladungen, Verstopfung der Nase, Entzündungen, Kopfschmerz, Asthma, bis zur Mittelohrentzündung, Binde-hautkatarrh, Herzbeschwerden, Hautausschlag.

Früher gab es lediglich ein Mittel dagegen, das sich aller-dings nur die wenigsten Menschen leisten können: Flucht in die Gegenden ohne jeglichen Blütenstaub, hoch hinauf ins Ge-birge oder aufs Wasser, wo weitem kein Blütenstaub durch

**Nicht erst krank werden!**  
  
**Fachungen beugt vor!**

## Kunst und Wissen

Die Dresdener Staatsoper in der neuen Spielzeit. Die Dresdener Staats-oper wird die neue Spielzeit am 3. September mit der Aufführung der Oper „Lindbäumler“ eröffnen. Diese Tage später kommt die Neuinszenierung von „Die verkaufte Braut“ heraus. Von Richard Wagner er-scheinen im September „Askan und Holde“, „Rienzi“ und „Die Meistersinger“ auf dem Spielplan. Wie schon im Vorjahr, so ist man der Erst-aufführung von Werner Ecks Oper „Reer Ohn“ entgegen, für die Opern-direktor Professor Dr. Carl Böhm den Komponisten als musikalischen Leiter eingeladen hat. Die Dresdener Staatsoper wird auch in der kommenden Spielzeit über ein hervorragendes Ensemble verfügen, das im Herbst durch die Kaiserin-Operntruppe Elisabeth Reichel, den Heldenbariten Josef Herrmann, den irischen Bariten Jan Kitzel und den Bass Hermann Wollg er-dnnt wird, während ab 1940 die Altistin Elisabeth Böhm zur Verfügung stehen wird. Mit dem Soubrette Helene-Josephine Zentler wurde ein Gastspielvertrag abgeschlossen. Aus dem Bescheid der Dresdener Staatsoper schreiben aus Bonn, Schaffler, der einem Ruf nach Wien folgt, und Willy Haber, der nach Westfalen vertrieben worden ist, auf eigenen Wunsch von der Bühne abgeht.

Fritz Stowronnet gestorben. In Berlin starb im Alter von 80 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls der bekannte ostpreussische Heimatdichter Dr. Fritz Stowronnet. Der Verfasser des „Recherches des aus Wäldern kammt“, hat mit seinen Erzählungen, unter denen besonders „Kampf um die Scholle“ und „Neuma-tener“ genannt seien, viel dazu beigetragen, seine Heimat Ost-preußen auch in weitesten Kreisen bekannt zu machen. Während der Ab-dammungszeit verließ Stowronnet unermüdlich durch Wälder, um an das Vaterlandsgefühl der Menschen seiner Heimat zu appellieren und das ein-malige Vaterland zu Deutschland hat ihn mit Stolz und Lieber

darstellend erfüllt. Aus dieser Zeit stammen mehrere Kriegsdromen, „Bretterbäume wachen“, „Schicksale eines Schreubens“ u. a. In den letzten Jahren hat er sich mit seinen Jagdgeschichten viel Freunde erworben. Bis zuletzt war Fritz Stowronnet unermüdlich für die ostpreussische Heimat-bewegung tätig.  
 75 000 Mark für ein Gemälde von Whistler. Bei Christie in London ge-lungen die Bestände des verstorbenen englischen Kunstsammlers Sir Edmund Davis zur Versteigerung, unter denen sich auch drei Bilder Whistlers be-fanden. Das Bild „Am Quai“, das die Schiffler und die Räder des Meeres-Museums darstellt, wurde von einem amerikanischen Sammler um den Rekord-preis von 75 000 Reichsmark erworben. Der bisherige Rekord war 60 000 Reichsmark, die im Jahre 1905 auf einer Versteigerung für ein Portrait des bekannten englischen Schauspielers Sir Henry Irving als William II. von Frankreich bezahlt wurden. Die beiden anderen Whistler der Davis-Sammlung fanden um 40 000 RM bzw. 3000 RM neue Besitzer.  
 Die Deutsche Schachvereins-Gesellschaft als Nachfolger für den verstorbenen Professor Berner Dörmann in Bern wurde der Anglist Professor Dr. Wolfgang Kellner zum Vorsitzenden der Deutschen Schachvereins-Gesellschaft vom Vorstand einstimmig gewählt und vom Präsidenten der Vereinigung westdeutscher Schachvereine bestätigt. Professor Kellner, der 1873 in Freiburg i. Br. geboren wurde, gab schon in jungen Jahren zusammen mit seinem Lehrer Alois Brandl das Schachvereins-Jahrbuch heraus. 1908 wurde er bereits Mitglied des Vorstandes der Schachvereins-Gesellschaft. Seitdem hat er mit einer reichhaltigen Unterbrechung das Jahrbuch der Gesellschaft herausgegeben und zwar seit 1919 allein. Neben zahlreichen Aufsätzen, die im Jahrbuch erschienen sind, hat Prof. Kellner auch die Ausgabe eines reichhaltigen Textes der Schachvereins-Gesellschaft über die Geschichte und den Fortschritt der Schachvereins-Gesellschaft in Bezug auf die Schachvereins-Gesellschaft 1908 (15 Teile) mit kritischen Einleitungen und Anmerkungen zu den einzelnen Werken herausgebracht.

den Wind angetragen werden kann. Heute ist man schon ein erhebliches Stück weiter, aber noch lange nicht am Ziel. Man hat es mit Hautimpfungen versucht. Theoretisch ein Erfolg. Aber jeder Kranke reagiert auf verschiedene der vielen Dut-zend verschiedenen Blütenstaubarten. Und wenn man ihn gegen siebzehn, verschiedene immun macht, dann erwischt ihn be-stimmt die achtzehnte. Neuerdings hat man durch Bestrah-lung mit Röntgen- und Quarzlicht Erfolge erzielt. Aber auch das sind nur „Fälle“, ein Universalmittel hat die Wis-senschaft bis heute noch nicht gefunden.

So wirkt und wirbt der Heufieberbund, der zahlreiche Mitglieder im In- und Ausland hat, immer noch weiter. In vielen Städten hat er in Universitäten und Krankenhäusern zentrale Beratungsstellen eingerichtet. Jedes Jahr gibt er einen Bericht heraus, in dem die neuesten Forschungsergeb-nisse mitgeteilt werden, aber er hat zu seinem Schmerz noch in keinem Bericht mitteilen können, daß dieses Leiden über-wunden sei. Etwa 1 Million Menschen würden in Deutsch-land ausfallen, denn nach den neuesten Feststellungen leiden so viele unter dieser geheimnisvollen Erkrankung.



### Die Auslese handwerklicher Wertarbeit

Im Hause Jähringerstraße 73-75, das mit seiner Rückfront, allerdings bis jetzt noch getrennt durch das alte Poststräßchen, an das Hauptgebäude der Handwerkskammer Karlsruhe am Friedrichsplatz angrenzt und das vor kurzem von der Handwerkskammer käuflich erworben worden ist, hat die Gewerbeförderungsanstalt des Handwerks eine ständige Ausstellung handwerklicher Wertarbeit eingerichtet, die am Samstagvormittag 10 Uhr einer kleinen Feier eröffnet wurde.

#### Zu der Eröffnungsfeier

die in einem schön geschmückten Raum des unteren Stockwerks stattfand, hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden. So waren u. a. zu bemerken Vertreter der Partei, der Staatskanzlei, des Ministeriums des Innern, des Ministeriums des Kultus und Unterrichts, des Wirtschaftsministeriums, des Polizeipräsidenten, der Stadtverwaltung, der Schulen und vieler Handwerkerorganisationen.

Eingeleitet wurde die Feier durch einen Musikvortrag einer Abteilung der Kapelle Hollinger. Ein Prolog, verfaßt von Dr. Paula Buder und vorgetragen von einem Hülfs-Jungen, war eine sinnvolle Hymne auf das handwerkliche Schaffen.

Nach einem weiteren Musikstück wies Landeshandwerksmeister und Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe, Pg. Robert Roth, darauf hin, daß die neuingerichtete Ausstellung der Gewerbeförderungsanstalt ein weiterer Beweis dafür sei, daß sich das Handwerk einsehe für die Gesamtinteressen des deutschen Volkes und seine Freiheit, die die Grundlage sei für das Gedeihen des Ganzen. Durch die NSDAP. habe das Handwerk wieder die Bedeutung erhalten, die es kraft seiner Leistungen beanspruchen dürfe. Man habe erkannt, daß man nicht nur Maschinen brauche, sondern vor allem tüchtige, fleißige und charakterfeste Menschen. Das Handwerk sei bemüht, nur Gutes zu leisten. Deshalb

seien Einrichtungen geschaffen worden, die den Zweck haben, die Qualitätsarbeiten aller Handwerksbetriebe, insbesondere auch der kleinen und kleinsten, der Allgemeinheit vor Augen zu führen. So soll auch die neue Ausstellung dienen dem Wiederaufbau der Wirtschaft. Neben der Ausstellung sollen in dem neuen Haus der Gewerbeförderungsanstalt des Handwerks die Handwerker in besonderen Werkstätten geschult und ihnen insbesondere die Verwendung neuer Werkstoffe praktisch vor Augen geführt werden. Den Handwerkern soll nach Möglichkeit geholfen werden, ihre handwerklichen Kunst- und Gebrauchsgegenstände konkurrenzfähig zu machen gegenüber den Massenwaren der Industrie.

Nach dem Appell an das gesamte Handwerk, mitzuhelfen an dem großen Werk des Führers, wurde der Dank an den Führer, der dem Handwerk zu einem neuen Aufstieg verholfen habe, durch ein dreifaches Siegfheil und den Gesang der Nationallieder bekräftigt.

#### Die Ausstellung

Wie schon kurz gemeldet, enthält die Ausstellung eine Fülle erstklassiger Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten des Handwerks. In musterträchtigem Aufbau, der nach Plänen und unter der Leitung von Fabrikdirektor a. D. Vollmar ausgeführt worden ist, wird hier in übersichtlicher Weise den Besuchern vor Augen geführt, was an Kulturarbeit vom Handwerk geleistet wird, und wie das deutsche Handwerk, in einer jahrhundertelangen Tradition verwurzelt, heute wieder einer neuen kulturellen Blütezeit entgegenstrebt.

Von dem Ausgang von der Jähringerstraße aus gelangt man im zweiten Stock zunächst in einen Ehrenraum, geschmückt mit der Büste des Führers, den Bildern von Reichsstatthalter Wagner, des Ministerpräsidenten Köhler, des Generalfeldmarschalls Göring, des Reichshandwerksmeisters Schramm und einem handgewebten Wandteppich mit den Handwerkszeichen.

In dem anschließenden Raum rechts davon fallen zunächst

ins Auge die hübschen Intarsien an den Wänden und farbenfrohe Glasmalerei an den Fenstern. In mehreren nebeneinander aufgestellten Glasvitrinen sieht man schön geordnet handwerkliche Kunstgegenstände aller Art. Die Mitte des Raums nimmt ein großer Schwarzwälder Kachelofen ein, dessen Kacheln großes handwerkliches Können verraten. Anschließend an diesen Raum befinden sich in langer Flucht Nischen, in denen nach Gruppen geordnet die einzelnen Erzeugnisse handwerklicher Wertarbeit ausgestellt sind. So sieht man u. a. Photographien, keramische Kunstgegenstände, handgewobene Wandteppiche, Intarsien, Holzbildhauer- und Formstichearbeiten. Neben einem schönen Ofen für ein Doppelzimmer mit weißen und braunen Kacheln fallen angenehm auf die Arbeiten von Buchbindern, Drechslern, Mechanikern und Kunstschlossern, Blechnern und Installateuren, Zimmerleuten usw. Von den einzelnen Arbeitern seien besonders erwähnt ein in Kupfer getriebenes Hobelzeißen, hergestellt von einem jugendlichen Reichsfieger im Berufswettkampf, Kunstschmiedearbeiten, Ampeln mit Bleiverglasung, Nachbildungen alter Türbeschläge, buntbemaltes Bauerngeschirz, eine getriebene Kaffeetasse und eine handgetriebene Bowle, reizende Modelle und Holzkonstruktionen der Zimmerleute.

In einem anderen Raum sind Meisterstücke der Handfädelerei ausgestellt, darunter ein Ehrenkreuz von 1914-18 von Hrl. Bergmann, Schwarzwälder Originaltrachten, Feinwäsche, Pelze, Denkwälder Handbrücke, Kürschnerwaren, Hüte und Mützen und natürlich auch die neuesten Modelle von Hüten für die Frau. In einem weiteren Raum haben die Sattler, Korbmacher, Bürsten- und Pinselmacher, Küfer und Seiler ihre Qualitätsarbeiten ausgestellt.

Einen besonderen Raum beansprucht die Ausstellung der Arbeiten mit neuen Werkstoffen, wobei auch das neuzzeitliche Bearbeitungsverfahren plastisch und lehrreich vorgeführt wird.

Die Ausstellung ist geöffnet: Werktag vormittags von 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 15 bis 17 Uhr, Mittwoch und Samstag nur vormittags. Die Besichtigung ist kostenlos. S. B.



..... Die sich pflegen,  
sind andern überlegen!



### Das Badische Zimmerhandwerk

mit seinen mehr als 2000 leistungsfähigen Einzelbetrieben führt alle einschlägigen Arbeiten aus.

Wohnhaus-, Baracken-,  
Brücken-, Treppen-,  
Hallen-Bau usw.

Beratung durch die örtlichen Zimmer-Innungen, schwierige statische Berechnungen und Entwürfe durch die fachmännisch geleitete Technische Abteilung des Reichsinnungsverbandes in Karlsruhe, Herrenstraße 11  
Auskünfte und Druckschriften kostenlos.



### Die Putzmacher-Innung zeigt laufend Neuheiten

Ein vom Augenoptiker angefertigtes Augenglas verbürgt bestes Sehen und gutes Aussehen!  
**Augenoptiker-Innung Baden**

### Feine Maßwäsche und Handarbeiten

durch die Mitglieder der  
Wäscheschneider- und Sticker-Innung Karlsruhe

### Couche • Sessel • Matratzen

#### R. Hermann Dörr

Tapeziermeister, Karlsruhe, Karlstraße 25, Telefon 1674



### Hafner- und Ofensetzer-Innung Karlsruhe

Alle einschlägigen Arbeiten im Kachelofenbau, zentralen Luftheizungen, Wand- und Bodenbelägen, Bau-Keramiken sowie sämtliche Reparaturen

### Die Mitglieder der Blechner-, Installateur- u. Kupferschmiede - Innung

empfehlen sich für alle einschlägigen handwerklichen Arbeiten

### Die Mitglieder der Weber- u. Stricker-Innung

empfehlen sich im Anfertigen von handgewebten Stoffen und nach Maß angefertigten Strickwaren

### Das Bad. Buchbinderhandwerk



zeigt neben künstlerischen Einbänden praktische Dinge des tägl. Lebens in geschmackvoller Handwerksarbeit

Anfragen an die Bezirksstelle Baden, Karlsruhe, Tel. 4147

Neue zeitgemäße Werkstoffe u. planmäßige Berufsführung gewährleisten einen hohen



Leistungsstand des Maler-Handwerks.  
Große Leistung ist Dienst am Kunden!

## Reichsinnungsverband des Maler-Handwerks

Bezirksstelle Baden: Mannheim M 6, 13



2 Filme von besonderer Eigenart!

UFA-Theater Beginn 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

Ein Problem der Frau: Mama Colibri (Wenn Liebe wieder erwacht) ...

Capitol Beginn 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

Tempo, Tanz, Gesang und Frohsinn über Marika Röck in Hallo Janine ...

Die Puppe Ihres Lieblings repariert bestens Puppen-Klinik Frida Schmidt

KARL THOME & CIE. Karlsruhe, Herrenstraße 23 gegenüber Drogerie Roth. Möbel

Großes Lager in Darmstädter Gas- und Kohlen-Herde (auch kombinierte) ...

Stahl- und Holz-Betten Matratzen ...

Neuanfertigung u. Umarbeiten von Steppdecken u. Daunendecken in bekannter erstklassiger Ausführung ...

Stellen-Gefuche Mädchen, 24 J., mit guter Allgemeinbildung ...

Stellen-Angebote Wir suchen zum sofortigen Eintritt 1 Stenotypistin 1 Kontoristin 1 Angestellten ...

Mädchen wegen Heirat des Lebigen, zum 1. Aug. entl. ...

Wir beabsichtigen, 1-2 Herren für den Außendienst heranzubilden ...

Unterricht

Höhere Gewerbeschule Karlsruhe a. Rhein, Adlerstr. 29

- Fachschule für Blechner, Installateure und Zentralheizungsbauer. 1. Semester: Blechbearbeitung, Metallbearbeitungen ...

Fachschule für Elektrotechnik, Karlsruhe am Rhein.

Lehranstalt für Elektromechanik, Elektromechaniker, Elektromaschinenbauer, Radiotechniker usw.

Bettfedern in besten Qualitäten Daunendecken i. groß. Auswahl ...

Immobilien

Hausverkauf, Sophienstr. 64 Ecke Weidenstraße in Karlsruhe ...

Bauplatz

bei Heberlingen mit eigenem See, circa 1000 qm und viele Objekte aller Art usw.

SUCHE

für seriösen Kaufinteressenten mit einer Anzahlung von ca. RM. 25.000.-

ETAGENHAUS mit 3- oder 4-Zimmerwohnungen.

Heirats-Gefuche

Witwer 33 J., beste Selbst. Exist., mit sehr gut. Eink., Vermögen, Auto u. eig. Heim ...

Die gute Ehe

ist Ihr Wunsch, Sie können ihn rasch und zuverlässig in unserem großen, gediegenen Kreis ...

Burg-Union

„Meinem Leben eine Seele, die ich meinen eint!“

Beamten-Witwe

49 J., ledig, keine Erbd., 1. warmh. Wesen, edelb. bezaub., mit schönem Heim u. Garten ...

HEIRAT - EINHEIRAT

vermittelt für Damen u. Herren i. d. m. gut. Erfolg: Vermittlungsbüro Berna Leib, Offenbürg, Gollertstr. 5 /

Junge Dame

19 J., ledig, gepfl., aus a. Fam., mit schön. Ausst. u. 30.000 RM. Barverm. ...

Lebensgefährten

Frau, 46 J., ev., schuld. gef., 1.28. eint., u. hässl., off. ehelicher Charakter, wünscht soliden Lebensgefährten.

Eintracht

Platzmieten-Werbung

Kammermusik Meisterkonzerte

- 1. Calvet-Quartett 17. Oktober 1939 2. Pasquier-Trio 13. November 1939 3. Queling-Quart. 10. Dezember 1939 4. Quartetto di Roma 23. Januar 1940 5. Arrau-Trio 10. April 1940

Heilkräfte der Natur!

Herbarium mit 300 der wichtigsten Heilpflanzen in der Reichsschau „Ewiges Volk“ Karlsruhe, Landesgewerbehalle, Karl-Friedrich-Straße 17

Achtung: Weltstadtbetrieb!

HOTEL EXCELSIOR BERLIN Sehenswürdigkeit Größtes Hotelunternehmen des Kontinents

Stellen-Angebote

Selbst. Mädchen od. ja. Frau, auch halbtags, die mögl. a. bürgerlich leben kann, gesucht.

Erwin Erdmann

der beliebte Meisterkonferenz wurde wegen seines großen Erfolges prolongiert und stellt vor:

Conja Gull

in ihren exotischen Tänzen

Lore Storm

die charmannte Pfeiferin und Sängerin

Willi Wiskott

einer unserer besten Komiker wird Sie zum Lachen bringen

Eldy und Nina Young

Die italienische Tanzattraktion - Neu für Deutschland - in ihrem Schönheitstanz

„Die Versöhnung“

Ein Lachsketch gespielt von Willi Wiskott und Lore Storm

Carl Wilken-Schmitz

nach wie vor die bewährte Begleit- und Tanzkapelle

Alleinmädchen

gut. Leben kann, in Heim. Haushalt (2 Berl.) auf 1. August od. später, gesucht.

Stellen-Gefuche

Bleicher und Installateur, autogen. Schweißer mit Meisterprüfung ...

Ferntfahrer

mit gut. Zeugnis, such. Stelle, Angeb. u. Nr. 5784 an die Badische Presse.

REGINA

Die neuzeitliche KÜCHE wie sie sein soll zeigt Ihnen in viel. Ausführungen u. Preislisten

Möbel-Galler

KARLSRUHE I.B. Kaiserstraße 24

Rufen Sie an!

Jederzeit stehen wir zu Ihrer Verfügung!

Allmetalle - Lumpen Carl Haf Schlachthausstr. 15 Tel. 4110

Anker-Wickelei Max Werner Douglasstraße 22 Telefon 6771

Auto-Batterien Bosch-Dienst Karrer & Barh Philippstraße 19 Telefon 5960

Auto-Bedarf Werner Gorenflo & Co. Robert-Wagner Allee 58 - Telefon 2835

Auto-Karosserien Th. Spitzfaden Rintheimerstraße 14. Telefon 4107

Auto-Dele und -Fette Karlsruhe Maschinen-Import, Jacob Bahm Telefon 877

Autosattlerei, Polstermöbel Schuchardt, Ruppurr Rasatterstr. 60, Telefon 3802

Auto-Verleih GROSSGARAGE Auto-Hasler Telefon 7815

Bau-Ausrocknung innerhalb 4-5 Tagen O. Schawinsky, Akademiestr. 27, Tel. 3937

Brunnen Wilhelm Reck, Bahnhofstraße 16 - Telefon 2271

Coca-Cola (Schutzmarke) Neureut Telefon 3640

Elektiv-Institut Theo Pfitsch Feierabendweg 29 - Telefon 7406

Eisschränke - Kühlschränke Dittmar & Co. Karlstraße 60 Telefon 80

Elektrische Anlagen jeder Art Fritz Boy, Adlerstr. 57 6737

Erosin-Putzmittel für Alles Schützenstraße 26 Telefon 4785

Farbenhaus Weststadt Franz Luipold, Sofienstr. 132, Ecke Körnerstr. und Mühlburg, Rheinstraße 36a 3316

Färberei Printz chem. Relag., Groß-Wisch. Ettlinger Straße 65/67, Telefon 4507/08

Finanzierungen Jul. Zimmer Lenzstraße 11 Telefon 2590

Fische - Wild - Geflügel Carl Pfefferle Erbprinzenstraße 23, Tel. 1415

Gerüstbau u. Sandstrahlgebläse Heinrich Kling jun. Sofienstr. 114, Tel. 5175

Immobilien Verkauf, Vermietung usw. M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82 a 461

Inkasso Adolf Domas Karlstraße 114, II - Telefon 6956

Kaffee Konditorei - Gebäck KARL WILSSER Wilhelmstraße 17/19 - Telefon 4078

Kehrpulver Weigola Bodenwische u. Belze, Vertr.: Karl Rößler, Khe., Ludw.-Wilh.-Str. 4, Tel. 644

Kohlen - Holz Karl Dürr Düro Degenfeldstraße 13, Telefon 4518/19

Kohlen - Mühlberger Amalienstr. 25, Telefon 244

Kohlen - Holz G. Wiedmann Rheinstraße 10 Telefon 3657

Kohlen-Winschermann Stefanienstraße 94 am Kaiserplatz, Telefon 815/17

Möbel - Aussieger - Haushalt-Artikel Otto Bassinger - Ratenzahlung Stefanienstraße 42 Telefon 1581

Textilien MALMEDIE Schützenstraße 32 - Telefon 3606

Parkettböden jeder Art - Reparaturen Emil Sauter, Yorkstr. 53, Telefon 6189

Pelz-Aufbewahrung 274 Pelz-ZEUMER - Telefon

Photo-Glock Kaiserstraße 89 und 221 Bahnhofstraße 46 - Tel. 922/23

Plissee- und Dekuraturanstalt L. Plüss Herrenstr. 50, Telefon 7894

Rad'o-ADE Kaiserstraße Ecke Adlerstr. Telefon 5015

Schlosserei G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon 325

O. Hiller Große Repar.-Werkstätte Elektrische Uhren Kompl. Uhren Waldstraße 24 beim Colosseum Telefon 3729

Vulkanisier-Werkstätte F. Küchler Ww. Amalienstr. 37, Telefon 5471

Wäscherei Schäler Ruppurrerstraße 8, Telefon 2453

Weingroßhandlung SBBMostkellerei, Brantweine u. Liköre D. Karcher & Sohn, Lameystr. 24a 4390



## Zauberküche Kniebis

Am Quellenberg des nördlichen Schwarzwalds — Gemeinden, deren Existenz auf Wasser begründet ist

Ist doch schon ein merkwürdiger Geselle, dieser Kniebis. Ihn einen Berg zu nennen, allein schon ein Wagnis. Einen rund fünf Kilometer langen Rücken Berg zu betiteln, geht kaum an. Eher möchte man ihn als langgezogene Paghöhe bezeichnen. Das scheint dieser Buntsandsteinblock auch zu sein. In früheren Jahrhunderten, als noch keine Eisenbahn durchs Kinzigtal hinauf nach Freudenstadt führte, hatte er auch als Gebirgsübergang eine bedeutende Rolle inne. Manche Heere zogen über die vermoorte Hochfläche, und mit Wangen mögen als die Schwaben auf den Berg geschaut haben und auf die, die darüber hinweg marschierten. Denn, wer den Kniebis beherrschte, dem ward ein weites Stück Land untertan. Er beherrschte die Täler der Murg, der Nurg, der Wolf und darüber hinaus auch den wichtigsten Teil des Kinzigtals. Weil eben das Massiv des Kniebis Ursprung all der aufgezählten Flüsse ist, ungeachtet der vielen kleinen Bäche und Tälchen, die seinen Flanken entspringen. Er war ein strategischer Punkt, den zu besitzen sich wohl verlohnte.

Doch der Kniebis ist noch mehr. Er ist ein Quelltopf, nicht nur für ein paar Schwarzwaldflüsse, sondern einer, der unserem Land am Oberrhein eine Fülle heilkräftiger Quellen schenkt, die seit Jahr und Tag Klang und Namen besitzen und obendrein eine Sonderstellung einnehmen — im Land der Quellen und Bäder.

Was mühte das begehrenswert erscheinen, einmal einen Blick zu tun in die geheimnisvolle Küche, die unter dem mächtigen Buntsandsteinblock liegt!

Das muß ein Gewimmel von Trollen und Wassergeistern sein, die tief im Innern des Erdreichs hausen und nach wohlgeordneten Rezepten die Quellwasser für die Kniebisbäder zurichten, mit Metallen und Salzen wirtschaften, genau so wie die Hausfrau in der Küche mit Fleisch und Kartoffeln oder sonstigen Nahrungsmitteln.

Ordnung herrscht da drunten in den dunklen Gewölben und schmalen Schächten, peinlichste Ordnung, damit jedes der fünf Kniebisbäder allezeit das richtige Wasser erhält. Keine Kleinigkeit, wo jeder der Bäderorte da oben seine eigene „Me-lange“ verlangt und noch mehr. In Bad Peterstal zum Beispiel kann man auf einem Kilometer Weglänge drei verschiedene Quellen probieren, jede von anderer Beschaffenheit. Auch Griesbach, Antogast und Rippoldsau, die ja alle samt eng beieinander liegen, erheben alle mit Recht Anspruch darauf, Quellwasser von besonderer Zusammensetzung zu besitzen. Es ist schon eine richtige Zauberfläche, die da irgendwo im tiefsten Innern des Kniebis liegt, ein Weiserschloß,

die man mit keinem lauten Wort zu durchbrechen wagt. In gedämpftem Ton geht die Unterhaltung vor sich. Einer nimmt Rücksicht auf den andern. Gemächlichen Schrittes wandert man auf stillen Pfaden über dem Dorf dahin. Kein Laut dringt von unten herauf.

Nicht immer war das so ruhig im hintersten Winkel des Renchtals, wo die Berge zusammenwachsen und die Häuser an den Hängen hinaufklettern müßen. Vor ein paar Jahrhunderten, als der Jakob von Grimmelshausen noch drunten zu Renchen Bürgermeister war, führten im Renchtal ein buntes Leben und Treiben das Szepter. Da trafen sich am Fuße des Kniebis die adeligen Herren und Fräuleins und führten dahinten im hintersten Winkel des Tals ein flottes Leben mit Tanz und Getre. Ledere Sitten haben damals im Renchtal geherrscht, so daß sich der brave Mosheroch aus dem Hanauerland bemüßigt fühlte, den sittenlosen Galans und ihren lockeren Dämchen gehörig ins Gewissen zu reden. Ob's was genügt hat?

Heute jedenfalls ist man solid geworden. Das Renchtal hallt nimmer wieder von Lustbarkeit und Tanz, es ist Sammelplatz Jener geworden, die müde und abgelenkt sich einfinden, um durch Bad und Trinkkur neue Kraft zu gewinnen.

Und im Geheimen dem Berge Dank zu sagen, der seine Flanken geöffnet hat, damit seine zauberischen Säfte daraus hervorsprudeln können. Schaut sie Euch nur einmal an, diese Quellen von Freyersbach, Peterstal, Griesbach, Antogast und Rippoldsau. Steigt ein wenig hinab in die Erde und schaut in die Felspalten, aus denen pausenlos der heilende Quell emporsteigt. Ihr werdet das Staunen wieder lernen, ob fowiel Güte der Natur.



Berghof am Hang  
Zeichnung: H. W. K. K.

## Der Baden-Badener Musikwinter 1939/40

Wieder acht Zykluskonzerte und vier Kammermusikabende — Zwei Uraufführungen

### Eigener Bericht der Badischen Presse

Jwr. Baden-Baden, 16. Juli. Die Musikabteilung der Bäder- und Kurverwaltung gibt sieben das Programm für den Musikwinter 1939/40 heraus, ein Programm, das Baden-Badens Bedeutung als Musikstadt gerecht wird und das sich würdig denen der letzten Jahre anreicht — ja man darf ruhig von einer bedeutenden Steigerung gegenüber den Vorjahren sprechen, sowohl was die Auswahl der Klassischen und der zeitgenössischen Musikwerke betrifft, als auch was die Verpflichtung bedeutender Solisten, von denen wir eine Reihe erstmals in Baden-Baden spielen sehen werden, angeht.

Generalmusikdirektor Goth. E. Pessing hat mit großem künstlerischem Verantwortungsgefühl und aus nicht minder leidenschaftlichem Künstlererzitz heraus eine Konzertsfolge zusammengestellt, um die Baden-Baden von mancher Großstadt beneidet werden dürfte.

Mit Recht wird im Vorwort zur Programmsfolge darauf hingewiesen, daß Baden-Baden eins von den wenigen deutschen Bädern ist, die in jedem Jahr mit einem Programm winterlicher Zykluskonzerte vor die Öffentlichkeit treten.

Der Musikwinter 1939/40 bringt zwei Uraufführungen und mehrere Baden-Badener Uraufführungen. Beim Festkonzert für die Mitglieder der „Gesellschaft der Musikfreunde“ am 11. Dezember gelangt das neue Orchesterwerk von Helmut Degen, welches der junge badische Komponist — dem als erstem der von der „Gesellschaft der Musikfreunde e.V. Baden-Baden“ gestiftete Musikpreis

zuerkannt wurde — als Werkvertrag geschrieben hat, zur Uraufführung. Ebenso bringt das 7. Zykluskonzert am 22. Februar 1940 die Uraufführung des Orchesterwerkes „Vorspiel und Fuge“ des als Kapellmeister am Opernhaus Nürnberg tätigen Komponisten Hermann Wagner.

Im ersten Zykluskonzert (21. September) kommen Beethovens einziges Violinkonzert und Anton Bruckners 7. Sinfonie, eines der monumentalsten Werke des gesamten sinfonischen Schaffens nach Beethoven, zu Gehör. Als Solist wurde Siegfried Borries-Berlin gewonnen. Im zweiten Zykluskonzert (5. Oktober) spielt Prof. Alfred Hoen-Frankfurt a. M. das Schumannsche Klavierkonzert A-Moll, das neben der Jupiter-Sinfonie, Mozarts letzter Sinfonie, und der Baden-Badener Uraufführung der „Beethoven-Variationen“ von Max Reger zur Aufführung gelangt.

Nach seiner überaus erfolgreichen Uraufführung bei den diesjährigen Düsseldorf Reichsmusiktagen erlebt das „Konzert für Saiteninstrumente“ von Otto Bartók beim dritten Zykluskonzert (16. November) seine Baden-Badener Uraufführung. Die bekannte New Yorker Violinistin Luila Puta so wird an diesem Konzertabend das Violinkonzert D-Moll von Jean Sibelius interpretieren.

Das nächste Sinfonie-Konzert (30. November) bringt als Baden-Badener Uraufführung das Trappische „2. Konzert für Orchester“, das bei den Reichsmusiktagen in Düsseldorf auf der Taufe gehoben wurde. Für das Brahmsche „Doppelkonzert für Violine, Violoncello und Orchester A-Moll“ wurden Prof. Max Strub und Prof. Hölcher verpflichtet.

Im fünften Zykluskonzert wirkt Maria Neuh-Berlin als Solistin mit; sie wird den Violinpart im A-Moll-Konzert von Anton Dvorak spielen, das neben der fünften Sinfonie von Tschaiowski und der Baden-Badener Uraufführung der „Konzertanten Musik für Orchester“ des heute 36 Jahre alten, in Berlin lebenden Deutschbalten Boris Blacher auf dem Programm steht.

Am 1. Februar findet das sechste Sinfoniekonzert statt, für das Claudio Arrau als Solist gewonnen wurde. Er wird neben dem Klavierkonzert A-Dur von Franz Liszt Manuel de Fallas Werk „Nächte in spanischen Gärten“, sinfonische Impressionen für Klavier und Orchester (Baden-Badener Uraufführung) interpretieren. An diesem Abend gelangen außerdem Debussys sinfonische Skizzen „Das Meer“ und Ravels Poème choréographique „La valse“, letzteres erstmalig in Baden-Baden, zur Aufführung.

Das vorletzte Zykluskonzert bringt die bereits erwähnte Uraufführung von Hermann Wagners „Vorspiel und Fuge“, außerdem Mozarts Klavierkonzert A-Dur von Mozart, das der spanische Klaviervirtuose Eduardo del Puerto-Madrid spielen wird, und Schuberts große C-Dur-Sinfonie (7. Sinfonie).

Im Festkonzert der „Gesellschaft der Musikfreunde“ singt Luise Nicker-Frankfurt a. M. Lieder von Audi Stephan und Franz Schubert. Den Abschluß dieses Festkonzertes bildet neben der bereits erwähnten Degen'schen Uraufführung Bruckners 1. Sinfonie.

Für die Kammermusikabende am 23. Oktober, 22. Januar, 12. Februar und 4. März, die im Kleinen Theater stattfinden, wurde das Dresdener Streichquartett, das Quartetto di Roma und für zwei Abende das Baden-Badener Streichquartett verpflichtet.



das einer Gemischen Fabrik mit einer verwirrenden Fülle von Röhren und Schiebern gleicht.

Freyersbach, Peterstal, Griesbach, Antogast und Rippoldsau, das sind die fünf Orte, deren Existenz auf Wasser gegründet ist; die deshalb leben und existieren, weil ein Berg, dessen Inneres einem riesigen Wasserreservoir gleicht, ihnen Quellen schenkt, die die wunderbare Kraft des Heilens besitzen.

Ja, sie sind echte Heilbäder. Ruhe liegt über ihnen,

## Volksverratsprozeß in Mannheim

Wegen Devisenvergehen und Steuerhinterziehung vor dem Sondergericht — Hohe Geld- und Zuchthausstrafe

Mannheim, 16. Juli. Das Sondergericht im Mannheimer Schwurgerichtssaal beschäftigte sich mit einem Volksverratsprozeß. Der 1875 in Bruchsal geborene und in Heidelberg wohnhafte Dr. Otto Helmler stand unter der Anklage des Volksverrats in Tateinheit mit mehreren Devisenvergehen. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er die Anzeige- und Anzeigungsverpflichtung verächtlich nicht erfüllt habe und so große Vermögenswerte von einigen 100 000 RM. der Volkswirtschaft entzogen hat, daß er ohne Genehmigung über Zahlungsmittel verfügte, mehrere Konten in der Schweiz anlegte, um seinen Vermögensbesitz den deutschen Finanzbehörden zu verschweigen. Auf Antrag des Mannheimer Oberstaatsanwaltes wurde er in einer zweiten Anklage der Steuerhinterziehung beschuldigt. Er habe nach der Anklage Vermögenssteuern im Werte von 16 747,70 RM. und Einkommensteuer im Werte von 94 561,60 RM. zu wenig gezahlt.

Nach mehrstündiger Verhandlung fällt das Sondergericht folgenden Urteil:

Der 1875 in Bruchsal geborene Dr. Otto Helmler ist des Volksverrats, verschiedener Devisenvergehen und zweier Steuerhinterziehungen schuldig und wird zu folgenden Strafen verurteilt:

1. wegen des Volksverratsverbrechens gemäß § 8 Abs. 1 zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren neun Monaten und einer Geldstrafe von 150 000 RM. (erfahrungsweise zehn Monate Gefängnis),
2. wegen mehrerer Devisenvergehen zu einer umgewandelten Zuchthausstrafe von einem Jahr und 75 000

Reichsmark Geldstrafe (erfahrungsweise fünf Monate Gefängnis),

3. wegen zweier Steuerhinterziehungen zu einer umgewandelten Zuchthausstrafe von sieben Monaten und 100 000 RM. Geldstrafe (erfahrungsweise 200 Tage Gefängnis). Ferner hat das Sondergericht die Einziehung von 150 000 RM. zugunsten des Reiches verfügt.

Diese Einzelstrafen wurden gemäß § 75 unter Erhöhung der Gesamtstrafe zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren neun Monaten Zuchthaus und einer Gesamtgeldstrafe von 325 000 RM. umgewandelt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

### Ein unglücklicher Schütze

Vörsch, 16. Juli. Im Mai dieses Jahres wurde bei einem Spaziergange in Tübingen ein aus Limburg stammendes in Weil a. Rh. zu Besuch weilendes Mädchen erschossen. Der Schütze war ein 17 Jahre alter Gymnasiast aus Tübingen, der zusammen mit einem Kameraden Schießübungen mit einem Flobergewehr machte. Der unglückliche Schütze hatte sich nun vor dem Jugend-Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung und unrechtmäßigem Schießen zu verantworten. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von einem Monat bei Strafauflauf auf Wohlverhalten aus. Der mitbeteiligte Kamerad erhielt wegen unrechtmäßigem Schießen an bewohnten Orten durch das Bezirksamt eine Geldstrafe von RM. 30.—.

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

In Mannheim wird nicht mehr gehupst

Mannheim, 16. Juli. Zur Bekämpfung des übermäßig angeschwollenen Verkehrslärms hat das Mannheimer Polizeipräsidium Anordnungen getroffen, die das Einschlagen des Hupens und anderen Signalgebens auf ein Minimum zur Folge haben sollen.

Heidelberg-Notizen

Heidelberg, 16. Juli. Der Führer hat dem Pp. August Petersen, Verwaltungsoberinspektor aus Heidelberg-Kirchheim, den Blutorden verliehen. Pp. S.M.-Sturmführer Petersen hat 1930 einen Zeitungsträger der Parteizeitung vor marxistischen Angriffen geschützt und wurde dabei am Arm schwer verletzt.

Beim Amelshäuschen sich selbst erschossen

Florsheim, 16. Juli. Der 47 Jahre alte verheiratete Georg Rathfelder aus Niesern hat Freitag früh vermutlich in seinem Grundstück am Engberg nach Amelshaus oder Staren geschossen. Er muß dabei unvorsichtig mit dem Gewehr umgegangen oder gestürzt sein.

Töbliche Verkehrsunfälle vor Gericht

n. Florsheim, 16. Juli. Der ledige, 30 Jahre alte Edwin S. in Steinegg prallte am Abend des 30. April d. J. vor dem O. in Steinbach mit einem anderen Motorradfahrer, dem Maurermeister Bischoff aus Huchenfeld, zusammen.

Wertheim: Knapp am Tod vorbei

Wertheim, 16. Juli. Knapp am Tod vorbei. Ein drei Jahre alter Junge stürzte beim Spiel in den Main und drohte zu ertrinken. Ein rasch herbeieilender Kurant konnte noch im letzten Augenblick den Jungen dem sicheren Tode entreißen.

Mannheim: Waldbrand an der Autobahn. Rings der Autobahn Biersheim-Lampertshausen brach im Lampertshausener Hinterwald bei Kilometer 50 an der Waldrandböschung ein Brand aus, der sehr rasch um sich griff.

Graben-Neudorf: Scheune in Flammen. Durch spielende Kinder entstand in den Nachmittagsstunden des Donnerstags in der Scheune des Landwirts Baumann ein

Brand, der mit rasender Eile um sich griff und das ganze Gebäude zerstörte.

St. Helmsheim (bei Bruchsal): Unfall. Beim Reinigen der Karosierspritze prallte ein Rohrstück ab und brachte dem mit der Arbeit beschäftigten Fronmeister Karl K. a. eine heftige Wunde am Oberkörper bei.

Mittelbadische Rundschau

3000 Bdm.-Mädel kommen an den Oberrhein

Karlsruhe, 15. Juli. Ueber 3000 Bdm.-Mädel aus den Obergauen Pommern, Sachsen, Mecklenburg und Mittelrand werden im Laufe des Juli mit Großfabriksonderzügen nach Baden kommen, um durch Wandern und Fahrt unsere Heimat zu erleben.

In den Tod gerast

Kastatt, 16. Juli. Etwa 300 Meter außerhalb von Niederhühl ereignete sich in der Nacht zum Freitag ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Kraftfahrer wurde infolge allzu hoher Geschwindigkeit mit seiner Maschine aus der ersten Kurve getragen und raste gegen eine Telegrafentaste.

Auch der am Freitagabend verunglückte Radfahrer, der, wie wir bereits meldeten, auf einen Kraftwagen aufgefahren ist und mit dem Kopf die Windschutzscheibe durchstößte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Kind im Rheinhafen gerettet

Kehl, 16. Juli. Am Freitag vormittag ereignete sich im Kehler Rheinhafen ein Unglücksfall, dem beinahe ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Das Kind des Kapitän vom Hafenboot rutschte in einem unbewachten Augenblick von der Uferböschung herunter und verschwand in den Fluten.

Altenheim (bei Kehl): Blitzschlag. Während eines am Freitagmorgen niedergehenden Gewitters schlug ein Blitz in das Stallgebäude der Altenheim in der Mühle und richtete beträchtlichen Schaden an, ohne glücklicherweise zu zünden.

Südbaden und Hochrhein

„Lieber ins Zuchthaus als ins Irrenhaus“

Freiburg, 16. Juli. Ueber eine rege Phantasie verfügt der 33jährige Gustav Ad. B. aus Freiburg. Mit Betrugsvorstrafen können als hinfänglicher Beweis dafür gelten, wie er es versteht, zur Beschwindelung der Mitmenschen allerhand erfundene Geschichten aufzutischen.

Nordbadische Kaltblüter machen das Rennen

Großer Erfolg der vierten Koblen-Versteigerung in Eppingen - 71 Zuchttiere aufgetrieben

Wie wir schon zu Beginn der Woche meldeten, war der am 7. Juli abgehaltenen Koblenversteigerung ein voller Erfolg beschieden. Rasch lebend veräußert wurden nicht nur 71 Zuchttiere, sondern auch eine große Anzahl von Fohlen.

Eppingen, 16. Juli. Eppingen im Kraichgau hat in der badischen Pferdebeziehung einen guten und alten Klang. Hier befindet sich das bedeutendste Pferdebeziehungsbereich Badens, das mit seinen züchterischen Bestrebungen schon manchen schönen Erfolg verbuchen konnte.

Von besonderer Bedeutung für den Aufbau einer guten und erfolgreichen Pferdebeziehung sind die Fohlenmärkte bzw. Fohlenversteigerungen, wie sie seit einigen Jahren in Unterbaden eingebürgert haben.

Badische Pferdestammbuch wie auch für die Stadt Eppingen selbst bezeichnet werden. Nicht weniger als 71 Tiere - eine bisher noch nie erreichte Zahl - waren aufgetrieben, von denen 52 verkauft wurden.

Sehr groß war der Andrang zu der Versteigerung, vor allem von Seiten unserer Bauern und Landwirte, die wissen, daß sie auf den vom „Badischen Pferdestammbuch“ durchgeführten Fohlenversteigerungen Tiere erwerben können, die für ihren Bedarf die denkbar besten sind.

Den feierlichen Abschluß der ganzen Veranstaltung bildete eine Vorführung der zahlreichen durch das „Badische Pferdestammbuch“ neu eingeführten und in dieses neu eingetragenen Zuchttiere und Zuchtstuten, die zusammen einen stattlichen Zug bildeten.

anscheinend nichts wissen ... „schonmal lieber ins Zuchthaus, als in die Irrenanstalt“, rief er pathetisch aus.

Das Schöffengericht verurteilte den B. wegen mehrfachen Rückfallbetrugs zu zwei Jahren Zuchthaus; zur Begründung wurde angeführt, daß Gericht habe von ihm den Eindruck eines zurechnungsfähigen, raffinierten und für die Volksgemeinschaft gefährlichen Menschen bekommen.

Funde im Säckinger Trompeter-Schlösschen

Säckingen, 16. Juli. Im Keller des Trompeter-Schlösschens wurde ein zugemauertes Ganga geöffnet, der mit Bauschutt angefüllt war. Es handelt sich vermutlich um Ueberreste vom Abbruch der beiden Türme an der Nordfront des Schloßes aus dem 18. Jahrhundert.

Waldshut: Beim Baden ertrunken. Bei Koblenz erkrankt beim Baden im Rhein der 24 Jahre alte schweizerische Grenzwächter Anton Wippli aus Seedorf im Kanton Uri.

Schwarzwald, Saar und Seckreis

Donauschwäbischer Unfallchronik

es. Donauschwäbischer Motorradfahrer fuhr gegen Abend zwei Fußgänger, die sich auf der rechten Seite der Mühlenstraße befanden, von hinten an. Beide wurden zu Boden geschleudert und dabei der eine schwer, der andere leichter verletzt.

Am 13. Juli erlitt ein Donauschwäbischer Landwirt bei einem Sturz vom Fahrrad schwere Verletzungen. Er hatte am Rad die Senke angebunden und befand sich so auf dem Wege zum Mähen. Auf einem Feldweg kam er in Spurrutten zu Fall und stürzte so unglücklich in die Schneide seiner Senke, daß sie ihm tief ins Fleisch des Oberschenkels drang.

Eine jugendliche diebische Elster

Kadolfzell, 16. Juli. Die den ganzen Sommer über mähenden Diebstähle haben eine überraschende Aufklärung ertragen. Als am Dienstag wiederum zwei Armbändchen, ein Brillantring und 10 RM. Bargeld - insgesamt hatten die Gegenstände einen Wert von 900 RM. - gestohlen worden waren, führten die sofort aufgenommenen Nachforschungen auf die Fährte einer 12 Jahre alten Schülerin, in deren Besitz auch tatsächlich die gestohlenen Gegenstände waren.

Ritter des Ordens Pour le mérite gestorben

Konstanz, 16. Juli. Am Freitag starb hier im 71. Lebensjahr Oberst a. D. Fritz Dr. v. Edelsheim, Ritter des Ordens Pour le mérite. Als Sohn eines späteren badischen Ministers in Konstanz geboren, trat er 1887 in den Militärdienst. Er nahm als Major im März 1914 seinen Abschied. Bei Kriegsausbruch rückte er mit den 4. Garde-Mannern ins Feld und wurde schon im zweiten Kriegsmonat schwer verwundet.

Wilmannsborn (bei Konstanz): 100 Jahre im Familienbesitz. Am 1. Juli 1939 konnte die Gastwirtfamilie Oskar Schöff als 100jährige Geschäftsinhaberin auf dem Gasthaus „Zum Adler“ begehen. Die Schöffs zählen zu den ältesten Geschlechtern in dem schönen Kurort Wilmannsborn am Bodensee.

Salem: Ernennung. Der seit Frühjahr 1938 an der hiesigen Schloßschule tätige Lehramtsassessor Otto Menton wurde zum Professor befördert.

Wie wird das Wetter?

Bewölkungszunahme - rückläufige Temperaturen

Von Zeit zu Zeit gelangt von Südwesten her mit kleineren Druckstörungen feuchte und etwas kühlere Luft nach Südbaden und löst hier immer wieder Gewitter aus. Da das Tiefdruckgebiet über den Britischen Inseln sich nur wenig verlagert, wird die Wetterlage für Südbaden keine rasche Veränderungen aufweisen.

Vorausichtliche Witterung bis Sonntagabend: Wechselnde Bewölkung, vor allem im Süden nur langsam zurückgehend. Immer noch schwül.

Für Montag: Vorwiegend bewölkt, etwas kühler und unbeständig.

Rheinwasserstände:

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Karlsruhe-Maxau, Mannheim, and Caub. Changes range from +2 to -4.

## Das Sportfest der badischen HJ.

Die heutigen Veranstaltungen:

**Vormittag:**

### Rheinhafen-Stichkanal:

10.00—13.00 Uhr: Ruder-Wettkämpfe

**Nachmittag:**

### Adolf-Hitler-Platz:

14.15 Uhr: Vorbeimarsch der Hitler-Jugend

### Hochschulsportplatz:

15.00—17.30 Uhr: Leistungsschau der HJ. und des BDM. Fahnenmarsch — Begrüßung — Laufschule HJ. — Grundgymnastik BDM. — Leichtathletische Entscheidungen HJ. und BDM. — Riegelgymnastik — Vorführungen des Jungvolks — Leichtathletische Entscheidungen HJ. und BDM. — Vorführungen d. Jungmädels — viermal 100-Meterstaffel HJ. und BDM. — Mädelstänze — Rastenturnen und Tischspringen HJ. — zehnmal 1/2-Rundenstaffel der Banne — Bewegungsgestaltung (Ball u. Reule) des BDM-Berkes „Glaube und Schönheit“  
Siegerehrung durch Obergebietsführer Friedhelm Kemper  
Schlußworte — Lieder der Nation — Fahnenmarsch.

## Stabsführer Hartmann Lauterbacher in Karlsruhe



(Aufn.: Rode)

Am heutigen Sonntagvormittag 10 Uhr wird der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, auf der Führertagung der HJ. in der Festhalle sprechen.

## Die Jagd nach dem Glück

Das war eine gar fröhliche Jagd, die sich am Samstagnachmittag in den Straßen der Stadt abspielte. Von einem Motorflugzeug des NS-Fliegerkorps wurden nämlich aus großer Höhe nicht weniger als 100 000 rote Flugzettel abgeworfen, die die freundliche Einladung zum Besuch des Sportfestes der badischen Hitler-Jugend mit genauen Angaben über die einzelnen Veranstaltungen enthielten. Der eigentliche Grund aber, warum sich die Menschen förmlich um die niederfallenden Zettel rissen, bestand in dem Hinweis auf den Flugblättern, daß die Zettel mit den Nummern 10 000, 20 000, 30 000, 40 000, 50 000, 60 000, 70 000, 80 000, 90 000 und 100 000 die Finder zu je einem Freiflug berechtigen. Natürlich sind diese Glückszettel nicht wie so viele andere der Flugblätter, auf den Dächern des Karlsruher Häusermeers liegen geblieben, sondern auch in die Hände der an der Jagd Beteiligten gekommen.

## Stromkabel in Brand geraten

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurden die Bewohner der Westan- und Rheingoldstraße durch einen heftigen Knall aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. In dem an der Ecke der Straße befindlichen Verteilerkasten, der den Strom für die einzelnen Hausbezirke verteilt, war ein Brand entstanden. Mit einem explosionsartigen Knall wurde der schwere Deckelbelag auf den Gehweg geschleudert, während dicke Rauchwolken aus der Öffnung drangen.

Die zunächst bis zum Eintreffen der Feuerwehr von den Anwohnern mit Handfeuerlöschgeräten erfolgte Brandbekämpfung blieb wirkungslos, bis die Feuerlöschpolizei dem Brand mit Kohlen säurelöschgeräten zuleibe ging.

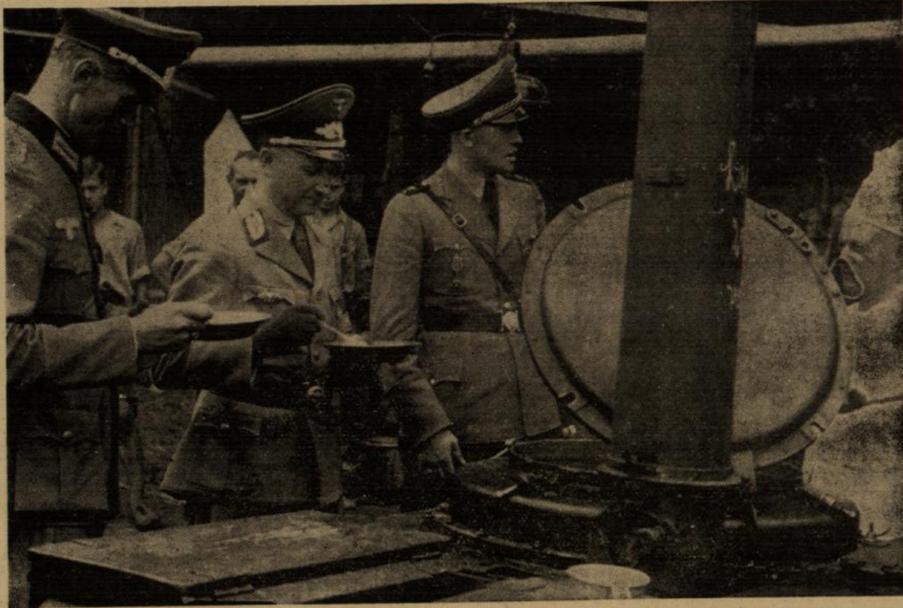
Nach halbständiger Tätigkeit war der Brand erstickt. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Die Arbeiter der Städtischen Werke machten sich sofort an die Arbeit, um die ausgebrannten Kabel durch neue zu ersetzen, andernfalls die umliegenden Häuser für die Nacht ohne Strom geblieben wären.

(Aufn.: Aetz)

## Der Gauleiter besucht das HJ-Führer-Zeltlager

Anerkennung für die gute Ordnung und den vorbildlichen Geist des Lagers



Der Gauleiter nahm auch am Eintopfessen teil

(Aufn.: Häußermann)

Das Großführerlager der badischen Hitler-Jugend im Phönix-Stadion erhielt am Samstag mittag den Besuch des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner.

Gauleiter Robert Wagner wurde vom Obergebietsführer Friedhelm Kemper und vom Lagerleiter Bannführer Eschle (Führer der Gebietsführerschule Vahr) begrüßt und schritt unter den Klängen eines Fanfarenzuges des Jungvolks die Front der im Rechteck aufgestellten jungen Führermannschaft ab. Er besichtigte dann eingehend das Lager und seine Einrichtungen, ließ sich über den Tagesverlauf unterrichten

und überzeugte sich, daß im Lager nicht nur musterhafte Ordnung und ein froher kameradschaftlicher Geist herrscht, sondern daß auch für das Wohl der Lagerinassen aufs Beste gesorgt ist.

Es war gerade Essenszeit. Wie ließen sich die gefunden und strammen Jungen das gut zubereitete Eintopfessen aus der Feldküche schmecken, an dem auch der Gauleiter teilnahm. Mit dem Ausdruck vollster Anerkennung verabschiedete sich der Gauleiter vom Lager.

## Blick über die Stadt

### Probe-Alarm mit Großalarm sirenen

Das Polizeipräsidium teilt mit:

Am Dienstag, den 18. Juli 1939, wird in der Zeit von 8.00 bis 10.00 Uhr im gesamten Stadtgebiet ein Probealarm mit Großalarm sirenen durchgeführt. Der Alarm dient lediglich zur technischen Erprobung der neu eingebauten Geräte.

Von der Bevölkerung ist nichts zu veranlassen.

### Fliegeralarm-Übung in Daglanden

Am 24. 7. 1939 findet im Stadtteil Daglanden eine Fliegeralarm-Übung statt. Ab 16 Uhr müssen sämtliche Gebäude dieses Stadtteils luftschuttbereit sein. Die hierfür erforderlichen Maßnahmen sind in den vom Reichsluftschutzbund herausgegebenen Merkblättern enthalten. Diese Merkblätter müssen in jedem Haus und jeder Familie vorhanden sein.

Schon jetzt ist von den Hausbesitzern und Haushaltungsvorständen zu überprüfen, ob alles getan ist, was bei Aufruf des Luftschutzes und bei Fliegeralarm zum Schutze von Personen und Gebäuden erforderlich ist. Etwa bisher Versäumtes ist sofort nachzuholen. Am 24. 7. 1939 ab 16 Uhr wird von der Polizei und dem Reichsluftschutzbund der luftschuttmäßige Zustand der Häuser überprüft.

Der Beginn des Fliegeralarms wird durch Alarm sirenen (schnell ansteigenden und abfallenden Heulton) etwa zwei Minuten lang bekanntgegeben. Hierauf haben sämtliche Bewohner sofort die Schutzräume in ihren Häusern aufzusuchen. Zehn Minuten nach Erörnen der Alarm sirenen dürfen die Wohnungen wieder betreten werden. Straßen,

Höfe und Gärten dürfen erst betreten werden, wenn entwarnet wird.

Die Entwarnung wird still, d. h. durch Melber von Haus zu Haus bekanntgegeben.



BDM zeigte prächtige Leistungen. (Aufn.: Häußermann)

### Haushaltslehramädchen wird vermählt

Vermählt wird seit 8. 7. 1939 das Haushaltslehramädchen Angelika Ruhmann, geb. am 2. 8. 1925 in Karlsruhe, wohnhaft Karlsruhe, Sofienstraße 116.

Beschreibung: 150—160 Zentimeter groß, dunkelbraunes eingerolltes Haar, frisches Aussehen, an der linken Schläfe linsengroßer blauer Punkt, ist ohne Kopfbedeckung, trägt grünen Slipon, blaues Dirndlkleid mit weißen und gelben Blumen, Söckchen, Rand rot und grün gestreift und braune Sporthalbschuhe mit roten Streifen.

### Zwei Kraftfahrzeugführer verletzt

Gestern mittag gegen 14.30 Uhr sind in der Kaiserstraße bei der Hochschule ein Tankwagen und ein Personenkraftwagen zusammengestoßen, weil der Personenkraftwagenführer die nötige Vorsicht bei der Glatte der Fahrbahn außer acht gelassen hatte. Beide Kraftfahrzeugführer wurden leicht verletzt. Der Sachschaden an beiden Fahrzeugen ist erheblich.



# „Deutschland ist da, wo starke Menschen sind“

Dritter Tag des HJ-Führerlagers - Obergelbthaler Kemper über „Schicksalskampf“ am Oberrhein

Am dritten Tage der umfangreichen Arbeitstagung der badischen HJ-Führerschaft sprach als erster Redner der stellv. Chef des Amtes für Weisungsübungen der Reichsjugendführerschaft,

### Oberführer Abelbeck

Er betonte, daß der Sport nicht nur zu einem gesunden Körper und Geist zu führen habe, sondern vor allem zu einer starken Seele, die allein Persönlichkeiten und selbstbewusste wie weltanschaulich gefestigte Menschen schaffe. Er gab Aufschluß über die vielen Erfolge, die durch die sportliche Weisungsarbeit der Hitlerjugend erzielt werden konnten.

Als zweiter Redner sprach der Vertreter der Wehrmacht beim Jugendführer des Deutschen Reiches,

### Oberleutnant Böcker

der in Begleitung des Verbindungsoffiziers des V. A. A. auf dem Gebiet Baden, Major Blume, erschienen war. Er gab den 1500 HJ-Führern einen tiefen Einblick in den Aufgabenbereich, der die gemeinsamen Fragen in der Jugendarbeit umfaßt und betonte vor allem, daß es darum gehe, schon im Pimpfenalter den militärischen Geist zu wecken, damit einst der Wehrmacht stahlharte Soldaten zur Verfügung ständen. Obergelbthaler Kemper dankte für die Ausführungen des Verbindungsoffiziers und führte unter stürmischem Jubel seiner Unterführer aus, daß jeder der Jungen mit dem Gewehr genau so umgehen müsse wie mit dem Federhalter.

Hierauf nahm er selbst zu längeren Ausführungen das Wort über das Thema

### „Schicksalskampf am Oberrhein“.

Er wies an Hand von Beispielen der bewegten Geschichte der oberrheinischen Heimat nach, daß es stets ihre Aufgabe war, das Land und das Reich zu verteidigen. Er erinnerte an den Germanenführer Ariovist, der von hier aus gegen Rom auszog, an die Alemannen, an den Türkenlord und erklärte, daß es wohl auch kein Zufall sei, daß gerade der badische Landesfürst im 1871 geeinigten Reich dem Kaiser die Krone überreichte. Es liegt sicher auch mehr als eine Symbolik darin, wenn Baden einen Mann wie Schlageter geboren habe und in Dr. Winter den ersten Toten der Partei und in Fritz Kröber den ersten Toten der Hitlerjugend stelle.

Obergelbthaler Kemper erinnerte in bewegten Worten an die Kampfzeit und stellte besonders den mannhaften Einsatz des heutigen Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner heraus. Wir wollen — so rief Friedrich Kemper aus — kämpfen, wie es die alten Kämpfer taten, wollen so tapfer sein wie Schlageter; denn Deutschland ist da, wo starke Menschen sind, besonders hier am Oberrhein. Der Redner schloß seine vielumjubelte Ansprache mit einem herrlichen Zitat aus einem Werk des Soldatendichters Walter Flex.

### Der Seidenbauer bei der Arbeit

Dem deutschen Seidenbauer sind im Rahmen des Vierjahresplanes hinsichtlich der Erzeugung des Rohstoffes „Seide“ wichtige Aufgaben übertragen worden. Überall dort, wo ertragsfähige Maulbeerplantagen vorhanden sind, werden z. B. Seidenraupen gefüttert, die nach etwa 35 Tagen einen Kofon spinnen, der dann von der Industrie weiterverarbeitet wird. Die in vielen Gemeinden angelegten Neuanplantagen ermöglichen in den nächsten Jahren zahlreichen Volksgenossen sich gleichfalls mit Seidenbau zu befassen.

Um Einblick in die ebenso interessanten und leichten Arbeiten des Seidenbaues, mit dem sich auch ältere Volksgenossen, ja sogar ältere Kinder befassen können, zu gewinnen, liegt der Seidenbaubetrieb des Herrn Friedrich Ernst in Karlsruhe-Durlach, Forststraße 18, Suchtbetrieb, auf dem ehemaligen Mühlheimer Exerzierplatz (Strahlenbahnhaltestelle Mühlheimer Weg) in der Zeit vom 17. Juli bis 31. Juli 1939 allen Volksgenossen zur Verfügung frei.

Der Inhaber ist gerne bereit, Auskunft zu erteilen, die darüber hinaus jeder Interessent auch durch die Reichsfachgruppe Seidenbau e. V., Berlin W. 50, Neue Ansbacherstraße 9, erhält.

Durch Teilnahme an einem mehrtägigen, kostenlosen Kursus in dem erwünschten Betrieb, der seitens der Reichsfachgruppe als Beispielrauperei eingerichtet ist, ist jedem Gelegenheit gegeben, die für den Seidenbau notwendigen Kenntnisse zu erwerben.

Auf Antrag werden Beihilfen zur Teilnahme an einem solchen Kursus gewährt, sofern Unkosten für Übernachtungen entstehen.

### Badeplätze an Reichsautobahnen

Da der Sommerreiseverkehr sich in zunehmendem Maße der Reichsautobahnen bedient, was besonders auch für den Ausflugsverkehr zutrifft, ist das Bedürfnis nach Badeplätzen immer größer geworden. Es werden daher an den Reichsautobahnen zu den schon vorhandenen Badegelegenheiten verschiedentlich neue Badeplätze ausgebaut. An alten und neuen Badeplätzen steht schon jetzt eine ganze Anzahl dem Reisepublikum zur Verfügung. Sie liegen entweder unmittelbar an der Reichsautobahn oder sind von ihr aus an den angeführten Stellen bequem zu erreichen. Der Ausbau der Badeplätze an den Reichsautobahnen wird planmäßig fortgesetzt.

### Vor dem zweiten historischen Konzert

Mit einem Abend „Klassische und romantische Serenadenmusik“ wird das Karlsruher Kammerorchester unter Walter Schlageter am Mittwoch, den 19. Juli, im Prunksaal der staatlichen Hochschule für Musik die Reihe der „Sechs historischen Abend-Musiken“, die für diesen Sommer vorgesehen sind, fortsetzen. Der erste Teil der Spielfolge ist der Zeit des Rokoko gewidmet. Eine kleine Sinfonie von Gluck wird den Abend eröffnen. Dieser Sinfonie folgen zwei Menuette Vocherlinis, der sich durch ein aller Welt bekanntes Menuett Unsterblichkeit erworben hat. Danach läßt die G-Dur-Serenade Mozarts, die Krone aller klassischen Serenaden, von ihrem Schöpfer selbst „eine kleine Nachtmusik“ genannt, in jedem Ohr den Hauber einer muskeldurchdrungenen Altwiener Sommernacht lebendig werden.

Der zweite Teil des Abends bringt romantische Musik. Wenn auch dem vorigen und unserem Jahrhundert die naive Unbefangenheit fehlte, aus der das eigentliche Serenadenwesen entstanden war, so gab und gibt es immer wieder Musiker, die unbekümmert um alle Problematik ihrer Kunst dem echten Spielbetrieb freien Lauf lassen.

## HJ. singt und spielt / Feierstunde in der Festhalle

Am Freitagabend trat die Hitlerjugend im Rahmen des Gebiets- und Obergauvorfestes in der Festhalle mit einer Veranstaltung in die Öffentlichkeit, die unter dem Motto stand: „Hitlerjugend singt und spielt“. Der große Saal der Festhalle war bis auf den letzten Platz besetzt. HJ. und H.M. füllten den beschulerten Innenraum, die untere Galerie und die Empore. Auch die Eltern hatten sich zahlreich eingefunden.

Als Obergelbthaler Friedhelm Kemper mit seiner Beileitung, u. a. Oberleutnant Böcker, Berlin vom Oberkommando der Wehrmacht, der Verbindungsoffizier zwischen der Reichsjugendführung und der Wehrmacht und die Gauführerin des H.M., Uriele Meyer zum Gottesbergerge, erließen, arrieten HJ. und H.M. spontan mit dem deutschen Gruß. Auf der Bühne hatten das Bannorchester 109 Karlsruhe und die Reichsrundfunkkapelle 18, Karlsruhe, Platz genommen.

Obergelbthaler Kemper bearbeitete die Kameraden, Kameradinnen und Ehrenäste aufs herzlichste. Sein besonderer Gruß galt Oberleutnant Böckers-Berlin, der überraschenderweise früher kommen konnte als erwartet, und am Samstagvormittag zur Führerschaft der badischen HJ. sprach.

### 137500 Mark für eine kranke Familie

Wenn man heute mit etwa 2 Prozent Erbkranken rechnet, die erfahrungsgemäß etwa die doppelte Kinderzahl besitzen wie Gesunde, wären in 120 Jahren 32 Proz. Deutsche erbkrank.

Es ist ein krasser Widerspruch, daß für die Ausbildung eines gesunden jungen Deutschen jährlich 125 Mark ausgegeben wurden, für einen Hilfschüler 577 Mark, für einen Geisteskranken aber 1200 Mark! Für die 21 Personen einer erbkranken Familie hatte der Steuerzahler 137500 Mark aufzubringen — dafür hätte man fünf erbgelungene Familien in neuen Erbhöfen anpflanzen können.

Dies sind einige der vielen Beispiele aus der Reichsschau „Ewiges Volk“ in Karlsruhe, die in Bild und Text den Wert der neuen Gesundheitsführung sowohl für die Allgemeinheit wie für den Einzelnen in fesselnder Form darstellen.

Niemand, der die Ausstellung noch nicht gesehen hat, sollte die Gelegenheit verläumen, die Wanderschaft während ihrer nur noch kurzen Annahmeszeit in der Gauhauptstadt zu besuchen.

## Weltmeister Gehmann kehrte heim

Freudiger Empfang am Karlsruher Hauptbahnhof - Siegereiche und kameradschaftliches Beisammensein

Am Freitagabend kehrte Walter Gehmann von der Karlsruher Schützen-Gesellschaft aus Luzern, wo er durch den Gewinn einer Weltmeisterschaft unter den verschiedenen Schießwettkämpfen einen großen Triumph feierte, in seine Heimatstadt zurück. Am Bahnhof wurde ihm durch seine Schützenkameraden und viele Freunde ein herzlichster Empfang bereitet. Zum Empfang war auch der Gauführer des Schützen-Gaus Südwest, Major a. D. Essig aus Ruppheim, herübergekommen. Der Gaugeschäftsführer Rupp beglückwünschte den heimgekehrten Weltmeister und überreichte ihm als äußeres Zeichen der Anerkennung ein Blumenbündel. Kreisgeschäftsführer Schahner feierte ebenfalls den Weltmeister und stellte ihn der Jugend als Vorbild hin.

Unter Musikklängen zogen dann die Schützenkameraden mit dem Sieger durch die Stadt nach dem Schrempf-Gaststätten, wo sich im feierlich geschmückten Saal III eine würdige Siegesfeier, verbunden mit kameradschaftlichem Beisammensein anschloß. In mehreren Ansprachen wurde der große Erfolg von Walter Gehmann gebührenderweise hervorgehoben. So sprach ein Vertreter der Stadt, der ein Bild überreichte. Weitere Glückwünsche übermittelten die Reichsbahnsporgemeinschaft, der Kreisführer des R.S.M. P. Landhäuser und Direktor Schneider von der D.M.

Von der Person des Weltmeisters interessiert, daß er erst 27 Jahre alt wird und seit über 10 Jahren dem schönen Schießsport huldigt. Schon als kleiner Junge zeigte der geborene Mühlheimer große Freude am Schießen. Seit 1934 ist Walter Gehmann beruflich bei der D.M. beschäftigt, wo er als Korrespondent das theoretische Schießen bearbeitet. Obwohl ihm zum intensiven Training wenig Zeit zur Verfügung steht, gelang Walter Gehmann doch schon mit jungen Jahren der große Wurf unter der Weltkette der Schützen. Der Weltmeister versteht sich mit allen Gewehrarten und ist

### Der kombinierte Kett

Wir Frauen müssen es ehrlich eingestehen: wir bewundern den Mut, den die Männer beweisen, daß sie ganz plötzlich, entgegen aller Tradition, eine neue Mode kreieren, und „kombiniert“ gehen.

Wir haben uns zuerst gewundert, dann haben wir gestaunt — denn diese neue Art, sich zu kleiden, diese von einem guten Schneider entworfene Kombination läßt nicht nur sehr jung erscheinen, sie verleiht auch gefestigtes Selbstbewußtsein und dem bescheidenen Träger bewußt sicheres Auftreten im Umgang mit seinen Mitmenschen.

Die ersten Kombinationen waren auch wirklich wunderschön: Blau mit Grau, — Hellgrün mit Dunkelgrün, — Ocker mit Dunkelbraun. War der Rock oder die Hose gemustert in Streifen oder kleinen Figuren, so erschienen sie Ton in Ton oder in gedämpft abtönenden Farben, aber doch immer in der gleichen Zurückhaltung, die typisch war für das gesamte modische Bild und unsere gute Kritik fagerte. Immer auch lag die sportliche Tadel mit den aufsteckten Taschen dem durch den Gürtel aufgeteilten Kückenteil labellos und wirkte ungemein flott. Dazu kam dann noch ein passendes, gut sitzendes Hemd, das sich leicht um den Hals legte, von feiner wärmenden Krawatte beengt und zusammengezogen.

Das, meine Herren, waren die ersten Kombinationen-Anzüge. So stellen sie sich uns vor und fanden unseren ungeteilten Beifall.

Aber mein Gott, — wie ist diese Kombination ausgearbeitet! Zu jedem Rock glaubt jeder Hofe — und zu jeder Hofe jeden beliebigen Rock tragen zu können. Die Kombination, einst flott und fesch, wurde zur schlechten Kombination einer schreienden Farbenskala. Und da dem männlichen Individuum das Fingerzippengefühl für Farbeffekte und somit auch das feine Empfinden dafür selten angeboren ist, so sehen wir heute die unmöglichen Zusammenstellungen.

Es besteht kein Zweifel, daß unsere Männer in ihrer Kleidung früher phantastischer waren; — wir haben sie bedauert, wenn wir sie an heißen Sommertagen mit hohem steifen Kragen mit der wärmenden Krawatte, unter schweren Stoffanzügen schmachten sahen.

Heute, meine Herren, geht ihre Phantasie zu weit! — Jetzt schäumt sie über, jetzt artet sie aus in's Groteske! Sie leugnen es und glauben es nicht? Es ist doch so; denn seit Sonntag ist meine Frau's dahin, — weil ich nicht weiß, wie sich eine zitronengelbe Hofe auf einen himmelblauen Rock reimen soll. . . . W. Linz

Ferienkarten für den Stadtpark. Mit Wirkung vom 24. Juli bis 10. September d. J. gibt das Stad. Gartenamt wieder Ferienkarten für schulpflichtige und noch nicht schulpflichtige Kinder aus. Die Karten sind an den beiden Stadtpark-Eingängen erhältlich. Kinder unter 10 Jahren haben jedoch nur in Begleitung Erwachsener Zutritt in den Garten, worauf die Eltern besonders aufmerksam gemacht werden. Die Karten sind nicht übertragbar.

ein vielseitiger Sportler. Walter Gehmann war bereits 1935 bei den Weltmeisterschaften in Rom, wo er den 22. Platz erreichte und 1937 in Finnland, wo es ihm auf den 6. Platz reichte. Der Weltmeister erklärte, daß ihm der Sieg nicht leicht gemacht wurde und daß er viele Widerstände hatte bis ihm der Sieg gelang. Ueber die Unterbringung, Aufentshalt, Kameradschaft in der Schweiz war er sehr bescheiden. Im Verlaufe des Abends erzählte Weltmeister Walter Gehmann interessante Begebenheiten während der Weltmeisterschaftstage in Luzern. Er betonte, daß eine gleichmäßige Lebensweise die Voraussetzung ist für den Erfolg. Starke Nerven, unerhörte Willenskraft und äußerste Konzentration seien wichtige Momente für den Sieg. Natürlich müsse der Schütze selbst völlig gesund sein. Zu erwähnen ist noch, daß die Karlsruher Fritz Bucherer und Karl Rau ebenfalls erfolgreich am Weltbewerb in Luzern teilnahmen. Hoffen wir, daß Walter Gehmann bei der Dampflade 1940 in Helsinki Dampfladeger wird. Den unterhaltenden Abend verschönte eine Wirtelung des Trompeterkorps 35.

### Tages-Anzeiger

Sonntag, 16. Juli 1939

#### Film:

Atlantik: „Kufu in Damoskus“  
Hauptstadt: „Gallo Dantine“  
Kammer: „Die Nacht der Entschädigung“  
Gloria: „Aber die Grenze entkommen“  
Fest: „Kalla“  
West: „Der Mann, von dem man spricht“  
Weltstadt: „Die Verleugung der Kunst“  
Schauhaus: „13 Mann und eine Kanone“  
Ufa-Theater: „Anna Colibri“

#### Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Haus: Konzert — Tanz im Reichsleiter  
Eintracht: Konzert-Kaffee, Weinhaus, Bar, Nacht-Kabarett, Tanz, Musiksaal  
Grüner Baum: Tanz  
Ehrenraden: Kabarett — Tanz in der Bar  
Kaffee Museum: Konzert — Tanz im Wintergarten  
Regina: Kabarett — Tanz  
Haberer: Tanz  
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz

#### Tagesanzeiger Durlach:

Wartgrafen: „Ein Wälder für Dich“  
Festa: „Die Unschuld vom Lande“  
Blumenkaffee Durlach: Konzert und Tanz  
Parktheater Durlach: Tanz  
Naturtheater Durlach: 10 Uhr: „Das Herz in der Lederhose“

#### Knielinger Vereinsanzeigen:

Schützenverein 1. Sonntag demütig ab 10 Uhr, Schießen auf dem Stand.  
Musikverein Harmonie. Dienstag abend um 9 Uhr findet im Lokal zur „Arens“ die Musikprobe statt.  
Musikverein Europa. Mittwoch abend 8 Uhr in der „Arens“ Probe.  
Gaukapell. Karlsruher. Mittwoch abend Singstunde im Konstantinensaal.  
Gauharmanntaktus: Mittwoch abend 8 Uhr findet im Lokal zur „Arens“ die Musikprobe statt.  
Ritter- und Wandbolinverein. Lokal zum „Garten Baum“, Wandbolin-Abteilung: Donnerstag abend 8 Uhr findet Probe für Wandbolin und um 9 Uhr für die Ritter statt.  
Ruhballverein Fichte-Regiment. Donnerstag abend 8 Uhr im Saal zum „Schiff“ Training.  
Gesangverein Eintracht. Freitag abend 8 Uhr, Singstunde in der „Arens“.  
Gesangverein Frohsinn-Liedertranz: Samstag abend 8.30 Uhr in der „Arens“ Singstunde.

Nach dem allgemein bekannten Lied „Lobet der Beten leuchtende Firne“ (Blumenlaal) entbot Obergelbthaler Kemper, dem zuvor von dem Führer der Gebietsführerschaft der HJ. in Vahr, Bannführer Schlae, Meldung ertattet wurde, den Willkommensruf an die Gäste.

Unter der meisterlichen Leitung von Stammführer S. E. Wöhrlein hellte dann das Bannorchester 109 seine musikalischen Qualitäten mit Kompositionen altitalienischer Meister, alter Meister vom Oberrhein und deutscher Klassiker und im Spiel oberrheinischer Volkslieder und Volkslieder unter Beweis. Bessere Darbietungen waren von S. E. Wöhrlein bearbeitet. Leichte, klassische und Volksmusik kamen zu Wort. Das frohe Musikieren und Singen weckte starken Beifall. Das Bannorchester und die Rundfunkkapelle dankten mit Dreinägeln. Begeistert wurden vor allem die Volkswelten der bodischen Heimat, alemannische Lieder und Tänze aus dem Schwarzwald aufgenommen. An der Drack sah der Hitlerjugend Reinhard Schmitt vom Bann 109.

Das Lied „Gute Nacht, Kameraden“ (S. Baumann) beendete den herrlichen Sing- und Spielabend der badischen Hitlerjugend.

# Karlsruher Filmschau

## Capitol: „Hallo Janine“

Unsere Filmkurbelwandler haben offenbar bei ihren amerikanischen Kollegen etwas gelernt. Das zeigt diese neueste Film-Prunkrevue, die mit tänzerischer Akkuratheit, optischen Effekten, blendenden Einfällen und hübschen Mädchenbeinen diese Gattung leichter Musik dem Siegel zuhört.

Das Ganze ist ein programmfüllender Stoffhaufen, der um das Thema Liebe und Erfolg im Leben geht und abgesehen von der etwas dünnen Fiktionshandlung sowie den üblichen Revueattrappen, eine spritzig moussierende Bereicherung dieser Art von Filmen bringt. Paris mit allem Drum und Dran, ein Revue-theater vor und hinter den Kulissen, ist der Schauplatz des Geschehens, um das sich zwei rivalisierende Revuestars, ein vertrottelter Revuedirektor, der übliche Graf, ein unbekannter erfolgshungriger Komponist, ein neuereich aufgelaufener Musikverleger und verschiedene andere mit Erfolg bemühen, der sich denn auch nach mancherlei Um- und Irwegen sowohl auf der Weinwand wie auch beim Publikum rechtzeitig zum Happy end einstellt.

Eine brillante Beleuchtung und ganz hervorragende Ausstattung und Aufmachung sichern dem Film die jenenischen Wirkungen. Marika Rokk kann als Janine ungehemmt ihren ganzen tänzerischen und darstellerischen Charme zeigen und erreicht besonders in den Schlussszenen, die sich zu einer fantastischen Apotheose prunkhafter Entfaltung steigern, großformatige Töne. Mady Rahl, Elsie Elzer und Käthe Käthi bilden ein Trio, das durch Intrigen und Verwicklungen die Handlung vorwärts treibt, wobei sich alle drei entsprechend zur Geltung bringen. Johannes Heesters ist der Graf mit aristokratischem Zuschnitt, Audi Godden der unbekannte Komponist, der Ruhm, Geld und einen Verleger sucht.

Zu der fünfschneidigen Musik Peter Kreuders hat die ausgezeichnete Spielleitung Carl Doelle's einen Rahmen geschaffen, der kaum Wünsche offen läßt. Sowohl die Boutsen wie die Choreografie und die Bildaufnahmen holen aus den gegebenen Möglichkeiten das Beste heraus, so daß der Film amerikanischen Ausmaß im guten Sinne des Wortes erhält und jedem Besucher leichte, unbeschwerte sommerliche Unterhaltungsfest bietet.

## Ufa: „Mama Colibri“

Henry Batailles Drama „Mama Colibri“ gehört seit Jahrzehnten zum Repertoire der französischen Bühne. So hat sich denn auch sein filmischer Bearbeiter André G. Legrand mit bemerkenswerter Sorgfalt an den gegebenen künstlerischen Vorwurf gehalten: Die Tragödie der alternen Frau, die unter ihren erkrankten Söhnen und ihrem ganz der Arbeit hingewandenen Gatten vereinsamt, vom Leben noch einmal die Leidenschaft hingebender Zärtlichkeit verlangt, und auf Grund ihres kapriziösen Charms scheinbar auch noch fordern darf, um freilich dann mit unerwarteter Konsequenz an der Seite des jungen Geliebten doch dem Verzicht entgegenzugehen.

Jean Dréville ist der Regisseur dieses französischen Filmes, dessen deutsche Fassung im Verleih der Ufa-Film G. m. b. H. schon vor Jahresfrist erschienen war. Wie zu meist alle französischen Filme läßt er, unter Verzicht auf jegliche filmische Tempo und jene konzentrierte Straffung des Stoffes, die uns wesentlich erscheinen, mit liebevollem Bedacht und selbstverständlicher Gelassenheit das innere Wesen und den zwingenden Liebreiz seiner Hauptdarstellerin sich entfalten. Gewiß kann man den Einwand erheben, daß gewisse Phasen zu breit ausgepielt sind, daß zuweilen, wo man es bei Änderungen belassen könnte, zuviel gesagt wird, trotzdem

aber — und vielleicht gerade deswegen — erreicht ein sinnfälligeres Seelengemälde von eindringlicher Ueberzeugung.

Allerdings hat der Regisseur in Suzanne Duflos auch eine Hauptdarstellerin gefunden, deren bezaubernder Charme sie geradezu prädestiniert für diese Rolle der schönen Frau, die vor der Veere des Alters bangt, und deren virtuos-jenes Können echte Töne ergreifender Menschlichkeit findet. Prachtvoll auch Jean-Pierre Lumont in der doch immerhin schwierigen Rolle des jungen Liebhabers, Jean Worms ist der völlig in seiner Arbeit aufgehende Mann, hinter dessen nüchternen Sachlichkeit und Gefühlskälte man doch menschliche Wärme ahnt, eine mit knappen Strichen doch eindringlich gezeichnete, imponierende Gestalt. Bernard Lancret gibt den Sohn im interessanten Konflikt zwischen jugendlicher Begeisterung und männlicher Entschlossenheit. Auch die übrigen Darsteller von plastischer Wirkung.

## Neue Anschrift des Gauarchivs

Nach erfolgtem Umzug des Gauarchivs Baden der NSDAP, lautet seine Anschrift nunmehr: Karlsruhe, Lammstraße 17; Tel. 7167/69.

Bekanntlich wurde das Gauarchiv geschaffen, um alles wichtige dokumentarische Material über die Kampfbewegung in Baden, sowohl aus Kreisen der Anhänger wie der früheren Gegner zu sammeln, um ein möglichst umfassendes und zutreffendes Bild der politischen Kräfte und Auseinandersetzungen in der Zeit von 1918 bis 1933 zu gewinnen.

## BD - Briefkasten

**P. U.** Die Erhöhung der Krankenkassenbeiträge wurde ausführlich begründet. Einmal war dies notwendig, weil die angesammelten Reserven aufgebraucht sind durch die Ermäßigung, die seinerzeit eingeführt worden ist, um den Übergang der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß zu erleichtern. Ob die Beiträge der Erwerbslosenversicherung in nächster Zeit senkt werden können, entzieht sich unserer Kenntnis.

**S. B.** Es ist uns leider nicht möglich, im Rahmen einer Briefkastenantwort Ihre Anfrage zu beantworten. Wenden Sie sich direkt an das zuständige Finanzamt. — Bestimmte Richtlinien über die Preise für Grundstücke sind teilweise vorhanden. Im allgemeinen gilt eben der Verkehrswert. Bestimmte Gewinne beim Verkauf eines Hauses unterliegen der Grunderwerbsteuer, deren Höhe sich richtet nach der Zeit des Verkaufes.

**M. S. in R.** Die gewünschten Adressen können Sie durch die Handelskammer bekommen.

**G. D. in R.** Es dürfte nicht leicht sein, in dem von Ihnen angegebenen Falle einen Vertrag zu konstruieren. Sie haben eben den Fehler gemacht, daß Sie sich nicht vor Abschluß des Kaufs auf Muten bei anderen Frachgeschäften erkundigt haben. Es ist selbstverständlich, daß sich bei der Realisationsabgabe der Preis wesentlich erhöht. Da Sie sich zur Zahlung des Preises durch Ihre Unterschrift auf dem Kaufvertrag verpflichtet haben, dürfte ein nachträglicher Einspruch kaum Erfolgs haben.

**A. W.** Ohne Angabe Ihres Familienstandes können wir Ihre Anfrage nicht beantworten. Bei den steuerfreien Beträgen kommt es nämlich darauf an, ob der Steuerpflichtige ledig oder verheiratet ist, ob und wie viel Kinder er hat usw.

## Neuordnung der Erwachsenenbildung

Die Ergebnisse einer Tagung der Gauarbeitsgemeinschaft

Die DNF-Gauverwaltung teilt mit: Kürzlich ging durch die gesamte Presse eine Notiz, die besagte, daß aufgrund einer von allen beteiligten Reichsbehörden getroffenen Vereinbarung die Erwachsenenbildung eine Neuorganisation erfährt. Eine Reichsarbeitsgemeinschaft wurde ins Leben gerufen, die die Richtlinien für diese Neuorganisation ausarbeitet. Entsprechend diesen Richtlinien arbeiten nun die Gauarbeitsgemeinschaften für Erwachsenenbildung an der ihnen gestellten Aufgabe, nämlich der Zusammenfassung des gesamten Bildungswesens außerhalb von Schulen und Hochschulen unter Führung des Deutschen Volkshochschulwerkes.

Die erste Sitzung der Gauarbeitsgemeinschaft Baden wurde von Gauausbildungsleiter Fg. Hartlieb geleitet. In ihr wurden die Richtlinien und ihre Durchführung besprochen. Gauausbildungswart Fg. Loosje erstattete einen eingehenden Bericht über den Werdegang des Volkshochschulwerkes im Gau Baden und legte die Gründe dar, die die Neuorganisation, wie sie seit langem erwartet und jetzt erreicht wurde, notwendig machte. Daß eine gemeinsame Ausrichtung und Zusammenfassung erfolgt, liegt im Interesse des Bildungswesens wie auch im Interesse der Öffentlichkeit, die sich bei dem vielen Nebeneinander von Einrichtungen mit jeweils eigenen Zielen einfach nicht mehr zurechtfindet.

Anschließend leitete Fg. Hartlieb die Aussprache, die zur vollen Uebereinstimmung aller an der Gauarbeitsgemeinschaft Beteiligten hinsichtlich der besprochenen Fragen führte.

**A. L. in W.** Wenn das Mädchen, das sich verheiraten will, volljährig ist, können die Eltern die Ehescheidung nicht verweigern. Sie können sie auch nicht zwingen zur Mithilfe in der elterlichen Landwirtschaft. Es spielt dabei auch keine Rolle, ob die Eltern der Ansicht sind, daß der Zukünftige des Mädchens kaum imstande sei, eine Familie standesgemäß zu unterhalten. Wenn der junge Mann Ausländer ist, dürfte ihm kein Land für die gemeinsame Ausreise nach der Hochzeit kaum das Bismarck verweigern.

**Stammisch.** Der Todesurteil des Fallstrich-Piloten Fuhschüler bei einer Karlsruher Flugveranstaltung erfolgte am Sonntag, den 19. September 1926. Fuhschüler stammte aus Landau. Er studierte in Leipzig, wo er auch seine ersten Fallstrich-Abflüge ausführte.

**R.** Nach der Mietpreisstopverordnung darf nur die Miete erhoben werden, die am 17. Oktober 1938 gültig war. Jede unmittelbare Mietzinssteigerung ist verboten, es ist auch unzulässig, bei ziffernmäßig gleichbleibendem Mietzins den Mieter in anderer Weise höher zu belasten oder den Wert der Leistung, die dem Vermieter obliegt, durch irgendwelche Maßnahmen zu vermindern. Die Treppenhäuserbeseitigung, sowie die Kaminfeuertaxen dürfen aber auf die Mieter umgelegt werden.

**F. G.** Wird ein Grundstück versteigert, so hat jeder Hypothekengläubiger das Recht, den betreibenden Gläubiger zu befriedigen. Das gleiche Recht steht dem Pächter und Mieter zu, da sie unter Umständen Gefahr laufen, daß ihnen gemäß § 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes gekündigt wird.

**Heute bin ich sehr fidel**  
dann Frauen wird bei meiner Helmkehr nicht erwachen, ich kaufe ihr OHRPAX-Geräuschschützer, die jeden Lärm ausschalten. Es sind weiche, formbare und oft zu benutzende Kugeln fürs Ohr, Schachtel mit 6 Paar RM 1,80 in Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften.  
Hersteller: Apoth. Max Negwer, Potsdam

**Kapitalien**  
**Lizenz-, Herstellungs- und Vertriebsrechte**  
sind zu vergeben für Baden, Württemberg, Pfalz, Hessen, Saargebiet, Schwaben und die and. noch freie Gebiete auf erprobten Verfahren zur ein- u. viel- Erzeugung von dekorativen Wandplatten, auch in groß. Formaten, von Fassadenplatten, Fußbodenplatten, Feuerherden, Treppentufen, usw., alles auf solider Basis. — Einzelne kann an vielen ausgeführten Arbeiten gezeigt werden. — Gerichtl. Interessenten wollen Musteranschauen, beschließen bei H. Reenen, Hotel Girschen, Str. 16, bis inkl. 19. Juli, oder am 20. und 21. Juli in Frankfurt a. Main, Hotel Excelsior, tagl. von 10-1, 3-6 Uhr.

**Kaufgefuhr**  
**Opel-Kapitan**  
neu oder gebraucht zum Höchstpreis gesucht.  
W. Holmann, Gamburg, Reserveweg 11.

**Dauerbrand-Ofen**  
mittlere Größe, 2 Zimmer, beheizt, Kamin & Koch, oder Tisch, email, gebraucht, aber gut erhalten zu kaufen gesucht.  
Ang. untl. Nr. 5769 an die Bad. Presse.

**RM. 10-12000.-**  
**RM. 25000.-**  
**RM. 40000.-**  
werden auf 1. Hypothek ausgeleihen. Anfragen an  
**Hall & Saur**  
Hyp.-Verk.  
Stuttgart O, Neckarstr. 24  
Ruf 26217

**Rein-Anzeigen helfen immer!**

**Handelsregister-Eintrag A 4 Nr. 102**  
Firma H. Bar & Co. in Bruchsal. Die Firma ist erloschen.  
Bruchsal, den 13. Juli 1939.  
Amtsgericht I.

**Handelsregister-Eintrag A Nr. 129**  
Firma Karl Hermann Günter, Tabakwarenhandlung in Bruchsal. Der Firmenname ist geändert in „Tabakwarenhandlung“.  
Bruchsal, den 13. Juli 1939.  
Amtsgericht I.

**Langfristiges Hypothekengeld**  
an 1. Stelle  
**August Schmitt**  
Hypothekenschlicht  
Karlsruhe, Hirschg. 49, Tel. 2117

**Brefren.**  
Maus- und Flausenfüße in der Stadt Breiten.  
Nachdem in der Stadt Breiten die Maus- und Flausenfüße ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen:

**A. Sperrbezirk:**  
Die Stadt Breiten bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff. der Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz.

**B. 15 km-Umfreis:**  
In den 15 km-Umfreis vom Sperrbezirk Breiten entfernt fallen Gemeinden, die bereits zum 15 km-Umfreis eines oder mehrerer Sperrbezirke gehören.

Die mit Verordnung vom 5. 10. 1937 und 8. Oktober 1937 getroffenen Maßnahmen gelten ferner gemäß, sowie die Verordnung vom 7. März 1939.  
Karlsruhe, den 12. Juli 1939.  
Der Landrat.

**Amtliche Anzeigen**  
(amtl. Bekanntmachungen entnommen)  
**Bruchsal.**  
Handelsregister-Eintrag A 4 Nr. 45  
Firma P. Wülfel in Bruchsal. Die Firma ist erloschen.  
Bruchsal, den 13. Juli 1939.  
Amtsgericht I.



**„Schlechtgewordenes“ gibt's hier nicht!**

Beim Einmachen kommt es leicht Endes sehr auf peinlichste Sauberkeit an. Deshalb nimmt die kluge Hausfrau im Sie weiß, im löst die hartnäckigsten Rückstände im handumdrehen. Gläser, Flaschen, Krüge, Steintöpfe — überhaupt alles, was beim Einmachen gebraucht wird, macht im geruchlos und tadellos sauber. Im heißen lml-Wasser gut auswachen, dann in klarem Wasser heiß und anschließend gründlich kalt spülen. Diese lml-Reinigung schützt vor Verderb, ist denkbar einfach und kostet nur wenige Pfennige!

**RATTEN-frei**  
durch **Anton Springer**  
Königsplatz 41  
Telefon **2340**

## MITTEILUNGEN DER NSDAP.

Mitteilungen der NSDAP entnommen:

**St. n. 109.** Einmal lebt an alle Einheitsführer, betrifft Bannanweisung am heutigen Sonntag, 16. Juli. Die Uebernahme des Bereichs erlangten Befehles ordne ich an, daß die Einheiten zu genau derselben Zeit um 13.10 Uhr auf dem Lagerplatz zu stehen haben, also nicht auf dem Sammelplatz. Es dürfen sich am Sammelplatz gar nicht, nur der Antrittsort. Die ausüblichen Einheiten, die mit Führern kommen, stellen diese auf dem Lagerplatz ab.

**Der Führer des Bannes** Felix Krüger 109, Wadenheim, Oberamtsführer.

**NSDAP, Ortsgruppe Gewerkschaue.** Am heutigen Sonntag, dem 16. Juli, findet auf den Schützenhöfen der Schützengesellschaft Karlsruhe ein **Wahl-Reinhalber- u. Wollenschießen** für sämtliche politischen Leiter, Warte, Warte und Schützen, die uniformiert sind, statt. Antritt: 7 Uhr vormittags vor der Geschäftsstelle (Häringstraße). Anzug: Uniform, Wollenschießen, Wollenschießen. — 11 Uhr vormittags: Befähigung der Ausstellung „Wollenschießen“. Die Kameraden, die am Schießen nicht teilnehmen, treffen sich um 10.30 Uhr vormittags in der Schützentruppe beim Wollenschießen zur Teilnahme an der Befähigung.

**NSDAP, Ortsgruppe 2a/109 (Häringstr.).** Am heutigen Sonntag, dem 16. Juli, haben alle Warte um 13.30 Uhr in abwechselnder Uniform vor der Carl-Wilhelm-Schule anzutreten. Dieser Befehl gilt auch für die Warte, die zur Zeit beurlaubt sind.

**NSDAP, Ortsgruppe 2a/109 (Häringstr.).** Am heutigen Sonntag, dem 16. Juli, kommen alle Kameraden um 8.30 Uhr zur Hauptversammlung der Carl-Wilhelm-Schule. Um 13.30 Uhr tritt die ganze Gruppe in abwechselnder Dienstkleidung vor der Carl-Wilhelm-Schule an.

**Samstagsgruppe 2.** Alle Kameraden, die beim Samstagsfest mitmachen, treten am heutigen Sonntag, dem 16. Juli, um 8.45 Uhr morgens an der Carl-Wilhelm-Schule an (Antritt mit Warten). Schwarze Turnschuhe und abwechselnde Sportkleidung ist mitzubringen.

**Zuschauenden der Abt. Sommergruppe.** Am Sonntag, dem 17. Juli, findet der nächste Zuschauabend der Abt. Sommergruppe statt und zwar im Gartenhof des Reiterhaus Wadingen.

# Der Fünfkampf wurde entschieden

### Dritter Tag der Gebiets- und Obergemeisterschaften

Die badischen Gebiets- und Obergemeisterschaften wurden am Samstag fortgesetzt. Am dritten Tag kam der sportliche Fünfkampf für SA und BDM zur Austragung. SA und BDM hatten beim Fünfkampf in folgenden Disziplinen zu bestehen: 100-Meter-Lauf, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen und Speerwerfen bzw. Sandaranatenwerfen. Bei der SA fielen Walter Stiche vom Bann 170 Offenbura (Oppenau) mit 4805 Punkten vor Hans Fehle, Bann 109 Karlsruhe (KZB), der 4749,5 Punkte erreichte. Unter den ersten zehn Weiten im Fünfkampf befinden sich noch weitere vier Beteiligungen vom Bann 109 Karlsruhe. Die besten Einzelleistungen innerhalb des Fünfkampfes der SA schafften im 100-Meter-Lauf Hans Fehle in 11,7 Sekunden, im Weit- und Hochsprung Ernst Bauer und Wilhelm Lehrle mit je 8,26 Meter. Walter Stiche im Hochsprung mit 1,75 Meter, wieder Hans Fehle im Kugelstoßen mit 12,76 Meter und Ennelt vom Bann 109 Karlsruhe (Turnerschaft Durlach) im Sandaranatenwerfen mit 59 Meter.

Vilja Unbescheid vom Unteraa 109 Karlsruhe (MWB) holte sich nach ihrem Retfordica im Kugelstoßen nun auch den 1. Platz im sportlichen Fünfkampf des BDM. Die Siegerin schaffte 3670,5 Punkte. Alma Schmitt vom Unteraa 109 Karlsruhe (KZB) sicherte sich den 2. Platz mit 3082 Punkten. Magdalena Moskat, ebenfalls vom Unteraa 109 Karlsruhe (KZB) sicherte sich den 4. Platz. Innerhalb des Fünfkampfes des BDM holte Vilja Unbescheid sämtliche Einzelsiege.

Auf dem Platz des Tennis- und Eislaufvereins beim „Kühlen Kraut“ wurden zu gleicher Zeit die Entscheidungssiege im Einzel. Sieger im Doppel wurden Claus Potah und Hans Fehle vom Bann 113 Freiburg (L. u. E. Freiburg) den Sieg im Einzel. Sieger im Doppel wurden Claus Potah und Alfred Störh vom gleichen Verein. Die Einzelsiegerin schaffte beim BDM sicherte sich Ina Knopf, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark). Das Doppel gewann Anneliese Zana und Inge Knopf vom gleichen Unteraa und Verein.

Am Samstagvormittag wurden weiter an den Schießständen im Waldpark der Pistolenwettkampf der Stäbe entschieden. Im Einzel schickten feine Bruno Brunnath vom Bann 109 Karlsruhe (Schützenvereinsverein) mit 226 Ringen. Der Bann 109 gewann auch die Mannschaftswertung mit der Mannschaft Rolf Walter, Bruno Brunnath, Erwin Schweinfurth, Hermann Hall, Paul Hambach. Beim Pistolenkampf der Stäbe, an dem die Mannschaften der Bann 110 Heidelberg mit der Mannschaft D. Gessl, Karl Maeyer und Heinrich Romer. Sie erzielten 488 Ringe. In der Einzelwertung im Pistolenkampf der Stäbe kam D. Gessl, Karl Maeyer vom Bann 110 Heidelberg mit 261 Ringen auf den 1. Platz.

### Die Ergebnisse:

Fünfkampf - SA: 1. Stiche Walter, Bann 170 Offenbura (Oppenau) 4805 Punkte; 2. Fehle Hans, Bann 109 Karlsruhe (KZB) 4749,5 Punkte; 3. Wagner Heinz, Bann 142 Lörach (Z. G. Schopfheim) 4619,5 Punkte; 4. Bauer Ernst, Bann 109 Karlsruhe (MWB) 4604 Punkte; 5. Lehrle Wilhelm, Bann 113 Freiburg (KZB) 4561 Punkte; 6. Rinder Hermann, Bann 111 Baden-Baden (Z. G. Mühl) 4427,5 Punkte.  
 Weiten, Mannschaftswertung: 1. Bann 109 Karlsruhe 1060 Ringe; 2. Bann 405 Ziegen, 1033 Ringe; 3. Bann 169 Badr, 1017 Ringe; 4. Bann 142 Lörach, 1011 Ringe; 5. Bann 113 Freiburg, 1004 Ringe.  
 Einzelsieger: 1. Brunnath Bruno, Bann 109 (S. G. Gröpingen) 226 Ringe; 2. Walter Rolf, Bann 109 (S. G. Gröpingen) 225 Ringe; 3. Stübmler Paul, Bann 406 (S. G. Bruchsal) 219 Ringe; 4. Rübner Werner, Bann 406 (S. G. Bruchsal) 219 Ringe; 5. Bogler Robert, Bann 172 (S. G. Gröpingen) 217 Ringe; 6. Walter Rolf, Bann 109 (S. G. Gröpingen) 217 Ringe.  
 Pistolenkampf der Stäbe, Mannschaftswertung: 1. Bann 110 Heidelberg - Einzelsieger: 1. D. Gessl, Karl Maeyer, Bann 110 Heidelberg, 261 Ringe; 2. D. Gessl, Karl Maeyer, Bann 110 Heidelberg, 261 Ringe; 3. Gessl, Karl Maeyer, Bann 110 Heidelberg, 261 Ringe.  
 SA Tennis-Einzel: 1. Potah Claus, Bann 113 Freiburg (L. u. E. Freiburg) 3670,5 Punkte; 2. Fehle Hans, Bann 109 Karlsruhe (KZB) 3670,5 Punkte; 3. Wagner Heinz, Bann 142 Lörach (Z. G. Schopfheim) 3670,5 Punkte; 4. Bauer Ernst, Bann 109 Karlsruhe (MWB) 3670,5 Punkte; 5. Lehrle Wilhelm, Bann 113 Freiburg (KZB) 3670,5 Punkte; 6. Rinder Hermann, Bann 111 Baden-Baden (Z. G. Mühl) 3670,5 Punkte.  
 SA Tennis-Doppel: 1. Potah Claus und Störh Alfred, Bann 113 Freiburg (L. u. E. Freiburg) 3670,5 Punkte; 2. Wagner Heinz und Fehle Hans, Bann 109 Karlsruhe (KZB) 3670,5 Punkte.  
 BDM Tennis-Einzel: 1. Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 2. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 3. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 4. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 5. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 6. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte.  
 BDM Tennis-Doppel: 1. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 2. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 3. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 4. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 5. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 6. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte.

SA Tennis-Doppel: 1. Potah Claus und Störh Alfred, Bann 113 Freiburg (L. u. E. Freiburg) 3670,5 Punkte; 2. Wagner Heinz und Fehle Hans, Bann 109 Karlsruhe (KZB) 3670,5 Punkte.  
 BDM Tennis-Einzel: 1. Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 2. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 3. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 4. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 5. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 6. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte.  
 BDM Tennis-Doppel: 1. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 2. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 3. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 4. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 5. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte; 6. Knopf Inge und Knopf Inge, Unteraa 171 Mannheim (Z. G. Waldpark) 3670,5 Punkte.

### Tv. Rinheim Gebietsmeister im Handball

Nach den vielen beachtlichen Erfolgen in der Leichtathletik form der Bann 109-Karlsruhe zu einem weiteren schönen Sieg. Die tüchtige und tapfere Mannschaft des Turnvereins Rinheim wurde durch einen 11:7-Sieg über die bekannte Jugendschule des noch bekannteren Gailiggen Tgd. Keich erstmals Gebietsmeister. Wirklich ein kleiner Triumph für die Vorortsel der Gauhauptstadt. Der Vorjahressieger, Post-

sportverein Mannheim, der letzte Jahr die Tschit. Beierthelm im Endspiel als Gegner hatte, schied bereits frühzeitig aus.

### Waldhof - 1. FC. Pforzheim 1:0 (0:0)

Gleich dem Vorjahre bestritten auch Heuer die A-Jugendmannschaften der beiden badischen Fußballvereine Sp. V. Waldhof und 1. FC. Pforzheim das Endspiel um die Gebietsmeisterschaft. Im letzten Jahre siegte Pforzheim knapp mit 4:3 Toren. Dieses Jahr gelang Waldhof mit dem Knappsten aller Resultate der Sieg und die Meisterschaft. Waldhof erwies sich als beste badische Jugendfußballmannschaft. Auf Grund des besseren Spiels nach der Pause haben die Waldhofer verdient gewonnen. Beim Sieger gefiel der technisch saubere Fladpaß der zwar kleineren, aber wuchtigen Stürmer. Ausgezeichnet schlug sich die Waldhof-Hintermannschaft.

1. FC. Pforzheim hatte seine beste Zeit vor der Pause. Da stießen die Goldstädter, die besonders in den hinteren Reihen körperlich überlegen waren, immer wieder gefährlich vor, scheiterten aber an der eisernen Abwehr der Waldhöfer. Pforzheims Sturm erwies sich dieses Jahr nicht so durchschlagsträftig. Während den Pausen gaben Marine-, Flieger- und Motor-FC. Einblick in ihr Schaffen.

# Harbig läuft 1:46,6 Minuten - Weltrekord

### Deutschland führt nach dem ersten Tag im Länderkampf gegen Italien

Drückende Schwüle lag über Mailand, als am Samstag die Kämpfe des Leichtathletik-Länderkampfes Italien gegen Deutschland mit dem Hammerwerfen begonnen wurden. Infolge der Hitze waren kaum mehr als 8000 Personen gekommen. Der erste Kampf brachte gleich einen deutschen Doppelsieg. Der deutsche Meister Blas fahlerbete das Gerät 56,92 m weit und errang damit den ersten Platz vor Stora mit 53,19 m und den beiden Italienern, die mit ihren Würfen nicht über 50 m hinaus kamen.

Unter der Hochspannung der Tausenden starteten dann die vier Läufer zu diesem bedeutungsvollen 800-Meter-Lauf. La nzi übernahm sofort die Führung, gefolgt von Harbig, Brandtsch und Bellini. In dieser Reihenfolge kamen sie nach den ersten 400 Metern in die Gerade. La nzi lief ein unerhörtes Tempo, kam aber trotzdem kaum zwei bis drei Meter vor seinen großen deutschen Gegner zu liegen. Nachdem Bellini abgefallen war, und die drei Läufer dann durch den Zielbogen in die Gerade stürzten, hielt Harbig seine Zeit für gekommen.

Das gemächliche Tempo hatte seinem unwiderstehlichen Endspurt nichts anhaben können. Im Nu war der Dresdener an La nzi vorbei und stürzte unter dem tosenden Jubel der Zuschauer auf das Zielband. Damit hatte der Deutsche den seit Tagen erwarteten neuen Weltrekord über 800 Meter von 1:46,6 Minuten gelaufen.

La nzi hatte mit seiner Zeit von 1:49 noch Landesrekord gelaufen.

Im weiteren Verlauf des Länderkampfes wurde im Hochsprung von drei Mann je 1,80 m überprungen. Sieger wurde Langhoff, der diese Höhe beim ersten Versuch bewältigt hatte. Einen weiteren Doppelsieg für die deutschen Farben brachte der Speerwurf. Berg belegte mit 63,80 Metern den ersten Platz vor Büffe mit 62,70 m.

Ergebnisse Hammerwerfen: 1. Blas fahlerbete, 56,92 Meter; 2. Stora, 53,19 Meter; 3. Benazzi, 47,35 Meter. — 1500-Meter-Lauf: 1. Mehlhede, 3:53,2 Minuten; 2. Jafob, 3:54,2 Minuten; 3. Blane, 3:57,4 Minuten. — 200-Meter-Lauf: 1. Mariani, 21,2 Sekunden (Ital. Reford); 2. Scheuring, 21,3 Sekunden; 3. Niedermann, 21,3 Sekunden; 4. Bonelli, 21,7 Sekunden. — 800-Meter-Lauf: 1. Harbig, 1:46,6 Minuten (Neuer Weltrekord); 2. Benazzi, 1:49,0 Minuten (Italienischer Rekord); 3. Brandtsch, 1:50,3 Min.; 4. Bellini, 1:56,6 Min. — Speerwurf: 1. Berg, 63,81 Meter; 2. Büffe, 62,70 Meter; 3. Hoff, 56,42 Meter; 4. Zella, 55,30 Meter. — Dreifprung: 1. Koch, 14,83 Meter; 2. Bini, 14,45 Meter; 3. Fiebs, 14,29 Meter. — 10 000-Meter-Lauf: 1. Scheing, 51:23,4 Min.; 2. Baccanini, 51:23,4 Min.; 3. Oberlein, 52:52,8 Min.; 4. Zureffa, 53:40,2 Min. — 400-Meter-Läufer: 1. Gilling, 1:32,6 Sek.; 2. Glanz, 1:34,4 Sek.; 3. Ruffo, 1:34,7 Sek.; 4. Zugi, 1:35,3 Sek. — Stand nach neun Übungen: 1. Deutschland 56,5 Punkte; 2. Italien 33,5 Punkte.

### Deutsche Auswahl gewinnt knapp 6:5

Bei dem in Schwimmsport am Samstagabend stattfindenden Repräsentationskampf der Bayern-Auswahl gegen eine deutsche Auswahlmannschaft, in der auch die beiden Karlsruhe Spieler Klingler-Darland und Zimmig-KB. spielten, kam die deutsche Auswahlmannschaft nach lebhaftem Kampf mit dem hohen Resultat von 6:5 Toren zu einem knappen Sieg. (Ausführlicher Bericht folgt.)

### Deutschland führt im Länderkampf gegen Ungarn

Klar mit 17 gegen 11 Punkte ging Deutschland im 11. Schwimm-Länderkampf gegen Ungarn in Wien schon am ersten Tag in Führung. Am Endsieg ist damit nicht zu zweifeln. Wie im Vorjahre ergaben die Kämpfe deutsche Siege mit Ausnahme des Wasserballspiels.

Die Vorrangstellung in Europa um den dritten Platz in der Weltkampftage hinter Japan und USA, fiel damit wieder einmal eindeutig zu Deutschlands Gunsten aus. Die Berliner Mädel unterboten in der sechsmal 50-Meter-Häufel gegen Ungarn den Rekord von Nixe-Charlottenburg mit 3:41,9 Minuten. Ueber die viermal 200-Meter-Kraul in der im letzten Augenblick startete, schwamm Deutschland einen sicheren Sieg vor Ungarn mit 9:18,2 Min. Heina siegte über 200-Meter-Brust und brachte Deutschland damit die 6:2-Führung. Erhard Weiß blieb überlegener Turmspringer.

**Wirksame Abwehr von Stechmücken und ähnlichen Plagegestein durch**



**MIPAX**

das neuartige Insekten-Abwehrmittel. Einfaches Einreiben verursacht ungestörten Genuss im Aufenthalt im Freien und bewahrt nachts vor der lästigen Mückenplage. Flaschen zu RM 2.- in allen besseren Fachgeschäften CURTIS & CO. G.M.B.H. BERLIN-BRITZ

**Versteigerungen**

**Nachlaß-Versteigerung.**

Dienstag, 18. Mittwoch, 19. Juli 1939 jeweils 1/10 u. 1/3 Uhr beginnend, im freiw. Auktionsgebot nach 10% Aufgeld, im Mierheim am Mühlburger Tor

**Stephanienstraße 98**

(Eingang Tor Westendstraße)

Stelbergschänke, Spiegelkränze, Sammoden, Waschkamoden, Kerflos, Büttel, Büttel, Schreibrische, Rache, Rab u. Blumentische, sonstige Tisch, Sofa, Chaiselongue, Betten, Büttel, Sessel, Anoleum, versch. Kleider, u. Wäsche, Schuhe, Gefähr, Hausat, Waren, Hausarbeiten u. a. m. Befichtigung ab 9 Uhr. Die Möbel werden zuerst angeboten. Falls es aber regnet, kommen die Steinigkeiten zuerst.

**Thomas Hesch**

Verlässlicher Versteigerer und Schlichter.

Goethestr. 18. Tel. 2725

**Amtliche Anzeigen**

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

**Gaggenau.**

Bekanntmachung.

Vergebung des Schlagraums.

Es magte barock aufmerksam, daß der im Stadtbau Gaggenau und im Wald des Stadtbau Dittenau noch herumliegende und nicht zusammengetragene Schlagraum vom 1. August d. J. an den Leihgütern zur Verfügung steht.

Gaggenau, den 12. Juli 1939.

Der Bürgermeister.

**Waldprechtswieser**

Brennholzvergebung.

Am Mittwoch, den 19. d. M., kommen 50 Hektar, u. a. a. Esels- und Frischholz, 33 Hektar frisches Frischholz, 475 Hektar Weiden, 47 Hektar eichene Wagnerrungen und 8 Hektar Schlagraum vom Gemeindewald in Ditteln III und IV (Klingental) zur Vergebung.

Ankunft am Mittwoch 8 Uhr an der Brenne Misch-Waldprechtswieser (Wiedenader).

Der Bürgermeister.

**Trimm Dich**

**HIPP**

mit Honig und Molke

1.35

Das Honigbrot

1.20

Gratisproben in Apotheken u. Drogerien

**Empfehlungen**

Stühle flechten aut. u. billig, Büttelgeschäft, u. a. m., Kreuzstr. 20, Tel. 3290. Karte genügt.

**WALTER BEHRENS**

BRUNNENWERKE

Werkzeuge, Kettensäge, Ankauf von Sammlungen

**Ein Kraftquell für Sportler**

„Einige meiner Sportkameraden haben sich davon überzeugt, und sie werden auch dabei bleiben. Denn Quick mit Lezithin hat sich bei mir gut bewährt.“

Schreibt K. Kemp, Sportlehrer, Berlin, Revalerstr. 13 am 14. 3. 38 Ober

**QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven**

Preis RM 0.30 - 1.10 - Sparsparung RM 0.20 - 0.70 - 1.40

**Auswärtige Sterbefälle**

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Bruchsal: Robert Senaer, Techniker - Luise Maier geb. Kühn, Ehefrau des Friedrich Maier, Modell-schreiner, 70 Jahre alt

Eugen: Anna Lohrer Bwe., geb. Seher, 55 Jahre alt Freiburg i. Br.: Johanna Landherr, 39 Jahre alt - Cäcilia Schrempp

Heidelberg: Friedrich Mutschler, 62 Jahre alt Konstantz: Irma Hildebrand, 64 Jahre alt Mannheim: Peter Kirck, 50 Jahre alt Neckargemünd: Karl Hummel, 22 Jahre alt Oertrich: Sabine Müller, 79 Jahre alt Wiesloch: Simon Gerold, 53 Jahre alt

Von militärischer Uebung **zurück**

**Dr. med. R. Schwank**

Tel. 2513 Parkstraße 9

**Verreist**

bis 31. Juli

**Hans Igel**

Kaiserstraße 170 staatl. gepr. Dentist

**herzleidend?**

Schwinbelgefühl, Herz-Angst, Herz-asthma, Niedergedrücktheit, Schwäche? Das Herz durch Herztraf-schonend stärken! Flasche RM 2.70, nur in Apotheken.

**Herzkraft**

**Tiermarkt**

**Foxterrier**

Drabik, 9 Wochen alt, u. s. m. mit amt. Kennkarte, 8. def. Blüchstr. 10, II.

**Familien-Nachrichten**

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

**Verlobte:**

Pforzheim: Margret Frank u. Karl Kappler.

Freiburg i. Br.: - Weg: Charlotte Büttel-Sauer und Rudolf Badt

Gernsbach: Elly Schmitz und Erich Bäuerle

Kahr - Oberdorf: Gertrud Räßinger u. Oskar Hegler

Kahr: Maria Kopf und Karl Schütz.

**Vermählte:**

Schleichheim-Kahr: Wolfgang Götter und Martha, geb. Kramer.

Mannheim: Ludvig Frauens-torfer und Loni, geb. Gab-bauer.

Kessel-Mannheim: Josef Am-brosy und Claire, geb. Diogen

Heidelberg: Karl Armbruster u. Hermine, geb. Plattner

Mannheim: Karl Rauh u. Hildegard, geb. Rober

Stuttgart-Eingen a. S.: Erich Georg Walter und Gertrud Ursula, geb. Schmeber

Konstanz: Johann Otle und Emma, geb. Wallmann.

**Geborene:**

Freiburg i. Br.: Dr. Hans Scherb und Frau Emmi geb. Frank, eine Tochter Ursula

Konstanz: Willi Keitling u. Frau Trudl, geb. Schleit, einen Sohn Claus-Dieter.

Mannheim: Hans Seier und Frau Emma, geb. Bur, einen Sohn, Hans Heinrich.

Ihre Anzeige in die B.P.

**Zur Blutreinigung**

empfehlen die Ärzte eine Frühjahrskur mit DARMOL. Durch die schwere Kost im Winter und die zu geringe Bewegung zeigen sich im Frühjahr Beschwerden und Krankheiten, die Folgen von Verdauungsstörungen sind. Verwenden Sie daher DARMOL, denn es regelt die Verdauung, u. reinigt das Blut, schützt die Gesundheit. Dabei die Annehmlichkeit im Gebrauch: kein Teekothen, kein Pflenschlucken, kein bitteres Salz. - Darmol schmeckt herrlich! In Apotheken u. Drogerien RM .74 u. 1.39

**DARMOL**

die Schokolade für die gute Verdauung

Er liebt mich von Herzen mit Schmerzen..

Aber das sind wohl nur seine Hühneraugenschmerzen, die werde ich ihm schon mit „Lebewohl“ vertreiben.

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Bleichdose (6 Plaster) 60 Pfg. in Apotheken und Drogerien.

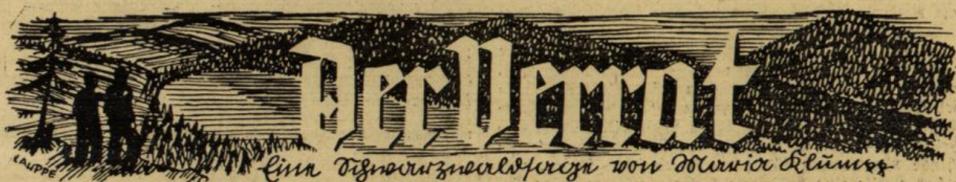




# BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 16. Juli 1939



Ein Schwarzwaldsagen von Maria Klumpp

In der Tiefe des Talsessels, den heute die stillen Wasser des Titisees ausfüllen, lag vor Zeiten ein großes und blühendes Dorf. Seine Menschen hatten es durch Fleiß und Anstrengung zu hohem Wohlstand gebracht. Weit in den Tälern des Schwarzwaldes lobte man die stolze Rasse der Zuchtler, die von den Tiefbrunnern alljährlich zum Markt nach Freiburg getrieben wurden. Schweres Gold und Silber trugen die Bauern dafür ins heimliche Tal zurück. Sie bauten damit ihre stolzen und schmucken Höfe, weite Stallungen und blühende Gärten. Eine breite und feste Straße legten sie damit an, die mitten durch das Dorf führte. Am einen Ende dieser Straße stellten sie eine Kirche auf, aus fremden und auserlesenen Steinen, die weit hergekommen waren. Am anderen Ende aber erhob sich das Herrenhaus des Vogtes von Tiefenbrunn. Seine Mauern waren aus den gleichen seltenen Steinen erbaut wie die Mauern des Gotteshauses. Ingunde war die stolze und schöne Tochter des Vogtes, die schönste Frau des Schwarzwaldes. „Königin der Täler“ wurde sie heimlich genannt. Aber ihre Schönheit war kalt und fremd. Es gab viele Burichen in Tiefenbrunn und in den einsamen Tälern ringsum, die in heimlicher Leidenschaft für die Vogttochter brannten. Doch hatte keiner den Mut, sich ihr zu nahen. Die Leute sagten von ihr, sie sei das Kind einer heißen, lodernen Liebe zwischen dem Vogt und einer fremden Frau, die niemand je gesehen. Aber Genaueres wußten sie nicht. Der Vogt lebte frauenlos in seinem Herrenhause. Ingunde war dort Gebieterin.

In jener Zeit geschah es, daß aus einem fernen Tal des Hochschwarzwaldes ein fremder Burich ins Dorf kam. Einer der Bauern von Tiefenbrunn hatte ihn als Knecht gedungen. Er hieß Hannjörg und war ein fleißiger, stiller Mensch. An Feibeslänge überragte er alle Männer des Dorfes und sein Wuchs war hoch und gerade wie der Wuchs der himmelragenden Tannen.

Auf seinem ersten Kirchgang sah der Hannjörg die Vogttochter Ingunde. Von der Stunde an war er nicht mehr der, der er zuvor gewesen. Wie ein Raubvogel war es über ihn gekommen. Wenn er an sie dachte, wurde sein Blut zu Feuer.

Am Abend eines Frühlingstages, als die Schneewasser zu Tal stürzten und ein seltsames Klingen und Singen die Luft erfüllte, traf Hannjörg mit Ingunde auf einem schmalen Felsenweg zusammen, der von Tiefenbrunn steil hinauf zum Berg führte. Der Höhe brauste hier oben und bog die nackten Tannen schief zur Erde. Ingunde stand wie ein wunderbares Marmorbild und schaute auf das Dorf nieder, als Hannjörg sie erblickte. Es hatte ihn an diesem Abend hinaufgetrieben auf den Berg und er hatte nicht gewagt, warum. Jetzt wußte er es.

Einige Augenblicke später lag er vor Ingunde auf den Knien, die Hände stehend wie zu einem Heiligenbild erhoben. Sie hörte schweigend sein Geständnis an und ein stolzes, kaltes Lächeln war um ihren Mund. Mit seltsamen Augen schaute sie weit hinaus über die Schwarzwaldberge, wie in unendliche Fernen, in die nur sie blicken konnte. Hannjörg starrte wie verzaubert zu ihr auf. „Ingunde“, flüsterte er zitternd.

Da sah sie auf ihn nieder, als sei sie von weit her zu sich gekommen. Ihr Blick war unsagbar hochmütig und ihr Lächeln voll Spott: „Von Liebe kann Feder reden. Wie die Narren reden sie alle davon. Aber wenn es darauf ankommt, verlagen sie.“

Hannjörg suchte zusammen. Es hatte ihn getroffen wie ein Peitschenhieb. Jaß sprang er auf: „Das sollst du nicht noch einmal sagen, Vogttochter. Fordere von mir, was du willst, ich werde nicht verlagen!“

Sie wich keinen Schritt zurück, obwohl sein Atem ihr heiß ins Gesicht schlug. Aber es war etwas um sie, das ihm wehrte, sie in die Arme zu reißen. Sie schaute ihn noch immer mit ihrem stolzen, kalten Lächeln an: „Es ist nicht viel, was ich verlange. Aber noch keiner hat es bis jetzt vollbracht. Es wird Frühling, Knecht Hannjörg und ich darum die rechte Zeit: wenn du mir im Herbst zur Kirchweih ein Brot aus Weizenmehl bringen kannst, aus Weizenmehl, das dieser Boden hier erzeugt hat — dann will ich dir gehören.“ Und sie wandte sich stumm und schritt mit der Haltung einer Königin in die hereinbrechende Nacht.

Wilder als der Föhn und die stürzenden Schneewasser raste in dieser Nacht das auf-

geweichte Blut des Knechtes Hannjörg. Weizen? Es war unmöglich. Der gedieh nur im Unterland, nicht hier auf den rauhen Höhen des Schwarzwaldes. Und doch — er würde das Unmögliche versuchen. Er würde der Erde das Letzte abtrotzen. Und ruhelos suchte er noch in jener Nacht eine geschützte Stelle, wo er den Weizen aussäen wollte. Der Bauer willfahrte kopfschüttelnd seinem Wunsche, als er ihn am andern Morgen um das kleine Stückchen Land weit draußen vor dem Dorfe bat.

Der Sommer war in jenem Jahr ungewöhnlich heiß und lang. Viel länger, als sonst. Die Erde gehorchte dem ungestümen Liebeswerben des armen Knechtes: der Weizen wogte im Spätsommer auf seinem einsamen Stückchen Land mit schweren goldenen Ähren. Hannjörg hatte das Unmögliche erreicht. Am Vorabend der Kirchweih trug er ein großes, aus reinem Weizenmehl gebadenes Brot zum Herrenhaus des Vogtes.

Ingunde empfing ihn wie eine Königin, unbezengt und stolz. Daß der Weizen auf dem Grunde des Tales gereift war, bezweifelte sie nicht. Dafür hatte sie den Sommer über zu genau das Mähen des Knechtes beobachtet. Aber sie ergab sich noch nicht an diesem Abend. Mit kaltem Lächeln nahm sie das herrliche Brot entgegen, die höchste Gabe der armen Schwarzwalderde, das Liebesopfer des Mannes, der König war im Knechtgewand, weil ihm die Erde diente. „Komme morgen zum Kirchweih-Tanz, Hannjörg.“

Mehr sagte sie nicht. Er aber schritt wie ein Sieger vom Herrenhaus hinweg.

Am andern Tag, dem Kirchweihstag, wogten und drängten sich die Scharen der Menschen auf dem Tanzplatz des Dorfes. Tachend und scherzend. Es war ein buntes Treiben und die Leute waren sehr übermütig.

Plötzlich aber stockte das frohe Gewoge und die Massen stauteten sich, die Hälse redend, stumm und lautlos. Die Vor-

dersten sahen es zuerst, nach und nach die andern: Ingunde war an der Seite ihres Vaters gekommen. Sie war gelehrt wie eine Fürstin, war stolzer und schöner als je. Aber — und das war es, was alle erstarren ließ — ihre zarten Füße steckten in merkwürdigen Schuhen: es waren die zwei ausgehöhlten Hälften eines Weisbrottes.

Unter den Vordersten, die es sahen, war Hannjörg, der Knecht. Er stand wie zu Stein geworden. Es war ihm, als setze sein Herz den Schlag aus. Lächelnd schritt die Vogttochter in den seltsamen Schuhen auf ihn zu: „Willst du mit mir tanzen, Hannjörg?“ Es schwebte ein unsagbarer Schweiß in ihrer Stimme. Und der Knecht verstand. Sein Herz schlug wieder, seine Sprache kehrte zurück: „Verräterin!“ brüllte

## Ave Maria

Der Kahn furcht sacht die Fluten  
grün leuchten Busch und Baum,  
noch irren Sonnengluten  
an der Gebirge Saum.

Da, horch — aus klaren Weiten  
rufts silbern zum Gebet.  
Du läßt die Ruder gleiten  
bis sanft der Klang verweht

Ulrich Weber

er wie ein mildes Tier. Dann wandte er sich und raste fort, hinaus vor die Häuser des Dorfes.

Ingunde, die Vogttochter, aber tanzte inzwischen in den merkwürdigen Schuhen beim wilden Wirbel der Instrumente einen herändenden Tanz. Er wirkte wie freies Feuer. „Wer mit mir tanzen will“, rief sie laut dazwischen, „muß die gleichen Schuhe tragen wie ich!“ Und es war, als würden die Burichen und Männer von einem Taumel erfasst. Sie härmten in die Höhe und holten Weisbrote. Daß diese aus dem Weizen des Unterlandes gebaden waren, danach fragte Ingunde jetzt nicht mehr.

Es war schon lange nach Mitternacht, als der Oberknecht vom Fehrenhof, der allein kaltes Blut bewahrt hatte, den Knecht Hannjörg oben auf dem Berge fand, an der gleichen Stelle, wo ihm Ingunde den Brotsbefehl gegeben.

Beide Männer standen stumm und starrten auf das wilde Treiben im Dorfe zu ihren Füßen.

„Sie tanzen in den Tod, Hannjörg, wirft es sehen“, brach dann der Oberknecht das Schweigen, „das Weis hat alle verzaubert. Aber sie hätten es nicht tun dürfen, es ist Verrat. An der Heimat. An der Erde, die ihr Bestes gegeben. Verräter sterben.“

Als gäbe die Erde Antwort darauf, geschah nun das Furchtbare. Die Berge begannen rings zu donnern von innen her, lauter und lauter. Bis ihr Brüllen den Föhn der Tanzenden dort unten überlante.

Der Boden unter dem Dorfe bäumte sich auf wie in Todesqualen und plötzlich sahen die zwei Männer, wie überall lodende Wassermassen aus der zürnenden Erde brachen, tosend und ungestüm. In wenigen Minuten war Tiefenbrunn in der lodenden, arggeluden Flut begraben. Und die Wasser stiegen, schäumend und brodelnd, bis sie wenig unter den Füßen der beiden Männer zum Stillstand kamen.

Hand in Hand, zu Stein erstarrt, standen die Beiden, die einzigen Überlebenden des unglücklichen Dorfes.

Das Wasser war inzwischen ruhig geworden. Es hatte die empörte Erde gerächt und den Verrat gelüht. Die ewigen Sterne glänzten herab auf den weiten, schweigenden See und der Hochwald spiegelte sich zum ersten Mal schwarz in den Wellen.

In stillen Spätsommerabenden, wenn die Nacht fernhin über die Berge geschritten kommt, kann man seitdem manchmal in der Tiefe des Titisees die Glocken läuten hören, leise und mit den Wellen schwingend: die Glocken der Kirche aus erlesenen Steinen am Ende des verlinkten Dorfes.

Sie klangen um die verlorene Heimat. Viele Menschen des Schwarzwaldes haben das Läuten schon gehört und darum sind diese Menschen so ernst und verchiwigen und doch so unsagbar gut im innersten Herzen.

Diese Glocken des Titisees sind schuld daran, daß die Menschen des Schwarzwaldes ihre arme und dunkle Heimat über alles in der Welt lieben. Denn Verrat wird nur durch große Liebe gelüht.



Klein-Susanna im Bad Aufnahme: Grimm (Linden-Verlag)



# Ein oberrheinisches Gedenkjahr

## V.

e) Gutenberg und alle Mitgesellschafter sind ängstlich bemüht, ihre Tätigkeit und Pläne geheim zu halten. Auffallenderweise dringt man von Seiten der Obrigkeit nicht auf eine genaue Darlegung dieser Pläne, wenigstens werden sie in den Protokollen so wenig wie in dem sehr ausführlichen Urteil des Rates niedergelegt. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Richter vor der Behandlung des Falles sich diese Pläne vertraulich eröffnen ließen, da gerade aus dieser Zeit bekannt ist, wie die städtischen Obrigkeiten allen geheimen Bänden (es ist die Zeit der Feme!) und Geheimnissereien peinlich nachspürten. Auch wird in dieser Zeit der straffen Zunftordnung jeder Versuch unlauterer Konkurrenz oder Aenderung und Neuerung innerhalb der bestehenden zünftlichen Ordnung, die jeden erfaßt, aufs strengste, ja pedantischste geahndet. Daher kann man aus dem Verhalten der Obrigkeit und der gebildeten Geheimhaltung der Gesellschaft schließen, daß die Tätigkeit des Gutenberg'schen Unternehmens weder staatsfeindlich war noch für irgend einen bestehenden Handwerksbetrieb eine landläufige Konkurrenz bedeutete. Es muß sich um etwas Neues gehandelt haben, eben eine „Erfindung“, die in den Tagen des Prozesses noch nicht mit fertigen Resultaten aufwarten konnte.

f) Gutenberg's Herkunft aus einem Geschlecht, das die Münzgerechtfame innehatte und also mit dem Prägen vertraut war, seine Zudienerhaft nicht nur bei den Constolern, sondern auch bei der in Straßburg blühenden Zunft der Goldschmiede, das Handwerk seiner Mitgesellschafter und Helfer ziehen um die Möglichkeit des geheimnisvollen Tuns doch schon einen recht engen Kreis, der entschieden auf das Buch und seine Herstellung hinweist.

g) Die Tätigkeit in Gutenberg's Werkstatt wird in den Prozeßakten — außer den eben nicht klar ausgesprochenen geheimen Künsten — näher bezeichnet als: Polieren von Steinen und Herstellung von Spiegeln. Gerade von der letzten Tätigkeit erhofft die Gesellschaft einen großen Erfolg bei der nächstjährigen „Heiligsfahrt“ nach Aachen, und es hat den Anschein, als sei dies wirklich die Haupttätigkeit gewesen. Man hat viel und lange am Wort „Spiegel“ herumgerätselt und wußte es durchaus in keinem Zusammenhang mit der jährlichen Wallfahrt nach Aachen zu bringen. Die Gepflogenheiten des mittelalterlichen Pilgerwesens sind ziemlich genau erforscht. Aachen war einer der großen Mittelpunkte der europäischen Pilgerströme wie Rom, Einsiedeln, Santiago di Compostella und andere. Eine „Chapelle“ wurde u. a. neben einer Romfahrt insbesondere Mordern und Totschlägern zur Sühne-Pflicht gemacht. Man weiß aus Schilderungen und Bildern, wie sich die Pilger mit allerlei seltsamen Gegenständen, z. B. Muscheln u. dgl. ausstatteten und vollgehängt haben, aber man sucht unter diesen genau bekannten Attributen vergeblich nach Spiegeln. Es ist auch nicht bekannt, daß an den Wallfahrtsorten selbst Spiegel an die Pilger verkauft oder verteilt worden seien. (Der geschliffene Glas Spiegel wird erst 1665 in Gherbourg erfunden, vervollkommen 1688 von Therart durch das Gelingen des Gusses von Spiegelglas.) Von der Verwendung von Glas oder solchen Metallen, die zur Spiegelherstellung gebraucht werden, ist in den Prozeßakten nirgends die Rede. Dagegen weiß man, daß in den Wallfahrtsorten wie noch heute Traktate, Bildchen, Flugblätter, Heilsgeschichten feilgeboten wurden und großen Absatz fanden. Insbesondere ist das am Niederrhein der Fall gewesen, und der sogen. Tafeldruck und das Blockbuch — Vorfahren des mit Lettern gedruckten

Buches, wovon weiter unten noch die Rede sein wird — haben gerade von dort nachweislich ihren Ausgang genommen. Uebersieht man die Titel solcher Druckerzeugnisse und überhaupt die Bestände einer mittelalterlichen „Privatbibliothek“, so muß man bis weit herein in die Neuzeit feststellen, daß nirgends fogen. „Specula“ oder „Spiegel“ fehlen, das sind Traktate, die dem Menschen durch Vorhalten eines Spiegels ein Bild seines sittlichen Wandels zeigen wollen. Schon das älteste noch erhaltene durch Tafeldruck zwischen 1430 und 1435 am Niederrhein entstandene gedruckte Buch heißt „Speculum humanae salvationis“, vielleicht das meistverbreitete Buch des ganzen Mittelalters. Mehrliche Werke haben die Titel: Spiegel des menschlichen Heils, Heilsums-Spiegel, D'jung Leut Laster-Spiegel, Speculum nostrae salutis, Zucht-Spiegel, Spiegel menschlicher Behaltuns, Vapen-Spiegel, Hertzens-Spiegel, Spiegel der natürlichen Weisheit, Sünnerspiegel, Weisheitspiegel usw. Es war also das Wort „Spiegel“ eine feststehende Bezeichnung für zwei verschiedene Dinge, von denen das zweite eine bestimmte Kategorie literarischer Erzeugnisse darstellte. Sollten nun die „Spiegel“, die Gutenberg für die Heilsumsfahrt nach Aachen herstellte, nicht solcher Art gewesen sein? Die Wahrscheinlichkeit solcher Annahme liegt nahe der Gewisheit und berechtigt Straßburg durchaus, den Ruhm der allerersten Druckerzünfte den Mainzern streitig zu machen.

Die Verwendung mechanischer Vervielfältigungsmittel zur mehrmaligen Herstellung ein und derselben bildlichen oder textlichen Darstellung führt im Maß eines steigenden Bedarfes von den primitivsten Anfängen folgerichtig zum Buchdruck mit beweglichen Lettern

Die letzte Etappe dieser Entwicklung ist die Erfindung Gutenberg's.

Uraht ist die Herstellung von Holzstöcken für den Zeugdruck. Die Chinesen sollen derartige Stöcke schon zur Anfertigung von Büchern, Papiergeld, Spielkarten und gemusterten Stoffen verwendet haben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ihr Verfahren durch die Handelsbeziehungen mit Italien ins Abendland getragen wurde. Dennoch sind wesentliche Etappen in der Entwicklung selbständige abendländische Tat. Die Kunst der Münzprägung wird lückenlos seit der Antike in Europa ausgeübt. Die Erzeugnisse der Stempelschneider, Siegelringsschneider, Graveure und Goldschmiede stehen bereits in engem Zusammenhang mit der Erfindung des Druckens. Die Buchbinder üben längst vor Erfindung der Druckerkunst die Tätigkeit des Prägens auf Einbänden handgeschriebener Bücher aus.

Im Anfang des 15. Jahrhunderts steht das kirchliche Leben in seiner schönsten Blüte. Die ungeheure Anzahl der Klöster und die Ordnung ihres inneren Lebens drängt zwangsläufig zu einer gesteigerten Betriebsamkeit einer resultierenden Beschäftigung. Das Schreiben von Büchern, Chroniken, kultischen Formalen, Lehrgängen (Donate), Traktaten, Flugchriften, Heilsgeschichten und dergl. wird allgemeiner Brauch und hohe Kunst. Mit der Ausbreitung des Pilgerwesens, von dessen Umfang wir uns kaum mehr eine Vorstellung machen können, tritt das Bedürfnis einer Unterhaltung, Erbauung und Beeinflussung dieser Massen mittels schriftlichem Wort neben der Predigt in Erscheinung. Dieses schriftliche Wort verläßt nun den seither einzigen Bereich der Klostermauern und strömt auf eine Dessenlichkeit, die für dieses Neue grenzenlos aufnahmefähig ist. Die differenzierte Ausbildung des obrigkeitlichen Verwaltungsapparates sowohl der kirchlichen als der weltlichen Gemeinwesen ver-

langt eine Formulierung und Niederschrift ihres Herkommens, ihrer Rechte, Begründungen, Abgrenzungen, Gesetze. Und schon ist jenseits der Alpen jener Funken angezündet, den man Humanismus nennt. Die Anfänge moderner Wissenschaft, die Erschließung ungeahnter Gebiete der Geistes- und der Sinnenwelt, die Entfesselung der menschlichen Persönlichkeit, die aufblühende Fragwürdigkeit aller bestehenden Ordnung führen schließlich zu einer solchen Wut der Mitteltätigkeit, daß das Buch, und zwar die „Auslage“, geboren werden muß.

Es ist darum kein Zufall, daß zu Beginn dieses Jahrhunderts sowohl der Tiefdruck als der Hochdruck teils entstanden, teils im Sinne des Buches weitergebildet wird. Es entsteht neben dem schon vorhandenen Schrotblatt der Kupferstich um 1440, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach in Südwestdeutschland, am Oberrhein. Der älteste bekannte Holzschnitt wird ins Jahr 1423 gesetzt. Von 1446 besitzen wir den ersten datierten Kupferstich. Die „Kartenmoler“ bemächtigen sich der neuen Kunst, Martin Schongauer aus Colmar führt sie gegen Ende des Jahrhunderts zur Meisterschaft.

Die Erfindung des Leinenpapiers an Stelle eines bis dahin aus dem Orient eingeführten Baumwollpapiers und des feilspieligen Pergaments sowie die Verbesserung der hergebrachten Druckfarbe von Leim zu einer Mischung von

## Wolken

Schimmernde Wolken treiben  
Schweigend über die Lande,  
Kennen kein Halten und Bleiben.  
Wuchtig und doch ohne Schwere  
Taumelt ihr planlos im Aether —  
Wie Gischt und Schaum auf dem Meere.  
Kennt keine Wege und Ziele,  
Dient in verfließenden Formen  
Wechselnden Winden zum Spiele  
Bar aller Schranken zu schweben  
Müssen wir Menschen euch neiden,  
Die ihr vom Lichte umgeben  
Zieht durch das All! —

Max Schmidt.

Del und Ruß kommen der Entwicklung juist in diesen Jahren mächtig fördernd entgegen.

Die Verwendung von einzelnen, geschnittenen Lettern für oft wiederkehrende Initiale in handgeschriebenen Büchern ist schon lange vor dieser Zeit nachweisbar (Handschriften des Klosters Engelberg, Rektionarien eines Nürnbberger Klosters). Seit dem Jahrhundertanfang tritt nun der Tafeldruck auf, ausgehend von den Niederlanden, wo man ja Coster die Erfindung der Druckerkunst zuschreibt. Zunächst schneidet man Bilder (Heiligsdarstellungen) in Holzstöcke und macht davon Abzüge. Anstatt diesen Bildern nun handschriftlich einen erläuternden Text beizufügen, kann man diesen Text selbst zu dem Bild ins Holz schneiden und mit abziehen. Es ist nur ein Schritt, nun auch ganze Textseiten ohne Bild zu schneiden, d. h. in einer Holzplatte erhaben stehen zu lassen. Durch rückwärtiges Zusammenlegen solcher sogen. Einblatt-Drucke und die Vereinigung solcher Doppelblätter entsteht das „Blockbuch“. Dieser Tafeldruck findet mannigfache Verwendung bei Traktaten, Kalender und Spielkarten. Wenn man nun die einzelnen Buchstaben („Buchstaben-Stäbe“) aus diesem Block heraus-schneidet, so können sie zu jedem anderen Text durch neue Zusammenfügung wieder verwendet werden, (allerdings nur nach einer Egalisierung ihrer Verhältnisse). Vollends kann nun ein negativer Abdruck des erhabenen Buchstabens mit Blei oder einer Metallmischung ausgegossen und der erhärtete Guß herausgenommen werden, so daß man bei Wiederholung dieser Prozedur aus der einen Form jede beliebige Anzahl von Lettern herstellen kann: Der Schlußstein des Druckers ist gefüllt.

Das klingt recht einfach. Aber es war ein steiniger und mühevoller Weg. Sein letztes und entscheidendes Stück ist Johann Gutenberg gegangen, von 1434 bis 1450, von Straßburg bis Mainz. Dort wurde ihm der Lohn, das Gelingen, zu teil, bezahlt mit einem unruhigen und enttäuschungsreichen Erfinderdiskursal.

Es ist eine zwingende Erkenntnis, daß die Erfindung Gutenberg's auch unabhängig von seiner Person aus innerer Notwendigkeit seines Zeitalters hätte gemacht werden müssen. So sehen wir denn auch im Gegeniaz zu andern Erfindungen unmittelbar an Gutenberg's Wirken anschließend, beinahe gleichzeitig, die Druckerien im ganzen Abendland wie die Pilge aufstehen. Das ist in Anbetracht der Langsamkeit des damaligen Verkehrs und des sähen Widerstandes der Kirche gegen jede Neuerung erstaunlich. So nur ist es erklärlich, daß bis zum heutigen Tage auch der Ruhm Gutenberg's bestritten wird, und daß es in verschiedenen Teilen des Abendlandes Denkmäler gibt, die zwar dem Erfinder der Buchdruckerkunst gelten, aber jeweils einen andern Mann damit meinen. In Haarlem steht das Denkmal für Laurens Jan zoon Coster mit der Widmung: „Uitvinder van de Boekdrukkunst met bewegbare uitt metaal gegoten Letters“, und in Veltre bei Venedig kann man auf einem Monument lesen: „Al Panfilo Castaldi, scrittore generoso de' caratteri mobili per la Stampa, Tributo d'onore tardissimo Italia porge“. Auch die Franzosen haben einmal Avignon als Geburtsort der Buchdruckerkunst ausgegeben.

In Straßburg selbst galt von Anfang des 16. Jahrhunderts an Johann Mentelin aus Schlettstadt als der wahre Erfinder. Er lebte sich 1447, drei Jahre nach Gutenberg's Wegzug aus Straßburg, in dieser Stadt an. Schon im Jahre 1458 druckte er täglich 300 Blätter und vollendet 1466 die erste deutsche Bibel. Er druckte mit einer Presse, die der Dreher Sahspoh verfertigt hat. Der Kaiser erhebt ihn in den Adel, und bei seinem Tod wird, als außerordentliche Ehrung, die große Münzerglocke angehängen und die Druckerpresse auf seinen Grabstein gemeißelt. Es entstehen bald allerlei Sagen über die Erfindung, welche ein tolles Durcheinander von falsch zusammengefügte Elementen enthalten und also auch verbreiten.

(Wird fortgesetzt)

## Heimatliches Schrifttum

### „Niklas Bonaparte“

#### Randglosse zu einem Hebelbrief

In der Nachschrift zu einem Briefe an das Künstlerpaar Mendel-Schütz — Brief 556 der eben erschienenen Gesamtausgabe der Briefe — bemerkt Hebel: „Er d. 21. März das ist der nemliche Tag, an welchem Niklas Bonaparte in Paris sein wollte — 1815.“ Wilhelm Jentner vermehrt als Herausgeber dazu erklärend (Ann. 843): „Weßhalb Napoleon der Beiname Niklas beigelegt wird, ist nicht ganz klar. Vielleicht weil er, wie dieser die Kinder, die Völker Europas erschreckte.“ So ansprechend diese Deutung auch klingen mag, wird die Stelle doch anders zu erklären sein. Zu den vielerlei Märchen und Legenden, die über Geburt und Herkunft des Kaisers in jener Zeit verbreitet wurden, zählt auch, was heute nur noch wenig bekannt sein dürfte, die Angabe, er habe den Vornamen Nikolaus, nicht Napoleon geführt. Auch in Deutschland. Einen Beleg dafür finde ich in den 1823 erschienenen Erinnerungen von August Klingemanns Kunst und Natur, wo er I, 169 schreibt: „Große Städte müssen sich ihre Taufpaten gefallen lassen und können sich nicht eigenmächtig dagegen auflehnen, wie große Menschen und z. B. Bonaparte, welcher sich als Nikolaus Bonaparte (Volksherr) in Napoleon umbaute.“ Und zeitlich und räumlich noch näher liegt ein anderer Vermerk, der sich in einer anonym veröffentlichten kleinen Schrift: „Das Haus Buonaparte. Ein genealogischer Versuch. 1814“ findet, auf die Oberbibliothek Dr. Desterling mich aufmerksam machte. Es heißt da auf Seite 17: „In manchen teutschen Zeitungen wurde einer Pariser Zeitung im Monat April des Jahres 1814 auch das nachgeschrieben, der Name sei nicht Napoleon, sondern Nikolaus oder Maximilian gewesen.“ Aus einer dieser Zeitungen oder aus der Schrift selbst, die in der Karlsruher Landesbibliothek verwahrt wird, mag die Legende auch Hebel zur Kenntnis gekommen sein. Anlaß zu ihr hat vielleicht gegeben, daß der Vorname Niccolo in der forschigen Familie der Bonaparte hin und wieder begegnet. Der spätere Kaiser aber hat ihn nie geführt. Bei der Aufnahme des Reichs in die Kriegsakademie zu Brienne wird er 1779 als „Nabulione de Buonaparte“ eingetragen. (Vergl. Fr. Kircheisen, Napoleon I, I, S. 50). A. Döfer

### Badische Truppen in Spanien (1808—1814)

In der Reihe „Deutsche Wehr am Oberrhein (1717—1914)“ der amtlichen Veröffentlichungen des Armeemuseums Karlsruhe, bearbeitet von Oberst a. D. Erich Blankenhorn, ist das Heft 5 „Badische Truppen in Spanien“ jeben erschienen. Abermals ist hiermit das selbst in unserm engeren Heimatland kaum bekannte Heldentum unserer Väter, die so oft für fremde Mächte bluten mußten, ans Licht gehoben. In seiner militärisch straffen, um Tatsachen sachlich und kundig berichtenden Darstellungsweise gibt der Verfasser zunächst eine klare Einführung in die Voraussetzungen, die zur Beteiligung badischer Truppen an Napoleons spanischem Feldzug geführt haben. Es folgt in zeitlicher Ordnung eine Darstellung des Krieges in großen Zügen und sein Verlauf für die badischen Soldaten. Als ganz besonders wertvoll, weil unmittelbar und persönlich durchblutet, sind aus der Fülle schriftlicher Ueberlieferungen von Feldzugsteilnehmern mehrere padende Berichte für eine größere Deffentlichkeit gerettet. Weitere Abschnitte des mit zahlreichen, musterträglich wiedergegebenen, häufig farbigen Bildern und Karten geschmückten Heftes behandeln die militärischen Fragen (wie Fahnen, Bekleidung, Bewaffung, Ausrüstung, Vorschriften, Orden u. dergl.), geben Stärke und Verbranch, sowie die Namen der badischen Offiziere und Beamten, die am Feldzug teilgenommen hatten, an. In der Schlusskapitel der Ahnenforschung sei besonders hierauf aufmerksam gemacht. Die unbeschreibbar grausame Art des Vandalenkrieges, des mit Recht maßlos erbitterten spanischen Volkes, wird in nicht zu überreichender Eindringlichkeit durch Bilder des berühmten Malers Goya belegt. (Abbildungen befinden sich auch im Armeemuseum in der neugegründeten Abteilung, über die in dieser Zeitung noch zu sprechen sein wird). In einer Rückschau sagt Blankenhorn Sinn und Unsinn des verhängnisvollen Feldzuges zusammen und preist in hochgemuteten Worten der „Väter Tatenruhm.“

Die Publikationen über die deutsche Wehr am Oberrhein als literarische Ergänzung des in gleicher Einbeziehung angelegten Armeemuseums werden von diesem herausgegeben und vom Verlag G. Braun, Karlsruhe, hergestelt. Preis des hier besprochenen Heftes mit 79 Seiten und 23 Abbildungen sowie einer Sonderkarte beträgt 2.80 M. — o.

# Bayrische Burgenfahrt

• Bayrische Burgen- und Schlössererneuerung.

Eine denkwürdige Pressefahrt! Ministerpräsident Ludwig Siebert hat nach der Machtübernahme bald erkannt, daß neben den staatspolitischen und wirtschaftlichen Belangen des ihm unterstellten Landesgebiets einschließlich der Pfalz auch die umfassenden kulturpolitischen beziehungsweise künstlerischen Baudenkmale seiner besonderen Pflege zur Erhaltung bedürfen. Sein Ziel war dabei keineswegs eine „rein wissenschaftliche und handwerkliche dem Leben abgewandte und nur einem kleinen Kreis von Fachleuten interessierende Konservierung. Bauten und Innenräume wurden vielmehr, soweit möglich, dem Leben der Gegenwart zurückgegeben und

Im Vordergrund stehen zunächst: die Kaiserburg zu Nürnberg, das Markgräfliche Schloß und die Oper in Bayreuth, die Fürstbischöfliche Residenz und die Alte Hofhaltung in Bamberg, die Festung Marienberg in Würzburg, die Pfaffenburg in Kulmbach. Ferner: Sicherung und Ausbau der geschichtlich wertvollen Ruine Trifels in der Pfalz und endlich: Befestigung der Mauern und Türme Alt-Rothenburgs. Die hierfür aufgewandten Beträge haben die 4 Millionen Reichsmark überschritten, ohne zur Vollendung geführt zu haben.

Denn, noch schaffen fleißige Hände auf Jahre. Beträchtliche Summen aus dem bayerischen Nachtragshaushalt für 1937 dienen u. a. der Wiederherstellung der alten bayerischen Herzogsburg Burghausen, einer der prächtigsten des Reichs, die in den Napoleonischen Kriegszeiten schwer gelitten hat. Diese Erneuerung wird nach dem vorhandenen Modell Sandtner's aus dem Jahre 1876 erfolgen.

Seine besondere Fürsorge wendet Ministerpräsident Siebert Baudenkmalern zu, die, im Besitze von Gemeinden und Privaten, durch die ungünstige wirtschaftliche Entwicklung des ehemaligen Feudalbesitzes schwer gelitten haben. Eine wertvolle Besitzübernahme in diesem Sinne durch den Staat Bayern bedeutet das in seinem Vorbesitzer Fürst von Brede baulich und wirtschaftlich bedrohte ehemalige Deutschherrenschloß in Ellingen. Damit wird eines der köstlichsten mittelfränkischen Barockschlösser vor dem unabwendlich erscheinenden Verfall bewahrt, dessen ältester Teil, der Turm, ursprünglich aus einer gotischen Kapelle entstanden ist. Auch in der Burg Trausnitz ob Landshut soll u. a. durch Freilegung der Frieße das kunstreiche „Alte“ wieder entdeckt und lebendig werden. Das im gleichen Geiste geleitete Heimatmuseum unten in der Stadt Landshut soll hierbei vorbildlich wirken. Aus der gleichen Erkenntnis erfolgte die Wiederherstellung der Nürnberger Kaiserburg seit 1933, endlich nach der üblen romantisch-akademischen „Instandsetzung“ vor 100 Jahren. Nach den Weisungen

des Ministerrats Rudolf Eberer umfaßt sie das Burgäußere, den Burghof, die beiden großen Säle, die Doppelpelle (als erster ausgebildeter Typus dieser Art in Deutschland), die Kaiserzimmer und den Frauenbau. Auch Bayreuths Markgräfliche Oper, das Werk Giuseppe Gallis und Carlo Bibienas, wurde, dank Ludwig Sieberts Plan, in ihren entzückenden barocken Formen vor der Verwahrlosung und Verfall gerettet. Eine Varietebühne in diesen Räumen war wohl nur eine Verirrung unseres Zeitalters! Ebenso wird das Neue Schloß in Bayreuth nach seiner baulichen



Heidenturm der Nürnberger Burg

Instandsetzung vor elftlichen Jahren in die künstlerische Erneuerung einbezogen. Im Brennpunkt des, sagen wir: Ludwig-Siebert-Programms steht zunächst die „Alte Hofhaltung“ zu Bamberg. Die Castra Babenberg, später um das Jahr 1000 die Herzogs-, Königs- und Kaiserpfalz Heinrichs II., wurde 1936-1937 als vordringlich erneuert. Nach Entfernung baulicher Mißgriffe erfolgte die Wiederherstellung der ursprünglichen Form, vor allem durch Freilegung geschichtlicher Bauten u. a. des kaiserlichen Palais und der Andreaskapelle. Ebenso wurde in der Neuen Residenz durch Entfernung von Stuckatur-Überkrustungen und durch Vergrößerung der Gemäldegalerie wertvolle Kulturarbeit ge-



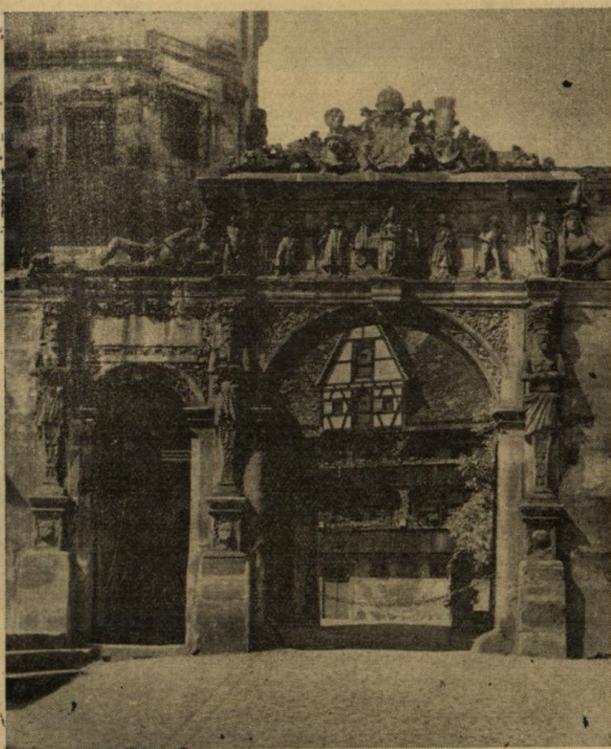
Blick auf die Würzburger Residenz

(Aufn.: Fremdenverkehrsverband Bayern)

leistet. Neben Bamberg ist es vor allem die Festung Marienberg zu Würzburg, schon vor 1000 Jahren durch die Kelten belegt, deren nun vollendete Erneuerung ein Ruhmesblatt deutscher Kulturarbeit darstellt. In Oberbürgermeister Memmel hatte Ludwig Siebert eine tatkräftige Stütze.

Zum Abschluß dieser süddeutschen Burgenfahrt wurde die Reichsfeste Trifels in der Pfalz besucht. In Ludwig Sieberts Bauprogramm findet dieser ehrwürdige Zeuge vergangener Größe das besondere Interesse. Gehört „Trifels“ doch zu der stattlichen Reihe alter deutscher Kulturgüter, an deren Erneuerung und Erhaltung wir das Wort unseres Führers wahrnehmen wollen: „Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur.“

Dr. Eduard Scharret,



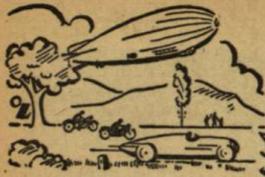
Portal in Bamberg

damit sowohl für repräsentative Zwecke des Staats, der Partei als auch für sonstige kulturelle Veranstaltungen nutzbar gemacht.“

Hand in Hand mit dieser kulturellen Erneuerung zeigt sich das wirtschaftliche Ergebnis. Diese ehrwürdigen Male deutscher Kunst stehen nicht mehr isoliert lediglich als stumme Zeugen einer großen Vergangenheit, sie wirken und werden vielmehr in der unmittelbaren Gegenwart auf Kenner und Laien und fördern so durch den gesteigerten Fremdenverkehr im wirtschaftlichen Sinne.



Schloß Ellingen in Mittelfranken



# Die jungen Wulf

Kinderzeitung der B.P.



## „Der erste Auftritt“

Unser erster Auftritt — mein Gott, wenn ich daran zurückdenke! Eigentlich ist es noch gar nicht so lange her, aber immerhin so lange, um als etwas Vollbrachtes zu gelten, und auf Vollbrachtes schaut man gern mit Stolz zurück, zumal, wenn es gut war.

Richtig — damals wurde in unserem Fährlein ein Fanfarenzug gegründet. Meine Freunde war natürlich groß, als ich zu den Auserwählten gehörte, die in diesem Zug aufgenommen wurden. Aber auch die übrigen Pimpfe waren auf den Ausgang dieser Angelegenheit sehr gespannt. Jedoch

## Die Köchin

Der Bratenduft ist ihr Parfüm  
und Schürz' und Haube ihr Kostüm,  
sie dreht sich nicht vorm Spiegelschrank,  
Hält lieber Herd und Töpfe blank.

Hört, wie der Kessel bittend singt,  
drein sie ihr hölzern Szepter schwingt!  
Kaum streut sie ihm Gewürz und Salz,  
zischt auch die Pfann' um neues Schmalz.

Kartoffeln broteln um die Weif',  
ein Schnitzel lechzt und seufzt nach Fett,  
die Küchenfee teilt allen aus,  
zufrieden schmort der ganze Schmaus.

Doch, es ist höchste Essenszeit!  
Rasch wird ein Ei der Supp' geweiht,  
ins Zimmer trägt sie heiß und frisch  
die leckern Speisen auf den Tisch.

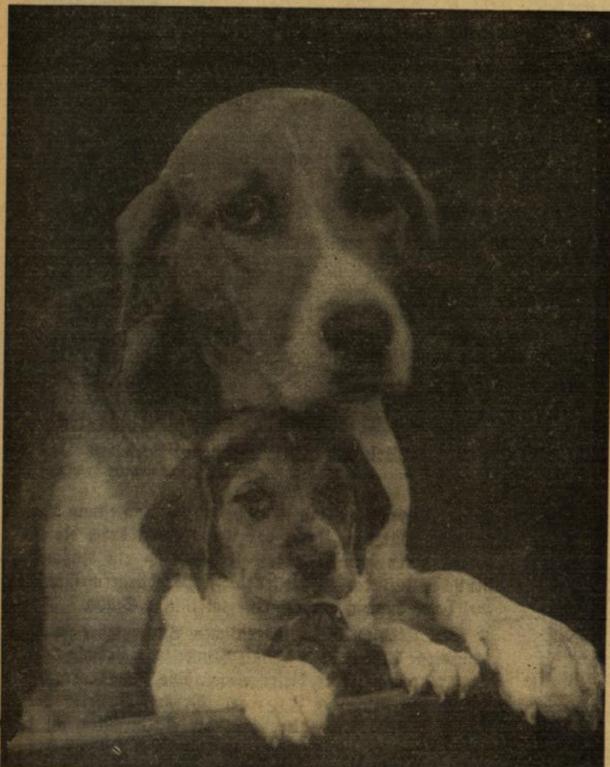
Sie wird gelobt, sie kehrt zurück,  
ins Schubfach greift sie, still vor Glück . . .  
sie küßt ein Bild? — Ja, schmuck und stramm  
lacht der Soldatenbräutigam!

Rudolf Schmitt-Sulzthal

sahen sie mit angeborenem Optimismus der Zukunft hoffnungsfroh entgegen. Nur die Bewohner der Häuser, die um den Schulhof herum lagen, waren Mittwochs und Freitags nicht gerade entzückt, was man ja verstehen kann; an diesen Tagen hatten wir nämlich Übungsabend.

Da ging es immer hoch her. Zunächst wurde, bis der Musiklehrer, der unsere Ausbildung übernommen hatte, kam, ein höllenhohes Konzert vollführt. Wir entlockten unseren Fanfaren herzerweichende Töne, bliesen minutenlang gehobene und mehrstimmige „Defentüren“, und nannten das Ganze dann den „Kreuzritter-Fanfarenmarsch“. Zuweilen trommelten wir auf unseren dumpfen Landstreichstrommeln dann auch wild durcheinander, gewissermaßen als Erholung nach dem ohrenbetäubenden Blastraining.

Dann kam gewöhnlich der Lehrer. Eifrig wurde geübt. Aber nicht mit den Instrumenten; Gott bewahre! Wir „robotten“ mit unseren Ellenbogen den Hof spiegelglatt, und wenn wir dann recht schmerzgefüllte Töne von uns gaben, lachte



Familienglück in der Hundehütte

Aufnahme: Linden-Verlag



O weh, die böse Gans!

Originalzeichentitel von Anita Jungmann

unser „Lehrmeister“, ließ uns in die Kniebeuge gehen, in der wir, wenn wir ihn nicht ans Aufstehen erinnern hätten, gewiß heute noch stöhnend und wehklagend verharren würden. Ja, so waren unsere Übungsabende. Allmählich wurden unsere Leistungen recht zufriedenstellend. Schon schwelgte unser Fährlein in den wohnigsten Gefühlen; es nahte der Elternabend, und auf diesem sollte der Fanfarenzug die Hauptrolle spielen.

Eines Tages plötzlich, eigentlich viel zu früh, war es so weit. Der Elternabend liegt. Der Saal war ungeheuer voll. Wir konnten zufrieden sein, und waren es auch. Am meisten schmunzelte aber unser Geldverwalter: Seine Kasse war zum Bersten voll.

Der Saal wurde verdunkelt. Unser Fährleinführer hielt eine Rede. Dann — ja, dann ging der Vorhang hoch. Hinter dem standen wir. Standen — ich will's ehrlich sagen — mit schlotternden Knieen; denn wir sollten blasen. Ich Unglücksrabe stand als Vortrommler vor der Front und hatte gewissermaßen die ganze Sache zu leiten. Ja — so war es. Fast hätten wir das Blasen vergessen. Ein ärgerlicher Zuruf des Elternabendleiters und das immer stärker werdende Murren des Publikums erinnerten uns an unsere

eigentliche Aufgabe. Ach so, richtig, wir sollten ja blasen! Unfischer hob ich die beiden Schlägel, mit denen das Zeichen des Beginns gegeben werden sollte. Sollte ich nun wirklich, oder sollte ich nicht . . . ? In meiner höchsten Not räusperte ich mich. Räuspern macht, wenn ihr es noch nicht wissen solltet, mutig und bringt Ruhe in den Saal. Vor allen Dingen: es hilft Zeit gewinnen. Und das war mir schließlich im Augenblick die Hauptsache. Ach was, redete ich mir frampfhaft ein, nur zu! Mehr als reinfallen kannst du sowieso nicht! Vielleicht — ich weiß es wirklich nicht mehr genau — habe ich leise „eins — zwei — drei“ gezählt. Dann schlug ich jedenfalls mit aller Gewalt auf das Trommelfell. Allgemeines Stöhnen — rühmliches Emporschnellen sämtlicher Hände in die Höhe. Mein Schlag hatte also seine Wirkung nicht verfehlt. Der Saal war gebrochen. Wichtig sahen die Fanfaren ein, und sauber bliesen sie, wie sie es immer auf den Übungsabenden gelernt hatten, den Marsch zu Ende. Die Wiederholung folgte.

Brausender Beifall brandete aus der Zuschauermenge zu uns empor. Unser erstes Auftreten war also zu einem großen Erfolg geworden. Wir waren alle stolz darauf. Sehr stolz sogar. Denn man ist nicht umsonst der Held des Tages. K. B.

## Ali und Niese / Von Karl Wolfgang Muth

Ali war ein schöner großer Hund und Niese ein kleines, graues Kästchen, beides Lieblinge der ganzen Familie. Ali war noch jung, als das noch jüngere Nieschen zu uns kam.

Schon dachten wir, daß unser Ali eifersüchtig werden würde, und die sprichwörtlich gewordene Feindschaft zwischen Hund und Kacke zum Durchbruch käme. Aber weit gefehlt. Ali nahm sich der kleinen Niese wie ein zärtlicher Bruder an. Er betrat das kleine Wesen, daß es allen Fremde machte. Die Freundschaft der beiden wurde immer größer. Wo das eine hinging, wollte auch das andere sein. Obwohl jeder beim Essen seine eigene Schüssel vorgelegt bekam, wurde in größter Eintracht zusammen erst die eine Schüssel geleert und dann die andere. Waren die Bäuchlein der beiden prall gefüllt, dann pflegte man sich der Ruhe hinzugeben. Selbstverständlich wollten sich die beiden auch im Schlaf nicht voneinander trennen, und so ruhten Ali und Niese gemeinsam in einem Korb, jedes das andere mit den Pfötchen umarmend. Wir taten dann besonders leise, um diese schöne Eintracht nicht zu stören.

Nach der Ruhepause ging es ans Spielen. Hierbei befandete Niese, wie alle Kacke, eine zähe Ausdauer. Ali dagegen fand weniger Gefallen am Spiel; doch als der Ältere fügte er sich. Machte er eine Ruhepause, so war dies für Niese der gegebene Augenblick, das Spiel mit ihrem Hundefreund erst richtig zu beginnen. Mit dem Pfötchen haßte sie nach Alis Schwanzspitze, entfernte sich, um den Gegenstand ihres Spiels nach Kackenart zu beschleichen und sich dann auf die Beute zu stürzen. Der arme Ali wußte in solchen Augenblicken gar nicht mehr, wo er mit dem Schwanz hin sollte.

Nach längerem Zusehen wurde ihm die Sache doch zu arg. Dann sprang er auf, packte seine Freundin am Fell und trug sie hochgehobenem Hauptes ins Freie. Ali selbst kehrte nach einem solchen Zwischenfall jedesmal kurz darauf zurück mit einer Miene, als ob nicht das Geringste geschehen sei. Erst nach längerer Zeit erschien auch Niese wieder; aber wie sah sie aus! Sie triefte vor Nässe.

Niemand konnte es sich erklären, was Ali mit Niese getan hatte.

Als sich dies öfters wiederholte, ging ich der Sache auf die Spur. Während Ali wieder einmal Niese hinaustrug, folgte ich den beiden heimlich und mußte zu meinem Erstaunen feststellen, daß der sonst gegen Niese gutmütige Ali seine Freundin hinter das Haus in den Garten schleppte. Dort stand ein großes Faß mit Wasser gefüllt, das zum Begießen des Gar-

tens Verwendung finden sollte. In diesen Wasserbehälter tauchte Ali seine Freundin, sobald sie ihm im Spiel wurde.

Niese fand auf diese Weise durch den verärgerten Ali ihre Strafe, gegen die sie sich merkwürdigerweise niemals zur Wehr setzte. Scheinbar war sie sich bewußt, wie sie gegen ihren Freund gehandelt hatte. Sie verzicht ihm auch jedesmal diese Tat, und nachdem sie sich mit der Zunge und den Pfötchen getrocknet hatte, kuschelte sie sich wieder behaglich schnurrend an den warmen Körper ihres großen Hundefreundes und Beschützers.

## Ein fluges Urteil

Fast an jedem Nachmittage trafen sich die Jungen am Turnplatz zum gemeinsamen Spiel. Auch heute wieder; nur Hans und Georg fehlten noch. Fritz, der Anführer der Jungen, runzelte schon seine Stirn.

Da, endlich nahten die beiden Bummellanten. Doch nicht raschen Schrittes, wie es sich für Jungen, die zu spät kommen, gehört, nein, Hans und Georg kamen recht langsam daher. Ja, manchmal blieben sie stehen, um mit ihren Armen unverständliche Zeichen zu machen. Allem Anschein nach herrschten Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Freunden.

Und richtig! Als die beiden Jungen in Hörweite ihrer Kameraden gekommen waren, vernahmen diese Worte wie: „Die Mark gehört mir, ich sah sie zuerst!“ Oder: „Mein, sie gehört mir, denn ich habe sie aufgehoben!“ Der Streit hätte ganz gewiß schärfere, „handgreifliche“ Auseinandersetzungen gebracht, hätte nicht Fritz eingegriffen. Fritz unterzog die beiden Kampfhähne einem genauen Verhör. Dabei stellte sich folgendes heraus:

Als Hans und Georg sich auf dem Wege zum Turnplatz befanden, hatte Georg plötzlich auf dem Fußwege ein Markstück entdeckt. Hans hatte es rasch aufgehoben. Wem sollte nun Fritz das Geldstück zusprechen?

Die Entscheidung, die Fritz als Anführer der Jungen zu treffen hatte, war bestimmt nicht leicht. Doch er fällte ein Urteil, das wirklich aller Achtung wert ist. Kurz und bündig sagte er zu den beiden:

„Da ihr nicht recht wißt, wem die Mark gehören soll, und ich den Vorgang der Entdeckung des Geldes nicht miterlebt habe, glaube ich, daß es am allerbesten ist, wenn wir das Geld bedürftigen Volksgenossen zukommen lassen und es der NS-Volkswohlfahrt übergeben!“

Manche der Jungen waren zuerst verblüfft, denn sie hatten schon von Knallerbsen und Stinfbomben geträumt, die man sich von dem Gelde hätte kaufen können. Nun war's nichts damit. Das wurde allmählich auch eingesehen. Es war schon am besten so, wie es Fritz bestimmt hatte.

So zogen die Jungen denn vor die Dienststelle der NSB. Dort gaben sie ihren Fund ab.

Karl Berger.

# Duell in der Hafenschenke

VON HANS HACKENBERG



Romanze in Arizona: „Sie liebt mich, sie liebt mich nicht...“

„Mein“, sagte der erste Offizier nachdenklich, während wir träge auf die Reeling geküßt, in das südliche Getriebe des Hafens von Palermo blickten. „Die malerische Gebärde allein ist es nicht, durch die der Südländer sich bestechen läßt. Es muß schon eine Entschlossenheit hinter ihr spürbar sein, die ihn begeistert — wobei Sie wissen müssen, daß seine Begeisterung oft nichts anderes ist als ein geschickter Rückzug vor der Ueberlegenheit des andern.“

Er sah mich dabei ein wenig belustigt von der Seite an. Da ich schwieg, sagte er nach einer Pause: „Vermutlich verstehen Sie mich nicht ganz; ich werde Ihnen ein kleines Erlebnis erzählen, das Ihnen die haarfeine Grenze zwischen Pose und Ernsthaftigkeit zeigen soll. Wenn Sie länger im Süden leben müssen, wird es für Sie nützlich sein, diese Grenze zu kennen.“

„Der schwarze Juro war vor etwa dreißig Jahren der fabelhafte Burche im Hafen von Marseille; und das will etwas heißen. Er war hemmungsgelöst brutal. Das Gefindel bewunderte ihn. Aber die anständigen Seelente gingen ihm meist aus dem Weg. Die es nicht taten, bereitete es im Casarett, daß sie so unvorsichtig gewesen waren. — Sie kennen doch die kurzen, breitbeinigen Dolche, wie die Finnen sie tragen? Ja? Also dieser schwarze Juro trug stets einen finnischen Dolch bei sich. Weiß der Himmel, wie er gerade an diese Waffe gekommen war!

Das Schiff, auf dem ich damals als zweiter Offizier war, lag einer Reparatur halber während einiger Wochen im Hafen von Marseille fest. Wir, der erste Offizier und ich, hatten Zeit genug, in sämtlichen Hafenspelunken das kennenzulernen, was eine verlogene Romanze als malerisches Hafensleben ausbildet.

Der erste Offizier war ein schweigsamer Ire, kaltschnäuzig und, wie fast alle Iren, denen ich begegnet bin, voll heimlicher Melancholie. Was mich betraf . . . nun, ich zählte dreißig Jahre weniger als heute und hatte, frisch von der Kadetten- schule gekommen, genau so wenig Erfahrung wie Sie eben jetzt . . .“

Gutmütig lächelnd zündete mein Gegenüber sich eine Zigarette an und schaute eine Weile still in das bunte Hafens- getriebe. „Wissen Sie“, sagte er dann, „ich sprach vorhin davon, daß wir genug Zeit gehabt, uns das Marceller Hafens- leben anzusehen. Aber soweit es sich um mich handelte, hatte ich nicht nur Zeit, sondern auch den brennenden Wunsch, mög- lichst viel zu erleben — und wenn ich es recht überlege, war das auch der einzige Grund, weshalb wir in die finstere Spelunte gerieten, in die kurze Zeit darauf der schwarze Juro mit seinem fragwürdigen Anhang eintrat.“

Sein Eintritt war nicht zu übersehen. Weiß der Teufel, wo dieser Pöbel seine lärmende Selbstgefälligkeit hernimmt, wenn er sich als Herr der Lage fühlt. Wir jedenfalls miß- fiel die Art höchlichst, wie der schwarze Juro mit einer brutalen Handbewegung eines der herumstehenden Mädchen vom Stuhl schleuderte, um sich mit der größten Selbstverständ- lichkeit auf dessen Platz niederzusetzen.

Ein wenig betrunken war ich auch, kurz — ich zog das freischwebende Mädchen an unsern Tisch und schenkte ihm ein Glas Wein ein.

„Zehr ritterlich vor mir, wie? Das fand ich im ersten Augenblick auch; aber das plötzlich eingetretene Stillschweigen beunruhigte mich doch etwas. Denn allzu deutlich merkte ich, daß dieses Schweigen weniger der Bewunderung für meine malerische Gebärde entsprang, als einer sehr angriffslustigen Feindseligkeit. Die Sache konnte für uns schlimm ausfallen.“

Es war wirklich bedenklich. Die unbeteiligten Gäste zogen sich wie auf Verabredung in einen Halbkreis zurück. Das Mädchen an unserm Tisch folgte ihnen. Hinter dem schwarzen Juro standen seine Freunde und warfen uns finstere Blicke zu. Drei, vier von ihnen gingen wie zufällig zur Tür, um uns den Ausgang zu verperren. Langsam zog der schwarze Juro seinen Dolch aus dem Gürtel. Dabei sah er mich durch- bohrend an und zerteilte mit einem einzigen Schnitt eine große Melone, die vor ihm auf dem Tisch lag. Bewundern- des Gemurmel der Umstehenden begleitete diese Geschicklich- keit, die mir offenbar einen kleinen Vorgesmack davon geben

solte, wie er seinen finnischen Dolch an mir probieren würde. Lieber Freund, das war nicht nur ein Kunststück — es war gleichzeitig eine ganz niederträchtige Pose, die uns seine Ueberlegenheit zeigen sollte. Denn wir saßen regelrecht in der Falle. Zwei Mann gegen eine ganze Horde. Das Ge- findel verperrete ja den Ausgang des Lokals.

Auf einmal wurde das unheimliche Schweigen durch zwei Pistolenschüsse unterbrochen. Der Ire neben mir, der bislang wie unbeteiligt sitzen geblieben war, hatte sie abgefeuert. Im gleichen Augenblick klirrte Glas, und die helle Stimme meines Freundes rief: „Fodrone, die beiden Flaschen für alle An- wesenden!“ Er hatte zwei großen Chiantiflaschen, die hinter dem Büfett standen, die Hälfte abgeschossen . . .

Es dauerte nur einen kurzen Augenblick, dann brach ein allgemeines Beifallsgeheul los; der schwarze Juro steckte seinen Dolch ein und verbeugte sich höflich vor uns, der Wirt erschien mit den beiden Flaschen, und ich durfte sie bezahlen. Dann, nachdem Juros Anhang uns respektvoll grinsend den Eingang freigegeben hatte, verließen wir die Spelunte.

Ueberlegen Sie, was geschehen wäre, wenn der Ire gleich auf das Gefindel geschossen hätte. Im günstigsten Fall wären wir unbeschadet aus der Spelunte gekommen, um wegen Tot- schlags und was weiß ich sonst noch allem von der Polizei eingesperrt zu werden. Da haben Sie also die „malerische

Gebe“, mit der mein irischer Freund darauf aufmerksam machte, daß er ein meisterhafter Pistolenschütze sei; sie gab dem schwarzen Juro Gelegenheit, ohne Gefährdung seines Ansehens, begeistert zu sein.

Dieses ganze unblutige Duell war Pose, finden Sie? Sie haben nur zum Teil recht! Wenn mein Freund die beiden Flaschen nicht getroffen hätte, wäre die Pose sinnlos ge- worden. Wer weiß, wie es uns dann ergangen wäre!? Sehen Sie: Da ist die haarfeine Grenze, von der ich vorhin gesprochen habe, und die Sie im Süden beachten müssen . . .“

## Das Geheimfach / Von Fritz Müller-Partenkirchen

Der Dorfchreiner hat mir einen Schreibtisch gemacht. Nach persönlichen Angaben: „Vor allem Kolläden, Zun- derer?“

„Is scho recht.“  
„Kerner gleitende Innensächer.“  
„Kann ma scho macha.“  
„Dann Doppelverschlüsse.“  
„Sonst no was?“  
„Sonst nix.“

Samstag war er abzuliefern. Am Montag kam der Zun- derer nach Feierabend herüber: „Kolläden san a Schmarrn!“ teilte er mir mit.

Am Dienstag sagte er im Vorbeigehen: „Gleitende Innensächer? — da balst ma net geschl!“

Am Mittwoch ließ er mir durch seinen Lehrbuben sagen, Doppelverschlüsse seien nutzlos, wenn einer einbrechen wolle, breche er auch sieben Schlösser und mache den Schreib- tisch auch nur laputt.

Am Donnerstag aber kam er augenzwinkernd: „Und wie waar's mit einem Geheimfach statt dem andern Variari?“

„Geheimfach?“ sagte ich, „wozu?“  
„No, was Geheimes hat do jeder Mensch, wo auf sich halt. Jesses, was hab i scho Geheimfächer gemacht. Dem Ober- fächter drüben zum Beispiel für sei Schnapsflaschen.“

„Ich trinke keinen Schnaps.“  
„— dem Gschwandnerbauern für seine wülken Bank- noten.“

„Lieber Zunderer, die vielen Banknoten sind bei mir so geheim, daß sie auch ohne Geheimfach niemand findet, nicht einmal ich selber.“

„Dann hätten S' einen Pfscher nehmen sollen, i mach mei Geheimfach.“

Das war am Donnerstag. Am Freitag blinzelte mir die Wirtstafel zu: „Gelln S' Herr, so a Geheimfach halt.“

Dann kam der Wirt herbei: „I wer mir aa a Geheim- fach machen lassen.“

Der Lehrer sagte: „Also das muß man dem Zunderer lassen: Was Geheimfächer anbetrifft — er hat mich den Schreibtisch für den Herrn da heute morgen setzen lassen. Ich habe das Geheimfach nicht gefunden.“

„Aber i“, sagte der Bachmeister und wischte sich das Bier vom Schnurrbart.  
Am Samstag rückte der Zunderer den Schreibtisch mit

Gebe in die Ecke. Dann ging er auf den Zehen nach der Tür, schloß sie, zog den Fenstervorhang zu und dämpfte seine Stimme: „Jetzt das Geheimfach.“

Er machte feierliche Bewegungen. Es sah aus, als wolle er Kerzen anzünden und einen Weihrauchfessel schwingen. Aber er machte nur eine Schreibtischschublade auf. Dann noch eine. Aus der Seite zog er einen Nagel heraus. Dann drückte er auf einen Knopf. Dann schlug er ein Kreuz und spudte dreimal in die hintere Zimmerede.

Als sich noch immer nichts ereignete, stieß er den Schreib- tisch mit dem Stiefel auf die Rückwand. Jetzt wurde das Geheimfach sichtbar. Der Zunderer erglänzte: „Was — sagu — S' — jetzt — da — dazu?“ sang er in Form eines feier- lichen Dankchorals.

Ich sagte, es sei ein Meisterwerk.  
„Scho recht“, sagte er, „und was tuan S' nei?“  
„Meine Liebesbriefe.“  
„Sonst nix?“

„Mein Testament.“  
„Sonst nix?“  
„Meine unbezahlten Rechnungen — legen Sie die Ihrige nur gleich hinein.“

Ich hätte das nicht sagen sollen. Eine Viertelstunde spä- ter kam der Schmied. Er wollte das Geheimfach sehen. Ich sagte, ich hätte augenblicklich keine Zeit. „Schad' nix“, sagte er, „mir wissen ma's scho selm“, machte eine Schreibtisch- schublade auf, dann noch eine, zog den Seitennagel heraus, drückte auf den Knopf, schlug ein Kreuz, spudte dreimal in die hintere Zimmerede und stieß mit dem Stiefel an die hintere Schreibtischwand: die unbezahlte Schreinerrech- nung wurde sichtbar.

Dann kam der Maurermeister. Der war schon immer kurz angebunden. „S' Geheimfach!“ brummte er und spudte dreimal in die hintere Zimmerede.

Ich bedeutete ihm verhältnismäßig sanft, das sei die falsche Reihenfolge, das Spucken käme später. „Ivirderst geh's aa!“ stieß er seinen Maurerstiefel in die Rückwand. Und siehe da, es ging.

Es ging den ganzen Tag bis zum Abend, bis das ganze Dorf sich von meinem Geheimfach und der unbezahlten Rech- nung überzeugt hatte.

Der letzte war die Jenz, die alte Ganshüterin: „Daß's jetzt so was gibtl!“ befreuzte sie sich. „Ob's aber net do aa Teufelszeig is, wo du d' ewige Seligkeit dafür einbüßt, hau? Moant net, es is besser, i geh zum Herrn Pfarrer näher, daß er's a bifferl beschwört? — H, da kimmt er so- wie, weil er's halt aa sehng mecht, 's Geheimfach.“

So wurde mein Geheimfach noch zuletzt beschworen. Die Jenz ließ es sich dabei nicht nehmen, die unbezahlte Rech- nung mit Weihwasser zu besprengen. Oder hat sie die hintere Zimmerede mit Weihwasser besprengt und die Rechnung dreimal angepudt? Ich kann's nicht mehr sagen.

Mein Geheimfach blieb nicht auf das Dorf beschränkt, Geheim- fachwallfahrten aus den Nachbarörtern hoben an. Der Zun- derer vergrößerte die Werkstat. In seinen Zirkularen ward auf mich und mein Geheimfach brettelbreit verwiesen.

Ich bekomme unaufhörlich Briefe solchen Inhalts: „Lieber Freund! Du hast Dir ein Geheimfach zugelegt. Im Ge- heimfach hebt man seine Ueberhülle auf. Da ich momentan im Unterschuß bin . . .“

Mitunter dreht sich's in den Briefen, die ich kriege, um was anderes: „Meinst, ich weiß nicht, was für saubere Sa- chen du in dem Geheimfach aufbewahrt hast, alter Gauner.“

Gestern hat mich ein alter Freund besucht. Ich zeigte ihm die feuchte hintere Ecke meines Arbeitszimmers. Ich wies ihm die zertretene Schreibtischrückwand. Ich ließ ihn mein durchwühltes Geheimfach sehen. Mein Geheimfachleid be- gann ich dann beweglich ihm zu klagen: „It es nicht greulich —“

„Bischt“, sagte er, „es geht uns allen so.“  
„Uns allen?“

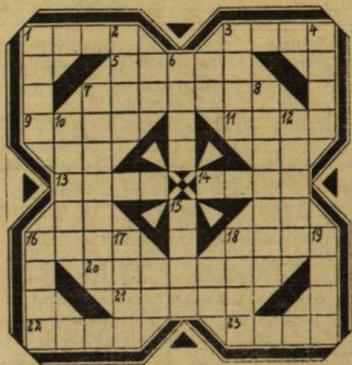
„Freilich, wenn von uns wird das Geheimfach seines Herzens nicht von Gott und aller Welt durchwühlt? Am besten ist, man legt sich gar keins an.“

„Wie aber, wenn man nun mal siebe Dinge hat, in denen fremde Augen nicht zu stoßern brauchen?“

„Laß sie offen auf dem Tisch und — keine Kage küm- mert sich um sie.“

## RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Fluß in Frankreich, 3. engl. Titel, 5. Staat in U.S.A., 7. Edelstein, 9. Stadt am Niederrhein, 11. Baum, 13. Hotelbedienter, 14. Schauspieler, 16. Truppenkörper, 18. großer Vogel, 20. Männer-Name, 21. Himmelskörper, 22. Verhältnis, 23. menschl. Organ.  
Senkrecht: 1. Gewässer, 2. Teil des Hauses, 3. Theater- platz, 4. weibl. Person, 6. Fluß in Italien, 7. europ. Staat,

8. Edelstein, 10. Lobrede, 12. franz. Hafenstadt, 15. Vogel, 16. Gliedmaße, 17. Blume, 18. Frauen-Name, 19. Wasserbewegung.

Silben-Rätsel

Aus den Silben ban — be — bert — bis — bren — bri — darj — de — de — den — der — fas — sel — ge — he — her — mo — nen — ner — ner — ja — je — ipen — ist — iten — iter — itie — te — tet — tren — tum — we — wid sind 14 Wörter zu bilden, deren dritte und fünfte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (H = ein Buchstabe). 1. Notwendigkeit, 2. Gruppe, 3. Himmels- richtung, 4. Schöit. Inselgruppe, 5. Alpenpaß, 6. Vorderseite, 7. Gabe, 8. Männer-Name, 9. Pferdgeschirr, 10. Treppe, 11. kirchl. Bezirk, 12. kirchl. Musikstück, 13. männl. Haustier, 14. ausländ. Hoheitszeichen.

Auflösungen aus der vorigen Sonntagspost

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 1. Mistral, 6. Ares, 7. Perle, 8. heute, 11. Anna, 12. Werner, 13. eng, 14. Eis, 17. Ida, 20. Jaf, 22. Norden, 24. Bafu, 25. Elias, 26. Datum, 27. Mole, 28. Rentner. — Senkrecht: 1. Marne, 2. Jeland, 3. See, 4. Ader, 5. Laune, 7. Pauline, 8. Hen, 9. Teil, 10. Ererum, 15. Jdol, 16. Kabale, 18. Arier, 19. des, 21. Kater, 23. Dame, 26. Don.

Silben-Rätsel: Wer gern borgt, bezahlt nicht gern. 1. Weizen, 2. Elias, 3. Nochen, 4. Gellert, 5. Elite, 6. Rennen, 7. Rubien, 8. Bischof, 9. Orhidee, 10. Reittich, 11. Ganghofer, 12. Tadel, 13. Veere, 14. Egon.

Geographie: 1. Siegen, 2. Tübingen, 3. Upsala, 4. Torgan, 5. Trient, 6. Görlich, 7. Altona, 8. Regensburg, 9. Turin = Stuttgart.

# Frauen im Film, die keiner kennt

Stellen wir uns einmal vor, eine Filmfabrik wollte sich selbst auf den Weg machen, um ihre Verwirklichung zu betreiben. Mit wieviel weiblichen Berufen käme sie dabei in Berührung?

Möchte hat sie schon ihre erste sichtbare Gestalt in fehlerhafter Maschinenschrift mit Hilfe geübter Mädchenhände gewonnen, fein säuberlich als Entwurf, als Exposé getippt, gleich etwas wunderlich angeordnet, weit und kurzzeitig geschrieben, mit vielen Absätzen und Einrückungen, als sollten wertvolle Eindrücke schon irgendwie zusammengeballt werden.

Filmentwürfe schreiben ist eine kleine Kunst, die Aufteilung des Textes, gar im schöpferischen Diktat gewonnen,



Hermann Speelmans in „Wer küßt Madeleine“  
Aufnahme: Terra

bedeutet schon ein Stück Atmosphäre, ist bedingt durch die Anschaulichkeit der Darstellung. Umgekehrt gesagt: ein lebendiger Entwurf wird lesbarer, eindringlicher, wenn er im Sinne der zunächst erst in großen Zügen gegebenen Filmpläne aufgezeichnet, aufgeteilt ist.

Doch jetzt hat jemand die mehr oder weniger fertige Idee unter dem Arm und wandert damit zur Produktionsgesellschaft. Gelingt es, bis zur Sekretärin des Filmdirektors oder wenigstens eines Produktionsleiters oder auch des dramaturgischen Büros vorzudringen, so ist schon viel gewonnen. Diese Helferinnen haben eine große Personenerkenntnis und ein weitreichendes Gedächtnis. Viele von ihnen sind kleine Künstlerinnen in der Behandlung der Menschen. Sie kennen nicht nur alle anderen Produktionsfirmen, ihre Leiter, ihre Filmpläne, ihre Telefonnummern, ihre Erfolge und ihre Reinkäufe, sie wissen auch anwendbar, unter welcher Nummer und wann der Reichsfilmdramaturg und die Zensur und die Reichsfilmkammer und das Atelier und andere unentbehrliche Faktoren zu „fassen“ sind, sie haben auch Adressen und Geheimnummern von Hauptdarstellern im Kopfe und vervoll-

ständigen ihr schnell und nie zu verblüffendes Köpchen höchstens durch eine zierliche Sach- und Personenkartei.

Das Manuskript ist weitergewandert, hat Glück gehabt, ist angenommen worden und liegt nun nach Fertigstellung und Durchsicht dem Regisseur — einen einzigen weiblichen hat Deutschland: Leni Riefenstahl — in mindestens 30 Exemplaren hektografiert vor, eine nie anders als in großer Eile hergestellte Arbeit gut eingesperrter Spezialschreibanstalten.

Jetzt haben viele das Filmwerk in Händen. Darunter ist auch ein fast völlig unbekanntes Mädchen, das während der Aufnahmen täglich ins Atelier mitgenommen wird und dort alles aufzeichnet, was die Kamera und der Tonstreifen festhalten. Diese Beobachterin ist nicht nur dem Regisseur für einen genauen Tagesbericht und eine lückenlose Niederschrift des Arbeitsganges nach Einstellung und Kopierbarkeit verantwortlich, auch der Produktionsleiter und die Kopieranstalten halten sich haargenau an ihre Angaben, und was geleistet worden ist, wie der Film Fortschritte macht und wo er steht, können Produzent, ebenso wie der Verleiher Tag für Tag an den Eintragungen ablesen, die von der Ateliersekretärin abends abgeliefert werden.

Noch mehr: sie schreibt auch die geänderten und improvisierten Dialoge ins Regiedrehbuch und in ihr eigenes ein — kurzum: sie ist nicht nur das zweite Gehirn des Spielleiters, sondern auch noch die Kontrolluhr anderer Vorgänge, die mit dem Entstehen des Films unmittelbar zusammenhängen.

Da ist weiter die Maskenbildnerin, eine Tätigkeit, die beim Film nur sehr bedingt auf das Vorbild der Bühne zurückgreifen konnte; ist es doch beispielsweise nicht möglich, Perücken oder Haare zu verwerten, die wie beim Theater grob gefnüpft sind und scharfe Stirnanätze haben. Die Kamera würde unerträglich die Mäntel zerfetzen. Nicht anders ist es bei falscher Anwendung der Schminke. Hier mußten die richtigen Farben erst ausprobiert werden.

Die heutige Schminke setzt eine genaue Vertrautheit mit der Kosmetik voraus und erfordert neben handwerklichem Können und Einfühlung in die einzelne Rolle und ihre maskenbildnerischen Bedingungen auch eine gediegene Kenntnis der Kostümkunde.

In enger Fühlung mit Regisseur und Architekt steht die Modzeichnerin, deren Aufgabe es ist, die Kostüme des Films nach der Art der Rolle und dem Wesen der Darsteller und der Darstellerinnen gemäß zu entwerfen, eine Mitarbeit am Gelingen des Films, die oft große Schwierigkeiten bereitet. Die Stellung der Modzeichnerin ist in gewissem Sinne derjenigen des Filmmusikers verwandt: wenn alles richtig „sitzt“, merkt man es meistens nicht, Unstimmigkeiten aber, wenn sie auch noch so geringfügig sind, werden sofort empfunden.

Das ausführende Organ der Modkunst des Films sind für die Einzeldarsteller die großen Modateliers, während die Schneiderinnen-Werkstätten der Filmateliers für Umarbeitungen und für die Anordnungen der Komparien bei besonderen Gelegenheiten zu sorgen haben.

Der Film ist fertig gedreht, das gesamte Negativmaterial kommt aus der Kopieranstalt zurück. Jetzt beginnt das Schneiden des Films, ein Tätigkeitsgebiet, auf dem sich die Frau stark behauptet. In Deutschland sind über 20 Schnittmeisterinnen beschäftigt, auch Cutterin genannt, ein Beruf, der eine photographische Ausbildung voraussetzt, dann aber eine Fortsetzung der Regiearbeit darstellt und sich sowohl auf die Auswahl der Bild- wie der Tonstreifen und ihre Vereinigung bezieht.

Ist diese Arbeit geleistet, dann beginnt unmittelbar gleich-



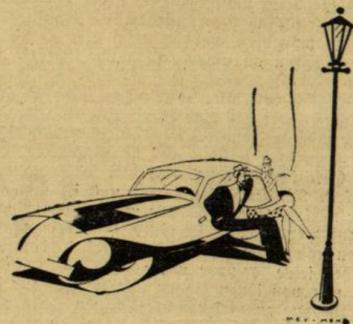
Anna Dammann in „Die Reise nach Tilsit“

Aufnahme: Tobis

zeitig die Tätigkeit der Kleberinnen, das Zusammensetzen des Films am Klebe- und Abhörtisch. Das ist auch ein weiblicher Filmberuf, der hinter verschlossenen Türen ausgeübt wird und der größte Aufmerksamkeit und Ausdauer verlangt.

Bevor der Film zur Vorführung kommt, wird er mit Titeln versehen, dem sogenannten „Vorspann“, der alle Namen enthält. Für diesen Teil ist die Titelphotographin verantwortlich, die mit einer besonderen photographischen Titelmaschine arbeitet und die zum Teil gezeichneten Schriften triestimmig aufnimmt.

Unter den Einzelberufen der weiblichen Filmberufe wäre eine langjährige Mitarbeiterin der Kulturabtei-



Mej-Meng zeichnete zum Ufa-Film „Fräulein“ (12)

## Nächtliche Gespräche

Manche laue Sommernacht  
Locket zu zärtlichen Disputen,  
Ströme von Gedanken fluten,  
Weil die Nacht besinnlich macht.

Manch ein Fräulein plaudert schlicht,  
Rings von Park und Bank umgeben,  
Hier muß es beschämt erleben:  
Eine Dame tut das nicht!

Worte gehn von Mund zu Mund,  
Alle sagen sich das gleiche,  
Alte, Junge, Arme, Reiche,  
Doch es bleibt: der Hintergrund!



Ursula Grabley, Jessie Vihrog, Mady Rahl und Paul Klinger in „Ich bin gleich wieder da“

Aufnahme: Ufa

lung der Ufa besonders zu nennen, Berta Jülich, die im Mikro-Atelier in Vabersberg am Zustandekommen der Kultur- und Lehrfilme besonders auf biologischem Gebiet ihren entscheidenden Anteil hat. Sie ist nicht nur dem deutschen und ausländischen Kulturfilmkreise, sondern auch den wissenschaftlichen Kreisen bekannt, die sich des Films als Lehr- und Forschungsmittel bedienen.

Wohl gibt es auch Lektorinnen und selbständig arbeitende Dramaturginnen, und auch in den Laboratorien der Kulturfilmherstellung sind weibliche Spezialarbeiterinnen beschäftigt. Aber so völlig im Hintergrund und der Öffentlichkeit unbekannt bleiben doch nur die vielen anderen, lauter unentbehrliche Mädchen im großen Getriebe des deutschen Films.

Dr. Robert Holz

Verantwortlich für die W.P.-Sonntagspost: H. Dörrschud.  
Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmarf-Druckerei  
und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.